



Die Bedeutung des Metropolitan- raums Zürich für Südbaden

Universität St. Gallen

Dr. Andreas Wittmer, Dr. Roland Scherer, Flurina Brunett, Adrian Riser

Externe wissenschaftliche Begleitung:

Prof. Dr. Alexander Eisenkopf, Zeppelin Universität Friedrichshafen
Mai 2013

Auftraggeber: Komitee Weltoffenes Zürich

Fragestellung: Dr. Thomas Koller

Bearbeitende: Dr. Andreas Wittmer, Dr. Roland Scherer, Prof. Dr. Alexander Eisenkopf,
Flurina Brunett, Adrian Riser

Kontaktadresse:

Center for Aviation Competence

Institut für Systemisches Management und Public Governance IMP-HSG

Universität St.Gallen

Dufourstrasse 40a

CH - 9000 St.Gallen

Tel.: +41 71 224 2525

Fax: +41 71 224 2536

Titelbild: Eigene Darstellung mit Gephi, einer Open-Source-Visualisierungssoftware

Karten, wo nicht anders vermerkt: © GeoBasis-DE / BKG 2013 und swisstopo 2013

Key Findings

Der südbadische Raum bildet den nördlichen Rand des Metropolitanraums Zürich. Von Bevölkerung, Unternehmen und Organisationen "erahnt" und durch empirische Untersuchungen unterlegt, spielt der Kern des Metropolitanraums eine wichtige Rolle für den gesamten deutsch-schweizerischen Grenzraum. Wirtschaftsverbände betonen, dass die südbadischen Gebiete dieses Grenzraums auch wirtschaftlich vom Metropolitanraum Zürich profitieren. Über die Grenzen hinweg bestehen wirtschaftliche Verflechtungen, die bedeutend sind für die Entwicklung der Wirtschaft in Südbaden. Diese Feststellung erhält empirische Evidenz nicht nur durch den täglichen "Anschauungsunterricht" an den Grenzübergängen und in den grenznahen Einkaufszentren, sondern auch durch empirische Studien aus jüngster Zeit (vgl. ISOPUBLIC 2012). Nebst der wirtschaftlichen Verflechtung in diesem Raum ist auch zu beobachten, dass der Kern des Metropolitanraums eine Kontrollfunktion ausübt. Diese von internationalen/globalen Hauptsitzen ausgehende Funktion ist allerdings für den südbadischen Raum nicht so ausgeprägt, wie zu vermuten wäre. Dasselbe gilt für Arbeitsmarkt für beruflich hochqualifizierte Grenzgänger.

Mit der vorliegenden Studie wird die wirtschaftliche „Sogwirkung“ des Metropolitanraums Zürich bis über die deutsch-schweizerische Grenze in den südbadischen Raum beurteilt. Die grenzüberschreitende Verflechtung wurde auf der Basis verschiedener wirtschaftlicher Funktionen untersucht:

Vernetzung der Unternehmen

- Sowohl Sektor-, als auch branchenübergreifend besteht eine erhebliche grenzüberschreitende Verflechtung von Unternehmen.
- 54 % der befragten südbadischen Unternehmen sind grenzüberschreitend mit Kunden oder Lieferanten aus dem Metropolitanraum Zürich tätig. 33 % der befragten südbadischen Unternehmen haben eine Niederlassung im Metropolitanraum Zürich.
- 49 % der befragten Nordschweizer Unternehmen sind grenzüberschreitend mit Kunden oder Lieferanten aus Südbaden tätig. 37 % der befragten Unternehmen aus der Nordschweiz besitzen eine Niederlassung in einem der Landkreise in Südbaden.
- Der Wirtschaftsraum Zürich zieht Unternehmensaktivitäten der befragten Unternehmen am stärksten im verarbeitenden Gewerbe, im Baugewerbe, in der Information und Kommunikation und sowie im freiberuflichen Gewerbe an (auf der Basis der zugrundeliegenden Stichprobe).

Exportbeziehungen der Wirtschaft

- Ungefähr 2.4 Mrd. CHF Güter und Dienstleistungen werden jährlich durch Nordschweizer Unternehmen aus Südbaden importiert. Ungefähr 1.8 Mrd. CHF Güter und Dienstleistungen werden jährlich aus der Nordschweiz nach Südbaden exportiert. Daraus entsteht ein Handelsbilanzvorteil für Südbaden von rund 0.6 Mrd. CHF.

Grenzüberschreitender Arbeitsmarkt

- Etwa 27'000 Grenzgänger aus Südbaden arbeiten im Kern des Metropolitanraums Zürich und bringen Einkommen von mindestens 1.2 Mrd. CHF jährlich nach Südbaden. Davon gehen ca. 440 Mio. CHF nach Landshut und ca. 420 Mio. CHF nach Konstanz.
- Zürich besitzt im Arbeitsmarkt eine Sogwirkung, die zu einer Unterversorgung von Arbeitskräften in den peripheren Regionen des Metropolitanraums führt. Damit werden Arbeitsplätze in den peripheren Regionen des Metropolitanraums Zürich frei, welche oft von Grenzgängern aus Südbaden besetzt werden.
- Etwa 94'000 deutsche Staatsbürger haben sich im Metropolitanraum Zürich niedergelassen. Das hat teilweise mit der grösseren Attraktivität der Rahmenbedingungen für Arbeitnehmer in der Nordschweiz im Vergleich zu Südbaden zu tun (Wechselkurs, Steuern und Abgaben, Arbeitsplatzverfügbarkeit etc.).
- Etwa 18 % der Arbeitskräfte, die im Landkreis Waldshut und 6 % der Arbeitskräfte, die im Landkreis Konstanz wohnen, pendeln über die Grenze zu einem Arbeitsort innerhalb des Metropolitanraums Zürich.
- Der Arbeitsmarkt für Grenzgänger aus Südbaden ist mitverantwortlich für die tiefen Arbeitslosenzahlen in den südbadischen Landkreisen im Vergleich zur Arbeitslosenquote in anderen deutschen Regionen.

Grenzüberschreitender Einkauf

- Schweizer tätigen Einkäufe in der Höhe von rund 2.5 Mrd. CHF im grenznahen Ausland. Die hohe Nachfrage aus der Schweiz spiegelt sich in den direkten Grenzräumen in einem überdurchschnittlichen Angebot im Einzelhandel mit den entsprechenden Arbeitskräfte- und Flächennachfrage nieder.
- Südbaden ist das Hauptziel für grenzüberschreitende Einkäufe. Vor allem Waldshut und Konstanz gewinnen vom Einkaufstourismus entlang der nordschweizerischen Grenze.

Verkehrsfunktion

- Zürich ist nicht zuletzt wegen seiner guten Erreichbarkeit eine Drehscheibe des Wissens-, Informations- und Güteraustausches. Indikatoren dafür sind der Hub Zürich und die gute regionalen und internationale Erreichbarkeit. Mit Blick auf die Anbindung an das Hochgeschwindigkeitsnetz der Bahn, ist die Verkehrsfunktion des Metropolitanraums Zürich für Südbaden nur schwach ausgeprägt.
- Der Flughafen Zürich ist der nächstgelegene Interkontinentalhub für Südbaden. Für die Bewohner der Landkreise Waldshut ist er auch der nächstgelegene internationale Flughafen für Kontinentalflüge.
- Etwa 4 Mio. Deutsche starteten oder landeten am Flughafen Zürich im Jahr 2012.

Tourismus und Freizeit

- Die gute regionale öffentliche Verkehrsanbindung im Metropolraum Zürich erleichtert die Pendlerbewegungen aus den peripheren Regionen des Metropolitanraums, was wiederum den Sog nach Arbeitskräften aus dem grenznahen Südbaden erhöht.
- Die Metropole Zürich zieht primär Geschäftsreisende an. Rund 500'000 deutsche Gäste generieren rund 930'000 Logiernächte im Metropolitanraum Zürich.
- Schweizer Gäste generieren ca. 1 Mio. Logiernächte in den südbadischen Gebieten (vor allem Schwarzwald und Bodensee). Davon entfallen 250'000 Logiernächte, die durch 115'000 Schweizer erzeugt werden auf die Landkreise Waldshut und Konstanz. Das entspricht 7.5 % sämtlicher generierter Logiernächte in Südbaden.
- Der Schweizeranteil an Logiernächten in Südbaden ist steigend. In Baden-Württemberg hat sich der Schweizeranteil zwischen 2004 und 2012 fast verdoppelt (+ 97 %).
- Schweizer Übernachtungsgäste geben im südbadischen Raum durchschnittlich 165 – 190 Mio. CHF pro Jahr aus. In den Landreisen Waldshut und Konstanz sind es jährlich ca. 40 – 45 Mio. CHF.
- Schweizer Tagesgäste geben in Südbaden jährlich mindestens 180 – 210 Mio. CHF aus.

Wissen und Innovation

- Der Metropolitanraum Zürich ist ein starker Motor der sozialen, kulturellen und technologischen Entwicklung.
- Der Level an Forschungs- und Wissenschaftsaktivitäten ist hoch.
- Im Metropolitanraum Zürich befinden sich über 20 Hochschulen. Während Schweizer Studierende nur sehr selten in Hochschulen im Raum Südbaden studieren, liegt der Anteil deutscher Studierender an Nordschweizer Hochschulen zwischen 5 und 13 %.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Forschungsaufbau	3
3	Grundsätzliche Funktion von Metropolregionen	7
4	Der Metropolitanraum Zürich – Versuch einer Abgrenzung	14
5	Ansatz für ein grenzüberschreitendes Wirkungsmodell	20
6	Die wirtschaftlichen Verflechtungen	23
6.1	Wirtschaftsgeschichtlicher Exkurs	23
6.2	Vernetzung der Unternehmen	26
6.3	Exportbeziehungen der Wirtschaft	34
6.4	Grenzüberschreitender Arbeitsmarkt	36
6.5	Tourismus und Freizeit	44
6.6	Einkauf	48
6.7	Wissen und Innovation	51
6.8	Verkehrsfunktion	54
7	Bewertung: Mehr als gedacht und weniger als gedacht	59
8	Literatur	61
9	Anhang	65

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Herkunft	5
Abbildung 2 Schlüsselindikatoren der Raumkategorien der Schweiz 2008 resp. 2010 (Quelle: Regiosuisse 2010)	9
Abbildung 3 Anteil der Schweizer Metropolregionen an der Gesamtschweiz bei ausgewählten Indikatoren (Quelle: Müller-Jentsch 2011)	9
Abbildung 4 Metropolfunktion in europäischen Metropolregionen (Quelle: BBSR 2010, S. 12)	13
Abbildung 5 Die Metropolregionen der Schweiz nach der funktionalräumlichen Definition (Quelle: BfS 2004)	15
Abbildung 6 Der Metropolitanraum Zürich nach einer territorialorientierten Definition (Quelle: Verein Metropolitanraum Zürich, 10. März 2013)	16
Abbildung 7 Bevölkerung und Arbeitsplätze der Teilräume des Metropolitanraums Zürich (Quelle: EUROSTAT)	18
Abbildung 8 Räumliche Erreichbarkeit des Flughafens Zürich (Darstellung und Quelle: DACHplus 2013)	19
Abbildung 9 Räumliche Erreichbarkeit umliegender Metropolräume (Darstellung und Datengrundlage: DACHplus)	20
Abbildung 10: Wichtige Arbeitgeber mit Bezug zur Schweiz (Quelle: Eigene Zusammenstellung)	23
Abbildung 11 Grenzüberschreitende Tätigkeit	26
Abbildung 12 Niederlassungen von Schweizer Unternehmen in Südbaden und Deutschen Unternehmen in der Schweiz	27
Abbildung 13 Quantitative Aufteilung grenzüberschreitende Produkt- und Dienstleistungsflüsse auf der Basis von Kunden - Auftragnehmer Beziehungen	28
Abbildung 14 Bedeutung der Branchen in der Schweiz für Südbadische Kunden und Auftragnehmer	31
Abbildung 15 Bedeutung der Branchen in Südbaden für Nordschweizer Kunden und Auftragnehmer	32
Abbildung 16 Güter- und Dienstleistungsströme aus der Nordschweiz nach Südbaden	33
Abbildung 17 Güter- und Dienstleistungsströme aus Südbaden in die Nordschweiz	33
Abbildung 18 Aussenhandelsbilanz Baden-Württemberg und Schweiz nach Branchen 2012 (Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg – Handelsbilanz, eigene Darstellung)	35
Abbildung 19 Entwicklung der Grenzgängerzahlen in die Schweiz 2002 – 2012 (Quelle: BfS-GGS)	37
Abbildung 20 Arbeits- und Herkunftsort der Schweizer Grenzgänger 2012 (Quelle: BfS)	38
Abbildung 21 Grenzgänger und Pendlerbilanz nach Herkunfts- und Arbeitsregion (BfS, eigene Darst.)	39
Abbildung 22 Beschäftigte nach Sektoren, Arbeitskanton und Grenzgänger (Datenquelle: BfS, eigene Darstellung)	40
Abbildung 23 Zusammenhang zwischen Arbeitsmigration aus Deutschland in die Schweiz und Wirtschaftsentwicklung (Datenquelle: BfS, eigene Darstellung)	41

Abbildung 24 Quellensteueraufkommen deutscher Grenzgänger ausgewählter Schweizer Kantone (Quelle: Angaben der jeweiligen Kantonalen Steuerämter)	43
Abbildung 25 Einkommenstransfer der deutschen Grenzgänger aus dem Metropolitanraum Zürich nach Landkreisen 2012 (Eigene Berechnung)	43
Abbildung 26 Logiernächte im Metropolitanraum Zürich und den angrenzenden Räumen nach Herkunft 2012 (Datengrundlage: BfS, Statistik Baden-Württemberg, eigene Darstellung)	44
Abbildung 27 Besucherzahlen und Herkunft wichtiger Attraktionspunkte (Quelle: Eigene Erhebung) *unverbindliche Schätzung **Resultat einer Verkehrsmittelbefragung ***Tourismusmonitoring Bodensee	46
Abbildung 28 Gesamter Kaufkraftabfluss in Mrd. CHF durch den Einkaufstourismus (Eigene Darstellung, Werte nur bedingt vergleichbar)	48
Abbildung 29 Lebensmittelhandel: Einzugsgebiete grenznaher Supermärkte (Quelle: Credit Suisse Economic Research)	50
Abbildung 30 Tertiäre Bildungseinrichtungen in der Internationalen Bodenseeregion (Quelle: Internationale Bodenseehochschule)	52
Abbildung 31 Studierendenzahlen ausgewählter Hochschulen nach Herkunft 2012 (Quelle: Eigene Erhebung basierend auf Angaben der Hochschulen)	53
Abbildung 32 Schienennetz und Bahnhofsdichte im DACH-Raum (Quelle: DACHplus 2005)	55
Abbildung 33 Erreichbarkeit interkontinentaler Flughäfen im Umfeld des Metropolitanraums Zürich (Quelle: DACHplus)	56
Abbildung 34 Grenzüberschreitende Produkt- und Dienstleistungsflüsse aus der Nordschweiz nach Südbaden auf der Basis von Kunden - Auftragnehmer Beziehungen	65
Abbildung 35 Mehrfache genannte grenzüberschreitende Produkt- und Dienstleistungsflüsse aus der Nordschweiz nach Südbaden auf der Basis von Kunden - Auftragnehmer Beziehungen	66
Abbildung 36 Grenzüberschreitende Produkt- und Dienstleistungsflüsse aus Südbaden in die Nordschweiz auf der Basis von Kunden - Auftragnehmer Beziehungen	67
Abbildung 37 Mehrfache grenzüberschreitende Produkt- und Dienstleistungsflüsse aus Südbaden in die Nordschweiz auf der Basis von Kunden - Auftragnehmer Beziehungen	68

1 Einleitung

Der Metropolitanraum Zürich spielt für den südbadischen Raum eine wichtige Rolle. Entsprechende Studien betonen immer wieder die Funktion dieser Metropolregion für den gesamten deutsch-schweizerischen Grenzraum. Verschiedene politische Verlautbarungen, vor allem von den Wirtschaftsverbänden, betonen auch immer wieder, dass die südbadischen Gebiete dieses Grenzraums auch wirtschaftlich vom Metropolitanraum Zürich profitieren. Einzelne empirische Studien aus aktueller Zeit (vgl. ISOPUBLIC 2012) zeigen demnach deutlich auf, dass über die Grenzen hinweg starke wirtschaftliche Verflechtungen bestehen und diese wichtig sind für die Entwicklung der Wirtschaft in Südbaden.

Im Zusammenhang mit der öffentlichen Diskussion über den Staatsvertrag zum Flughafen Zürich wird immer wieder auf diese wirtschaftlichen Verflechtungen des deutsch-schweizerischen Grenzraums eingegangen. Von beiden Seiten wird dabei eine Vielzahl von Argumenten in Diskussion eingebracht, in welcher Weise der Flughafen Zürich eine Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung des südbadischen Teils der Grenzregion hat. Auf der einen Seite wird dabei ein starker positiver Beitrag für die wirtschaftliche Entwicklung postuliert, auf der anderen Seite wird dagegen oft festgestellt, dass der Flughafen die Entwicklung sogar negativ beeinflusst. Genannt wird in diesem Zusammenhang vor allem die Beeinträchtigung des für Südbaden wichtigen Tourismusbereichs. Empirische Belege für die jeweiligen Aussagen gibt es aber bislang noch kaum. Ebenso wenig existiert bislang eine wissenschaftlich fundierte Bewertung der regionalwirtschaftlichen Effekte des Flughafens auf die südbadischen Gebiete und der Bedeutung des Flughafens als Standortfaktor für diese Gebiete.

Die beiden Diskussionen über die Bedeutungen des Flughafens und des Metropolitanraums Zürich für den südbadischen Grenzraum werden oftmals getrennt geführt. Das Gleiche kann in der Schweiz in den verschiedenen Regionen festgestellt werden. Auf der einen Seite steht die negative Bewertung des Flughafens Zürich für die eigene regionale Entwicklung. Auf der anderen Seite werden die positiven Effekte und die grosse Bedeutung des Metropolitanraums Zürich als wichtiger Standortfaktor für die südbadischen Grenzräume bzw. die ländlichen Regionen der Schweiz genannt. Interessanterweise werden diese Diskussionen aber nicht zusammengeführt, obwohl der Metropolitanraum Zürich mit seiner heutigen Leistungskraft und überregionalen Ausstrahlung ohne einen leistungsfähigen Flughafen Zürich mit Hubfunktion nicht denkbar wäre.

Im Rahmen der vorliegenden Studie soll die wirtschaftliche Bedeutung des Metropolitanraums Zürich für die südbadischen Gebiete systematisch erfasst und bewertet werden. Diese Analyse ist mit einer Reihe von Herausforderungen konfrontiert. Diese sind einerseits wahrnehmungsbedingt, da die öffentliche und politische Diskussion über den Flughafen Zürich und dem damit zusammenhängenden Staatsvertrag eine unvoreingenommene Bewertung der wirtschaftlichen Verflechtungen über die deutsch-schweizerische Grenze hinweg erschweren. Andererseits kann auch was die Methodik betrifft nur beschränkt auf Bewährtes zurückgegriffen werden, da zwei unterschiedliche Forschungsfelder zusammenkommen: Zum einen die Forschung über grenzüberschreitende Verflechtungen der Wirtschaft und andererseits die Forschung über die regionalwirtschaftliche Bedeutung von Metropolregionen. In beiden Forschungsfeldern existiert aus den vergangenen Jahren eine Vielzahl an Studien zu europäischen und aussereuropäischen Regionen, so dass sich für beide Gebiete ein gewisser Forschungsstandard entwickeln konnte. Exemplarisch sei hier auf Ansatz verwiesen, wie er im Projekt METROBORDER angewendet wurde, um grenzüberschreitende Metropolen zu analysieren (ESPON 2010b).

Aufgrund unserer Zielsetzung, der Bewertung der wirtschaftlichen Bedeutung des Metropolitanraums Zürich für Südbaden (und der Bedeutung des Flughafens Zürich für die Existenz dieser Metropolregion), erscheint eine Orientierung am anerkannten Standard der Forschungsarbeiten über Metropolregionen sinnvoll. Dabei werden wir die ökonomische „Magnetkraft“ oder „Attraktionskraft“ über den Metropolitanraum Zürich hinaus ermitteln. Ein Ansatz um diese Gravitationskraft zu messen ist die Analyse der überregionalen Verflechtung von Unternehmen und Branchen über die Landesgrenze hinweg in den südbadischen Raum.

Die folgenden drei Themenfelder haben sich in Metropolregionsstudien als relevant erwiesen, mit denen die Funktionen einer Metropole regionalwirtschaftlich bewertet werden können (vgl. Blotevogel 2005, S. 644f.)

- **Beschluss-und Kontrollfunktion:** In einer Metropolregion hat es eine hohe Konzentration an politischen und wirtschaftlichen Mechanismen. Die größten Unternehmen eines Landes und / oder der Welt haben hier ihren Hauptsitz oder bedeutende Niederlassungen. Das kann zum Beispiel Sitze der Regierung, Firmensitz, internationalen Organisationen oder NGOs sein.
- **Innovation und Wettbewerbs-Funktion:** Eine Metropolregion ist der Motor der sozialen, kulturellen und technologischen Entwicklung. Dies prägt sich auch durch ein hohes Level an Forschungs- und Wissenschaftsaktivitäten aus. Für kulturelle Großveranstaltungen sind die notwendigen Infrastrukturen, wie beispielsweise Theater oder Stadien vorhanden.
- **Gateway-Funktion:** Eine Metropolregion ist eine "Drehscheibe". Der Austausch von Wissen und Informationen ist ohne große Probleme möglich, da eine sehr gute Erreichbarkeit gegeben ist. Indikatoren dafür sind internationale Flughäfen, Verkehrsknotenpunkte, Angebot an Internet-Servern, Messen etc.

Daneben ist für die Analyse der Bedeutung des Metropolitanraums Zürich für den Raum Südbaden zusätzlich eine weitere Funktion von Interesse, die - vor dem Hintergrund der neuen regionalökonomischen Entwicklungstheorien - für die wirtschaftliche Entwicklung dieses Raumes wichtig ist:

- **Netzwerk-Funktion:** Zwischen Unternehmen aus dem Metropolitanraum Zürich und Unternehmen aus Südbaden bestehen möglicherweise zahlreiche Verflechtungen in wirtschaftlicher Hinsicht, sei es über Eigentümerverflechtungen, Kunden- und Lieferantenverbindungen oder über Wissensaustauschbeziehungen. Mit Hilfe einer quantitativen Netzwerkanalyse kann der Einfluss von Unternehmen und Branchen aus dem Metropolitanraum Zürich auf die umliegenden Regionen und damit den Einfluss auf Südbaden dargestellt werden.

Anhand dieser vier Funktionen wird die Bedeutung des Metropolitanraums Zürich empirisch analysiert. Diese Systematik wird auf den folgenden Seiten noch weiter konkretisiert und auf der Basis ausgewählter Schlüsselindikatoren wird eine erste wissenschaftlich fundierte Bewertung der Bedeutung vorgenommen. Dabei wird auf das in der gesamten Grenzregion vorhandene Erfahrungswissen und auf die bereits zahlreich existierenden Studien zum Thema zurückgegriffen.

2 Forschungsaufbau

Seit Mitte der 1990er Jahre wurden im deutsch-schweizerischen Grenzraum eine ganze Reihe von Studien und Analysen durchgeführt, die auf unterschiedlichen Aggregationsebenen Fragestellungen in diesem Raum betrachteten. Dabei wurden verschiedene Facetten der regionalen Entwicklung tiefergehend analysiert und auch entsprechende Entwicklungskonzepte für den Grenzraum erarbeitet. Der Schwerpunkt lag dabei auf raum- und verkehrsplanerischen Fragestellungen mit dem Ziel einer abgestimmten Entwicklung beiderseits der Grenze. Teilweise wurden auch Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung betrachtet und vor allem im Zusammenhang mit den verschiedenen INTERREG-Projekten konkrete Umsetzungsprojekte in diesem Bereich initiiert.

Betrachtet man diese verschiedenen Studien und Analysen, so fällt auf, dass es bisher kaum Arbeiten gab, die systematisch die grenzüberschreitenden Verflechtungen zwischen den Teilräumen analysiert und quantifiziert haben. Die vorliegende Studie kann deshalb nicht auf bestehende frühere Forschungen zurückgreifen, in denen die wirtschaftlichen Verflechtungen des Metropolitanraums Zürich und Südbaden untersucht wurden. Die vorhandenen Studien halfen aber bei der Entwicklung eines möglichen Wirkungsmodells der grenzüberschreitenden Verflechtungen zwischen dem Metropolitanraum Zürich und Südbaden.

Methodisch versucht die vorliegende Studie ausgehend von theoretischen Grundlagen die konkreten grenzüberschreitenden Verflechtungen empirisch zu identifizieren und wo möglich auch zu quantifizieren. Aus dieser Verbindung zwischen Theorie und Empirie wurde dann versucht, jeweils eine Bewertung der zu beobachtenden grenzüberschreitenden Verflechtung vorzunehmen. Die (empirische) Kenntnis über die Region und ihre Verflechtungen basierte dabei auf mehreren Grundlagen:

- Die systematische Auswertung vorhandener Studien und Gutachten
- Die Auswertung öffentlicher Statistiken¹
- Das Erfahrungswissen regionaler Akteure, mit denen Interviews durchgeführt wurden.
- Die empirischen Ergebnisse einer Unternehmensbefragung zur grenzüberschreitenden Vernetzung.

Die vorliegende Studie setzt sich aus vier, teilweise aufeinander aufbauenden Arbeitsmodulen zusammen. In einem ersten Arbeitsschritt wurde ausgehend von den internationalen Diskussionen über Metropolregionen eine grenzüberschreitende, gebietsscharfe Abgrenzung des Metropolitanraums Zürich vorgenommen, da diese bislang noch nicht vorlag und grossenteils existierenden Abgrenzungen an den nationalstaatlichen Grenzen endeten. Als ein entscheidendes Kriterium für die Abgrenzung hat sich die Erreichbarkeit des Metropolkerns herausgestellt. Auf dieser Grundlage wurde mithilfe eines geografischen Informationssystems eine Abgrenzung des Metropolitanraums Zürich vorgenommen, die über die Grenzen hinweg geht. Darauf aufbauend wurde dann in einem zweiten Arbeitsschritt ein regionales Wirkungsmodell entwickelt, um systematisch die bestehenden Verflechtungen des Metropolitanraums Zürich mit den südbadischen Grenzregionen zu untersuchen. Im Vordergrund stand hier die Festlegung von Wirkungsfeldern, die dann im folgenden dritten Arbeitsschritt empirisch untersucht wurden. Die dabei betrachteten Wirkungsfelder erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, so wurde z.B. der Bereich Lo-

¹ Soweit möglich wurden die vorhandenen statistischen Zahlen harmonisiert, d.h. die möglicherweise unterschiedlichen nationalen Datengrundlagen wurden entsprechend den Harmonisierungsanforderungen, wie sie in dem INTERREG-Projekt „Statistikplattform Bodensee“ formuliert wurden, angepasst.

gistik und Transport nicht näher betrachtet, obwohl dieser mutmasslich von erheblicher Bedeutung sein dürfte. In ihrer Gesamtheit bieten sie aber einen umfassenden Überblick über die derzeit bestehende Verflechtung Südbaden mit dem Metropolitanraum Zürich. Bei den Wirkungsfeldern unterscheiden wir zwischen tangiblen Wirkungen, bei denen sich die grenzüberschreitenden Beziehungen und auch der Nutzen für die südbadische Seite monetarisieren lassen, und intangiblen Wirkungen, die sich langfristig aus der Nutzung der Metropolfunktionen Zürichs für Südbaden ergeben können.

Ergänzend zu der eher statistischen Betrachtungsweise der Schlüsselindikatoren wurde in einem vierten Arbeitsschritt eine Unternehmensbefragung durchgeführt, auf deren Basis mit Hilfe einer quantitativen Netzwerkanalyse eine Visualisierung der bestehenden Unternehmensverflechtungen über die Grenze hinweg vorgenommen wurde. Die Unternehmensbefragung wurde in den grenznahen Räumen durchgeführt. Der Fragebogen war Web basiert und wurde an Unternehmen der Kantone Zürich, Aargau, Thurgau und Schaffhausen und der Landkreise Waldshut, Konstanz, Lörrach, Bodenseekreis, Tuttlingen, Sigmaringen, Schwarzwald-Baar und Breisgau Hochschwarzwald gerichtet. Es wurden alle Unternehmen, die unter www.dach.org registriert sind, persönlich angeschrieben. Ebenfalls haben die Industrie- und Handelskammern in Aargau, Zürich (auch zuständig für Schaffhausen) und Thurgau den Fragebogen an ihre Mitglieder verteilt. Zusätzlich wurde der Fragebogen durch die Handelskammer Deutschland Schweiz und der Unternehmerinitiative Wirtschaftsraum DCH an deren Mitgliedsunternehmen in den zuvor erwähnten deutschen Landkreisen und den erwähnten Kantonen in der Schweiz übermittelt.

Insgesamt haben rund 300 Unternehmen an der Befragung teilgenommen, davon 189 aus den deutschen Landkreisen und aus den Schweizer Kantonen haben sich 110 Unternehmen. Die Befragungsteilnehmer der Nordschweiz haben eine mittlere Beschäftigungszahl von 29 Mitarbeitern (Median). Die Befragungsteilnehmer aus Südbaden beschäftigen im Mittel 10 Mitarbeiter (Median). Der Rücklauf lässt zwar gute indikative Aussagen zu, ist aber nicht repräsentativ. Die Resultate können jedoch als Basis für Diskussionen genutzt werden und stellen Tendenzen dar. Um die grenzüberschreitenden Zusammenhänge der Unternehmen zu messen wurde auf die UCI Software zurückgegriffen.

Mit der Analyse über die Verflechtung von Unternehmen auf Branchenebene im vorgenannten Raum kann beurteilt werden, ob und wie stark die Unternehmen in der Tat miteinander zusammenarbeiten. Zudem können Tendenzen der Richtung und Stärke dieser Verflechtung abgeleitet werden.

Die Beziehungen und Zusammengehörigkeit von Unternehmen können unterschiedlich spezifiziert werden (Bergman & Feser 1999; DeBresson 1996):

- Kunden-Lieferantenbeziehungen, Wertschöpfungsketten (Input-Output-Beziehungen; Beziehungen durch Wissensflüsse.
- Interdependenz im Wettbewerb: Kooperation kann Schüsselement für (individuelle) Wettbewerbsfähigkeit sein.
- Gemeinsamkeiten der Organisationen (geographischer Ort, Erzeugung/Nutzung von Technologien, Distributionskanäle, Arbeitsmarkt, etc.)

Der Ansatz der Untersuchung der Unternehmensverflechtungen dieser Studie basiert auf den Kunden-Lieferantenbeziehungen. Die Verknüpfungen der Unternehmen wurden erfasst indem folgende Fragen gestellt wurden:

- Arbeiten Sie grenzüberschreitend mit Unternehmen innerhalb der angegebenen Kantone/ Landkreise zusammen?

- Nennen Sie Ihre fünf wichtigsten Kunden in dieser Region auf der anderen Grenzseite.
- Nennen Sie Ihre fünf wichtigsten Auftragnehmer (Lieferanten, Dienstleister, Unternehmensdienstleister, Wissens- und Innovationspartner, etc.) in dieser Region auf der anderen Grenzseite.
- Betreiben Sie Niederlassungen in einer der angegebenen Regionen auf der anderen Grenzseite?

Es wurde im Weiteren nach der Branchenzugehörigkeit der wichtigsten Kunden und Auftragnehmer (Lieferanten, Dienstleister, Unternehmensdienstleister und Wissens- und Innovationspartner) gefragt, mit dem Ziel die grenzüberschreitende Zusammengehörigkeit von Branchen zu ermitteln. Dies ist eine gängige Methode um die Vernetzung darzustellen, und sowohl direkte als auch indirekte Zusammenhänge aufzuzeigen (Berwert & Vock 2004). Die Grundlage für die Branchendefinition bot die NOGA 2008 Klassifizierung des Bundesamtes für Statistik des Schweizer Bundes.

Weiter wurde den Befragten die Möglichkeit gegeben „andere“ zu wählen, falls sie sich keiner der angegebenen Branchen zugehörig fühlten. Damit wurde sichergestellt, dass diese Befragten den Fragebogen fertig ausfüllten und nicht abgebrochen haben und uns zumindest Ihre Branche mitteilten und dass Sie grenzüberschreitend tätig sind.

Die Verteilung der befragten Unternehmen aus den verschiedenen Kantonen und Landkreisen entspricht etwa der Verteilung der Unternehmen und der Grössen der jeweiligen Gebiete. Unter der Rubrik „andere“ in der Schweiz wurden mehrheitlich Unternehmen aus der Region Basel und Zug befragt.

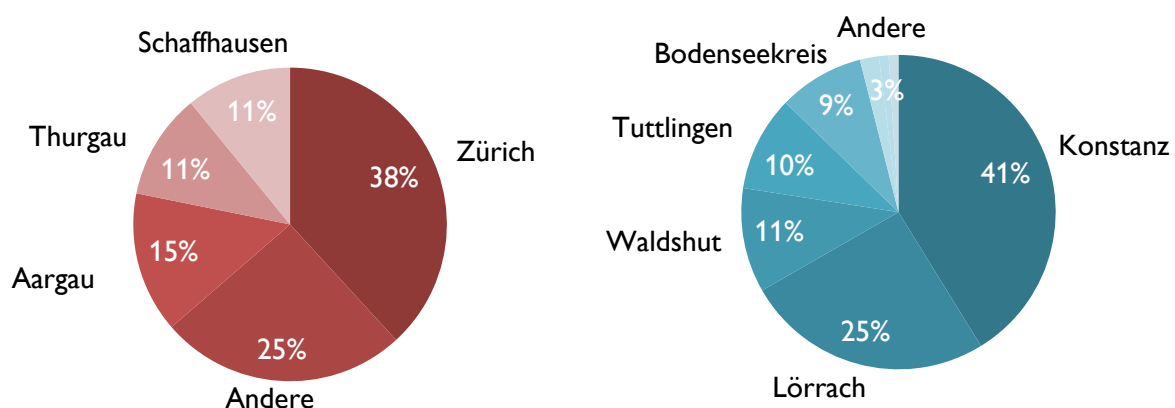


Abbildung 1 Herkunft

Die Ergebnisse der Unternehmensbefragung und die darauf aufbauende quantitative Netzwerkanalyse ergänzen die Erkenntnisse der eher statistisch orientierten Analyse der Wirkungsfelder und vertiefen diese nochmals. Aufbauend auf den Ergebnissen der empirischen und statistischen Analysen der verschiedenen Wirkungsfelder wird abschliessend eine Reihe von Schlussfolgerungen hinsichtlich der wirtschaftlichen Bedeutung des Metropolitanraums Zürichs für Südbaden abgeleitet. Den Schwerpunkt bilden dabei die regionalwirtschaftlichen Effekte, wobei versucht wird den gesamten Kapitaltransfer über die Grenze abzuschätzen. Ebenso von Interesse ist die Kenntnis über die zentralen „Hebel“, die die grenzüberschreitenden wirtschaftlichen Verflechtungen beeinflussen. Mit Hilfe dieser Schlussfolgerungen ist es u. E. möglich, ein differenziertes Bild über die Relevanz des Metropolitanraums Zürich für die Entwicklung in Südbaden zu zeichnen. Es kann hier zwischen einer thematischen und einer räumlichen Differenzierung unterschieden werden. Die thematische Differenzierung zeigt auf, in welchen Bereichen die Metropol-

region relevant ist und in welchen Bereichen nicht. Die räumliche Differenzierung zeigt auf, welche Räume in welchem Umfang von Zürich profitieren. Aufgezeigt werden dabei primär die grenzüberschreitenden Beziehungen zwischen den verschiedenen Räumen dies- und jenseits der deutsch-schweizerischen Grenze, wobei der Fokus hier bei dem Nutzen liegt, den Südbaden aus diesen Beziehungen zieht. Gleichwohl erscheint es notwendig, die zu beobachtenden grenzüberschreitenden Wirkungen in ihrem gesamtregionalen Kontext zu betrachten, um dadurch deren Relevanz besser beurteilen zu können.

3 Grundsätzliche Funktion von Metropolregionen

Der Metropolitanraum Zürich ist eine der 125 Metropolregionen, die insgesamt in Europa identifiziert werden können (BBSR 2010). Davon liegen fünf in der Schweiz, neben Zürich sind die Basel, Bern, Lausanne und Genf. Was nun als Metropolregion anzusehen ist und was nicht, bestimmt sich dabei nicht über die Zahl der Einwohner, die in einer derartigen Region wohnen, sondern über eine Reihe von Funktionen, die ein Metropolregion besitzt. Dazu gehört unter anderem das Vorhandensein von politischen und wirtschaftlichen Entscheidungszentren, eine global vernetzte Wirtschaft, internationale renommierte Universitäten- und Forschungszentren und natürlich auch die Anbindung an die globalen Verkehrs- und Kommunikationsnetze. Der Metropolitanraum Zürich besitzt unzweifelhaft diese Funktionen bzw. Angebote und kann deshalb auch zu Recht als Metropolregion angesehen werden. Nimmt man die aktuelle regionalwissenschaftlich Diskussion zum Mass, kann deshalb davon ausgegangen werden, dass dieser Raum eine zentrale Funktion für die wirtschaftliche Entwicklung für die gesamte umgebende Region hat.

In den vergangenen Jahren wurden nämlich die regionalwissenschaftliche und die regionalpolitische Diskussionen durch ein grosses Thema beeinflusst: Die Bedeutung der Metropolen für die regionale Entwicklung. Fast paradigmatisch wurde dabei von Wissenschaftlern immer wieder betont, dass es nur starke Metropolen sind, die in dem sich beschleunigenden globalen Wettbewerb der Standorte bestehen können. Auch in der Schweiz wurde diese Diskussion intensiv geführt und es wurde oftmals die Position vertreten, dass es in der Schweiz mit Zürich und Genf eigentlich nur zwei Metropolen gibt, die als relevant angesehen werden können, um zukünftig wirtschaftliche Impulse zu generieren, von denen die ganze Schweiz profitieren würde (vgl. hierzu exemplarisch Thierstein 2006). In der Folge hat auch die Regional- und Kommunalpolitik das Thema Metropolregion aufgenommen und entsprechende Strategien und Strukturen aufgebaut.

Es stellt sich die Frage, weshalb die Metropolen heute als *die* zentralen Treiber der wirtschaftlichen Entwicklung angesehen werden. Ein Blick in die regionalwissenschaftliche Vergangenheit zeigt, dass bereits in den 1950er bzw. 60er Jahren intensiv über die Bedeutung der städtischen Zentren für die wirtschaftliche Entwicklung diskutiert und entsprechende theoretische Konzepte, wie die (räumlichen) Polarisierungstheorien und die Wachstumspoltheorien entwickelt wurden. Zu nennen sind hier vor allem die Arbeiten von Perroux (1954) zur sektoralen Polarisierungstheorie, von Myrdal (1957) und Hirschman (1958) zur regionalen Polarisierungstheorien und darauf aufbauend die Arbeiten von Lasuén (1969) zur Wachstumspoltheorie. In all diesen Theorieansätzen wurde auf die Bedeutung von starken städtischen Zentren für die (wirtschaftliche) Entwicklung auch des Umlandes, z.B. durch sogenannte Spillover-Effekte eingegangen und in entsprechende theoretische Modelle abgeleitet. Diese theoretischen Ansätze haben z.B. in Frankreich direkten Eingang in die Regional- und Raumordnungspolitik gefunden. In den 70er Jahren wurden sie im Zusammenhang mit der räumlichen Entwicklung aber auch in anderen Industrieländern ausgiebig diskutiert. Die Wachstumspoltheorie und auch die Polarisierungstheorien verloren aber an Einfluss und wurden in den 80er Jahren vor allem im deutschsprachigen Raum, aber auch in der angelsächsischen Diskussionen, weitgehend von Vorstellungen zum endogenen Potential ersetzt. Die grossen Städte spielten in diesen Diskussionen kaum eine Rolle als Treiber der wirtschaftlichen Entwicklung. Vielmehr stand im Vordergrund dieser endogenen Entwicklungstheorien die Annahme, dass durch Wissen und Innovation die in einer Region vorhandenen Potenziale gezielt für deren Entwicklung genutzt werden können und dadurch Erlöse durch den Export von Gütern und Dienstleistungen geniert werden können (vgl. Krugman 1995).

Erst seit Ende der 1990er Jahre ist die Bedeutung der Metropolen für die Entwicklung sowohl in der Wissenschaft als auch in der Praxis wieder ins Zentrum der Diskussion gerückt:

„Metropolitanisation, although sometimes difficult to grasp empirically, is recognized as a post-fordist phenomena, with a gain of the importance of large cities, linked to the increasing need for size-based agglomeration effect in the global, networked knowledge economy. And European policy makers are once again discussing the need of and the form for new urban policies at European [...], but also at national scale.“

(ESPON 2010a, S.3).

Als wissenschaftliche Grundlage für diese heute feststellbare Renaissance können nach Ansicht von Adam, Goeddeke und Heidbrink (2005, S.418f) vor allem zwei zentrale Werke angesehen werden: Zum einen der Aufsatz von Friedmann (1986) „The world city hypothesis“, der heute im Kern immer noch Gültigkeit besitzt und auf dessen theoretischen und empirischen Grundlagen zahlreiche aktuelle Arbeiten zur Metropolforschung entstanden sind (vgl. Adam et al. 2005, S.418). Zum anderen die Arbeiten von Sassen (1991), vor allem mit ihrem Buch „The Global City“, in denen speziell auf die Steuerungs- und Kontrollfunktionen der globalen Städte in der globalisierten Welt mit ihrer neuen Raumökonomie eingegangen wurde. Adam (2006, S. 1) weist darauf hin, dass in dieser „neuen“ Diskussion über die Bedeutung der Metropolen, wie sie seit dieser Zeit in Politik und Wissenschaft geführt wird, eine Fokussierung rein auf deren ökonomische Bedeutung stattgefunden hat:

„Wider der umfassenden klassischen Definition, die eine Metropole als „Hauptstadt, politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Mittelpunkt eines Landes“ beschreibt, scheint es, als würde der Begriff heute einseitig als Synonym für einen führenden Wirtschaftsstandort eingesetzt. Der aufmerksame Blick, der in Zeiten der Globalisierung auf Metropolräumen liegt, resultiert aus dem um eine internationale Zahl von Konkurrenten angewachsenen und damit verschärften Standortwettbewerb. Tatsächlich konzentrieren sich herausragende ökonomische Funktionen genauso wie die Wirtschaftskraft – global gesehen – an bestimmten Punkten“

(Adam 2006, S.1).

Für die Bundesrepublik Deutschland z.B. lässt sich die ökonomische Schlüsselstellung der Metropolen in einigen eindrücklichen Zahlen verdeutlichen:

„Die zehn größten Städte Deutschlands erwirtschaften bei einem Bevölkerungsanteil von 13 % rund ein Fünftel des nationalen Bruttoinlandprodukts (BIP). In diesen Städten sind im Zeitraum von 1997 bis 2002 rund 148 000 Arbeitsplätze geschaffen worden. Dies entspricht einem Wachstum von 3,1% und liegt deutlich über dem Wert für Gesamtdeutschland von etwa 1,1 %. Absolut betrachtet tragen die zehn größten Städte knapp die Hälfte des Zuwachses an Arbeitsplätzen. Hinzu kommt, dass mehr als ein Drittel aller Arbeitsplätze in Forschung und Entwicklung in diesen Städten lokalisiert ist“

(Adam et al 2005, S. 417).

Diese Entwicklung zeigt sich auch in der Schweiz, wie die folgende Abbildung verdeutlicht:

Raumtypologie	Anteil am BIP der CH	Arbeitsplatz-anteil	Einwohner absolut	Einwohner-anteil
Metropolregionen	59%	54%	3'653'000	47%
Agglomerationen und übrige städtische Gemeinden	24%	26%	1'987'000	26%
Periurbaner ländlicher Raum, gute Erreichbarkeit	12%	15%	1'583'000	21%
Periurbaner ländlicher Raum, mässige Erreichbarkeit	1%	1%	99'000	1%
Alpine Tourismuszentren	1%	2%	98'000	1%
Peripherer ländlicher Raum	3%	3%	280'000	4%

Abbildung 2 Schlüsselindikatoren der Raumkategorien der Schweiz 2008 resp. 2010 (Quelle: Regiosuisse 2010)

Unter dem Begriff Metropolregion sind hier die vom Bundesamt Statistik festgelegten fünf Metropolregionen der Schweiz (Zürich, Basel, Bern, Arc Lémanique und Lugano-Locarno-Bellinzona) zusammengefasst. Differenziert man zwischen den Anteilen der einzelnen Räume, so zeigt sich deutlich, welche zentrale Rolle der Metropolitanraum Zürich für die Entwicklung der Schweiz spielt. Z.B. liegen 43% der Headquarters der 150 grössten Unternehmen der Schweiz im Metropolitanraum Zürich, 76% der wichtigsten Unternehmenszentralen sind insgesamt in den Metropolregionen angesiedelt (vgl. Müller-Jentsch 2011).

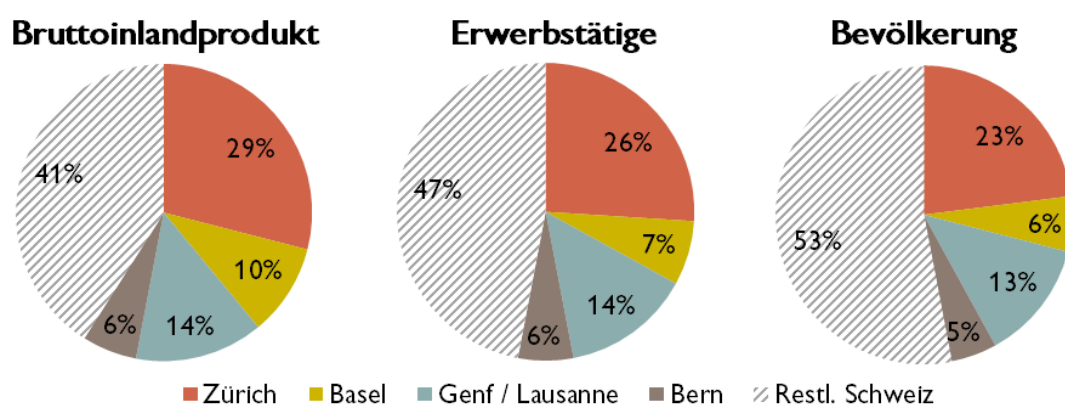


Abbildung 3 Anteil der Schweizer Metropolregionen an der Gesamtschweiz bei ausgewählten Indikatoren (Quelle: Müller-Jentsch 2011)

Die Bedeutung der Metropolen für die wirtschaftliche Entwicklung wurde auch von der Politik wahrgenommen und es werden die entsprechenden übergeordneten Strategien formuliert, um diese in ihren Entwicklungen zu fördern. Die Metropolen spielten in den Diskussionen für die Umsetzung der Lissabon-Strategie der Europäischen Union eine zentrale Rolle. Der Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss [EWSA] schrieb in seiner Stellungnahme zum Thema „Die grossstädtischen Ballungsgebiete: Sozioökonomische Auswirkungen auf die Zukunft Europas“, dass man sich bei der Umsetzung der Ziele der Lissabon-Strategie aus drei Gründen auf die Metropolregionen mit ihren wirtschaftlichen Einflussbereichen konzentrieren soll:

- *„grossstädtische Ballungsgebiete stehen im Zentrum rascher wirtschaftlicher, technologischer und sozialer Entwicklungen*
- *grossstädtische Ballungsgebiete leisten einen wesentlichen Beitrag zur europäischen Wachstumsstrategie*
- *zahlreiche kleinere Exzellenzzentren in der Europäischen Union profitieren von grossstädtischen Ballungsgebieten“*

(BAKBASEL 2006, S. 6)

Die Lissabon-Strategie und die daraus abgeleiteten Leitlinien für die Regionalförderung der EU im Rahmen des 6. Kohäsionsprogramms sind deutlich auf die Förderung von Metropolen als Wachstumspole ausgerichtet (vgl. Schön 2006) und es wird erwartet, dass „[d]ie künftige Wettbewerbsfähigkeit der Union vielfach von Faktoren abhängen [wird], die in diesen Gebieten angesiedelt sind. Innovation und Information werden von den Metropolen an andere europäische Städte ausgesandt. Der Wohlstand der grossstädtischen Ballungsgebiete ist eine Grundvoraussetzung für die Lösung der Probleme im Rahmen des sozialen und territorialen Zusammenhalts in ihrem eigenen Gebiet und in den anderen europäischen Städten und Regionen“ (EWSA 2004 zit. in BAKBASEL 2006, S. 6). Adam (2006, S. 8) weist in diesem Zusammenhang aber auf einen wichtigen Widerspruch hin: Auf der einen Seite sind die Metropolen die Wachstumstreiber, auf der anderen Seite werden sie aber nicht durch regionalpolitische Förderprogramme unterstützt. Dort gilt der Grundsatz, die Starken unter den Schwachen zu fördern, weshalb Metropolen und Metropolregionen in wirtschaftlich dynamischen Räumen ausgeklammert wurden. Diese könne aber in einem anderen Bereich auch von den EU-Förderprogrammen profitieren, wenn es z.B. um den Ausbau der transeuropäischen Netze geht.

Ähnlich stellt sich die Situation in der Schweiz dar. Auch hier wurde erkannt, dass die Metropolen die Treiber der wirtschaftlichen Entwicklung sind. Wie auf der EU-Seite sind die Metropolregionen aber explizit aus der „klassischen“ Regionalförderung ausgeschlossen, wie sie im Bundesgesetz zur Neuen Regionalpolitik von 2006 formuliert wurde. Sowohl in der EU als auch in der Schweiz geht es bei der Regionalpolitik primär darum, bestehende regionale Disparitäten abzubauen und damit die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse zwischen den verschiedenen Regionen zu fördern. In der Schweiz werden darum die Metropolregionen indirekt, z.B. über Verkehrsprojekte oder auch über das Agglomerationsprogramm des Bundes in ihrer Entwicklung unterstützt und auch finanziell gefördert.

Was ist nun aber genau eine Metropolregion und wie lässt sich diese genau abgrenzen. Die Studie des BAKBASEL (2006) weist zu Recht darauf hin, dass „bei aller Einigkeit, Metropolregionen als ‚Entwicklungsmotoren‘ der wirtschaftlichen Entwicklung weiter zu stärken, eine eigentliche europäische Definition des Begriffs ‚Metropolregion‘ fehlt, was den internationalen Vergleich dementsprechend erschwert“ (S.7). Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass mit dem Metropolbegriff mehr bezeichnet werden soll, als *nur* eine einwohnerzahlenmässig abgegrenzte Gebietseinheit. Es besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass bei der Begriffsverwendung in der

heutigen regionalwissenschaftlichen Diskussion mit dem Metropolbegriff nicht einfach nur Millionenstädte beschrieben werden, sondern Städte bzw. Stadtregionen die bestimmte Funktionen innerhalb eines Gesamttraumes übernehmen. Der Initiativkreis Metropolregionen Deutschland definiert diese als „Ballungsräume, die sich durch ihre herausragende Bedeutung im internationalen Netz der Grossstadtregionen auszeichnen. Im Besonderen seien sie durch wirtschaftliche Stärke, eine leistungsfähige Infrastruktur, politische und wirtschaftliche Entscheidungsebenen, ein kleinmaschiges Netz an produktionsorientierten Dienstleistungsunternehmen und ein grosses Bevölkerungspotential gekennzeichnet“ (zit. nach BAKBASEL 2006, S. 7).

Im Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Diskussion können zwei Ebene unterschieden werden, auf denen versucht wird Metropolregionen zu definieren. Auf der einen Ebene gibt es Kriterien und Indikatoren, mit denen festgestellt werden kann, ob sich bei einem grossstädtischen Ballungsraum tatsächlich um eine Metropolregion handelt, die über die entsprechenden Qualitäten verfügt. Auf der anderen Ebene werden Kriterien und Indikatoren diskutiert, mit denen ein als Metropolregion bestehender Ballungsraum räumlich abgegrenzt werden kann, in dem festgelegt wird, welche Städte und Gemeinden konkret zu diesem Raum dazugerechnet werden können. Auf die konkreten Abgrenzungskriterien einer Metropolregion wird im folgenden Kapitel 4 eingegangen, in dem der Metropolitanraum Zürich in seiner Gesamtheit abgegrenzt wird. Im Folgenden wird vor dem Hintergrund der heutigen wissenschaftlichen Diskussionen dargestellt, welche Kriterien und Indikatoren aus einem grossstädtischen Ballungsraum eine Metropolregion machen.

In den vergangenen Jahren wurde eine Vielzahl von verschiedenen Forschungsansätzen diskutiert, wie Metropolregionen definiert und von nicht-metropolitanen grossstädtischen Räumen abgegrenzt werden können. Die meisten dieser Forschungsansätze versuchen eine Abgrenzung über die Existenz bestimmter „Metropolfunktionen“ vorzunehmen. Einen grundlegenden Beitrag hierzu lieferte Friedmann (1986), der auf der Basis von sieben Indikatoren versuchte, das globale Städtensystem hierarchisch zu organisieren. Er unterschied dabei zwischen den folgenden Indikatoren (Adam et al 2005, S. 419):

1. *bedeutende Finanzzentren*
2. *Sitze transnationaler Konzerne*
3. *Sitze internationaler Organisationen*
4. *wachsender Dienstleistungssektor*
5. *Produktionszentren*
6. *wichtige Transportknotenpunkte*
7. *Bevölkerungsgrösse*

Zahlreiche weitere Akteure, wie z.B. auf der globalen Ebene die Arbeitsgruppe „Globalization and World Cities Study Group and Network [GaWC]“ oder auf der europäischen Ebene das ESPON-Forschungsnetzwerke „Functional Urban Areas“, bauten auf diesem grundlegenden Indikatorenset auf und konkretisierten es weiter. Die verschiedenen Forschungsansätze unterscheiden sich teilweise bei der Wahl der konkreten Indikatoren, weisen aber eine relativ grosse Übereinstimmung bei den grundlegenden Funktionen aus. Es handelt sich dabei um die drei Funktionsbereiche, welche Blotevogel (2005, S. 644f) identifiziert hat: (1) Die Entscheidungs- und Kontrollfunktion, (2) die Innovations- und Wettbewerbsfunktion und (3) die Gateway-Funktion.

Der heutige Stand der wissenschaftlichen Diskussion über Metropolen und über Metropolregionen wird in einer aktuellen Studie des deutschen Bundesinstituts für Bau, Stadt- und Raumforschung aus dem Jahr 2010 sehr gut zusammengefasst und auf dieser Grundlage ist eine fundierte Analyse der Metropolregionen in Europa erstellt worden.

Es wurde:

- „die Systematik der Metropolfunktionen theoriegestützt neu strukturiert,
- eine eigene, europaweit vergleichbare Datenbasis mit 38 Indikatoren aufbaut,
- den gesamten europäischen Kontinent, ohne einschränkende Vorauswahl von Städten und Regionen standortscharf (Gemeindeebene) betrachtet,
- ein neues, einheitliches Regionalisierungsverfahren zur Abgrenzung von vergleichbaren Metropolräumen in Europa entwickelt und darauf aufbauend,
- die Metropolräume in Europa nach ihrer funktionalen Stärke und Vielfalt vergleicht und typisiert“

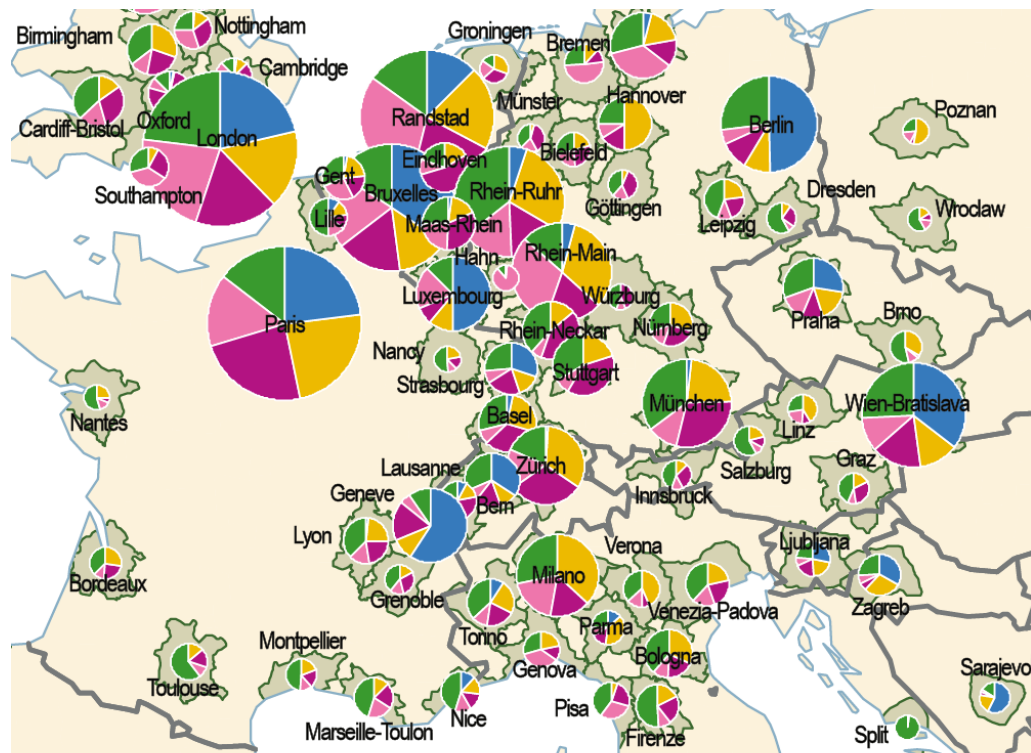
(BBSR 2010, S. 2).

Vor allem die neue Systematik der Metropolfunktionen, die in dieser Studie erstmalig europaweit angewendet wurde ist von grossem Interesse, da mit ihr eine „theoriegeleitete, möglichst überschneidungsfreie Systematik von Teilfunktionen, die in der Summe ein möglichst umfassendes Bild dessen zeichnet, was eine Metropole oder Metropolregion ausmacht“ (BBSR 2010, S. 2) vorgelegt wurde. Der Grund für diese „Neudefinition“ war, dass dem BBSR die bisherigen Ansätze nicht umfassend und differenziert genug erschienen. Ausgehend von dem Konzept der funktionalen Differenzierung sozialer Systeme und gestützt auf die Erkenntnisse aus regionalökonomischen Theorien legt das BBSR fünf metropolitane Funktionsbereiche fest, die mit entsprechenden Indikatoren unterlegt sind:

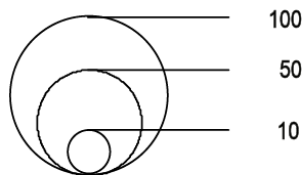
- **„Politik** mit den internationalen Bezügen der nationalstaatlichen Regierungen und überstaatlichen Organisationen,
- **Wirtschaft** mit den globalen Produktions-, Handels- und Finanzbeziehungen,
- **Wissenschaft** mit den global bedeutsamen Universitäten, Forschungsnetzwerken und Innovationen,
- **Verkehr** mit seiner Bedeutung für die weltweite Vernetzung von Personen, Gütern und Informationen und
- **Kultur** mit den Ereignissen in Kunst und Sport von weltweiter Bedeutung“

(BBSR 2010, S. 2).

Mit Hilfe dieser Funktionsbereichen wurden nun, wie in der folgende Abbildung dargestellt, die Metropolen in Europa identifiziert und hinsichtlich ihrer Bedeutung gewichtet. Insgesamt konnten dabei 125 Metropolregionen identifiziert und voneinander abgegrenzt werden. In der Schweiz wurde zwischen 5 Metropolregionen unterschieden: Basel, Zürich, Bern, Lausanne und Genf. Im folgenden Kapitel wird nun genauer auf den Metropolitanraum Zürich eingegangen und versucht, diesen auch räumlich konkret abzugrenzen.



Indexwert der Metropolraum
(normiert, Maximum = 100)



Anteile nach Funktionsbereiche



Datenbasis: Erhebung des BBSR
Geometrische Grundlage: GfK GeoMarketing

© BBR Bonn 2010

Abbildung 4 Metropolfunktion in europäischen Metropolregionen (Quelle: BBSR 2010, S. 12)

4 Der Metropolitanraum Zürich – Versuch einer Abgrenzung

Der Metropolitanraum Zürich wird im Rahmen dieser Studie auf Basis des Raumplanungsberichts des Kantons Zürich anhand der Erreichbarkeit des Metropolkerns definiert. Wir ordnen dieser funktionalen Abgrenzung die Kantone Aargau, Luzern, Zug, Zürich, Schwyz, Schaffhausen, Thurgau und die Landkreise Konstanz und Waldshut zu, unter Ausschluss des eigenständigen Metropolitanraums Basel. Im Folgenden werden nun die Eigenschaften der Abgrenzungen des Raumkonzepts Schweiz, der Agglomerationsräume und des Vereins Metropolitanraum Zürich diskutiert, dabei wird zwischen funktionalen, territorialen und normativen Abgrenzungen unterschieden und begründet weshalb eine Abgrenzung anhand der Erreichbarkeit in unserem Fall Sinn macht.

Im aktuellen Raumkonzept Schweiz, das 2010 als ein gemeinsames Konzept von Bund, Kantonen, Städten und Gemeinden zur zukünftigen Raumentwicklung der Schweiz vorgelegt wurde, sind vier metropolitane Regionen ausgewiesen: Zürich, Basel, Métropole Lémanique und die Hauptstadtregion Schweiz. Entsprechend dem Raumkonzept Schweiz haben sie als wirtschaftliche und politische Entscheidungszentren eine bedeutende nationale und internationale Ausstrahlung, sind umgekehrt aber auch stark von den Entwicklungen im Ausland betroffen (vgl. ARE 2010, S. 64). Die metropolitane Region sind in dem Konzept nur grob räumlich abgegrenzt und es liegt hier keine gebietsscharfe Abgrenzung vor. So wird der Metropolitanraum Zürich folgendermassen abgegrenzt:

„Der Metropolitanraum Zürich umfasst im inneren Bereich die Kantone Zürich, Schaffhausen, Zug sowie Teile der Kantone Thurgau, St. Gallen, Aargau, Luzern und Schwyz. Sein erweiterter Bereich reicht bis nach Süddeutschland, zum Vierwaldstätter- und zum Walensee“

(ARE 2010, S. 66).

Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass Metropolregionen in der Regel nach zwei unterschiedlichen Arten räumlich abgegrenzt werden. Auf der einen Seite werden sie funktionsräumlich abgegrenzt, in dem mit Hilfe von klar definierten Indikatoren eine gebietsscharfe Raumabgrenzung vorgenommen wird. Auf der anderen Seite werden Metropolregionen aber auch territorialorientiert abgegrenzt und man orientiert sich dabei ausschliesslich an politisch-administrativen Grenzen und oftmals auch an der Bereitschaft der entsprechenden Gebietskörperschaften, sich institutionell an einem Metropolprojekt zu beteiligen.

Eine funktionale Abgrenzung des Metropolitanraums Zürich hat das Schweizer Bundesamt für Statistik [BfS] aufbauend auf den Volkszählungsdaten des Jahres 2000 vorgenommen. Metropolregionen werden dabei als funktional verbundene Agglomerationsräume verstanden, die gemeindescharfe Abgrenzung erfolgt dann aufgrund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Agglomeration. Für die Zuteilung der Agglomerationen zu einer Metropolregion gelten entsprechend dem BfS die folgenden Kriterien:

- die 5 Grossagglomerationen bestimmen die urbanen Zentren (Genf, Lausanne, Bern, Basel, Zürich)
- Agglomerationen, in denen mindestens 1/12 (bzw. 8.33%) der erwerbstätigen Bevölkerung in einer der 5 Kernagglomerationen arbeitet, werden dieser Metropolregion zugeordnet.

Anhand dieser Kriterien wurde durch das BfS eine gemeindescharfe Abgrenzung des Metropolitanraums Zürich vorgenommen, wie sie in der folgenden Abbildung dargestellt ist. Diese Definition des BfS berücksichtigt primär die Arbeits- bzw. Wohnortfunktion eines Raumes, da sie ausschliesslich auf den Berufspendlerbeziehungen innerhalb eines Raumes basiert. Würden andere

funktionale Verflechtungen verwendet, z.B. Verkehrsverbindungen, Freizeitnutzung oder Einkaufsbeziehungen, stellt sich die räumliche Abgrenzung des Metropolitanraums Zürich anders dar. Werden auch die grenzüberschreitenden Verflechtungen vor allem zum Landkreis Waldshut und zum Landkreis Konstanz mit berücksichtigt ergibt sich sicher wiederum eine andere räumliche Abgrenzung, bei der die Grenzen des Metropolitanraums Zürich dann über die Nationalgrenzen hinweg gehen.

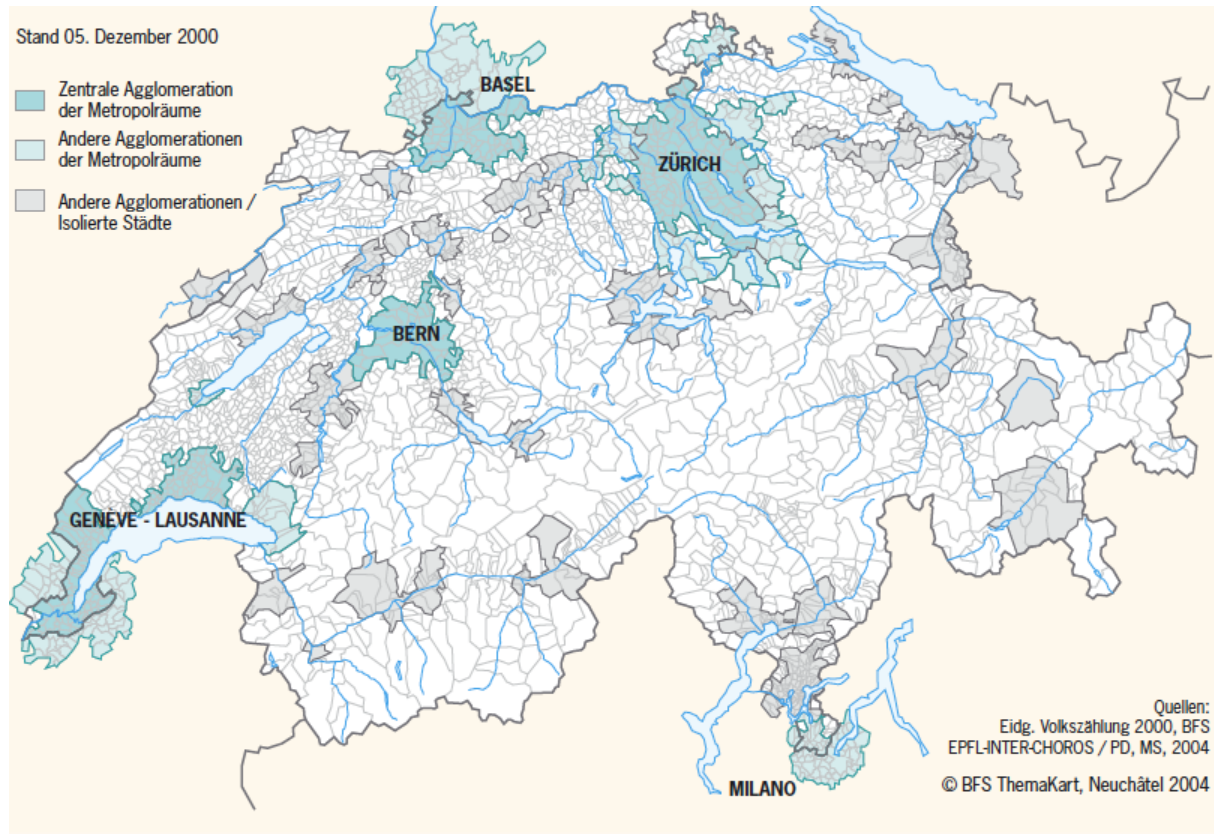


Abbildung 5 Die Metropolregionen der Schweiz nach der funktional-räumlichen Definition (Quelle: BfS 2004)

Einen anderen Ansatz zur Abgrenzung des Metropolitanraums Zürich wurde im Zusammenhang mit der Gründung des Vereins Metropolitanraum Zürich vorgenommen. Dieser wurde durch den Kanton Zürich, die Stadt Zürich, die Stadt Winterthur sowie den Gemeindepräsidentenverband des Kantons Zürich ursprünglich initiiert und am 3. Juli 2010 in Frauenfeld offiziell gegründet. Die räumliche Abgrenzung des Gebiets, das durch diese Metropolregion abgedeckt wird, geht über die statistische Abgrenzung des BfS hinaus und umfasst heute 236 Gemeinden und Städte und die acht Kantone Zürich, Aargau, Thurgau, Schaffhausen, Schwyz, St. Gallen, Zug und Luzern. Der Verein Metropolitanraum Zürich verfolgt dabei die folgenden Zielsetzungen, er...

- „setzt sich ein für eine verstärkte Zusammenarbeit und eine bessere Vernetzung zwischen den Kantonen, Städten und Gemeinden des Metropolitanraums Zürich
- bietet dabei eine Plattform für den Informationsaustausch
- fördert eine ganzheitliche und grossräumige Entwicklungsperspektive

- *beschliesst über die gemeinsamen Aktionsprogramme, mit denen die Spitzenposition des Wirtschaftsraums Zürich auf nationaler und internationaler Ebene gefördert wird.“*

(Verein Metropolitanraum Zürich, 10. März 2013)

Die Abgrenzung, die dem Verein zugrunde liegt, ist stark territorial orientiert und bezieht sich vor allem auf die Grenzen öffentlicher Gebietskörperschaften. Der äussere Rahmen wird dabei durch die Grenzen der beteiligten Kantone definiert, die sich in der Metropolitanraumkonferenz engagieren. Nach der Terminologie von Wiechmann (2000, S. 114) handelt es sich hierbei um eine normative Region, die das Ergebnis politischer Entscheidungen ist. Dies bedeutet, dass der Gestaltungswille und Zielsetzungen von Legislative und Exekutive innerhalb dieses Perimeters die räumliche und sachliche Dimension des Metropolitanraums Zürich bestimmen.

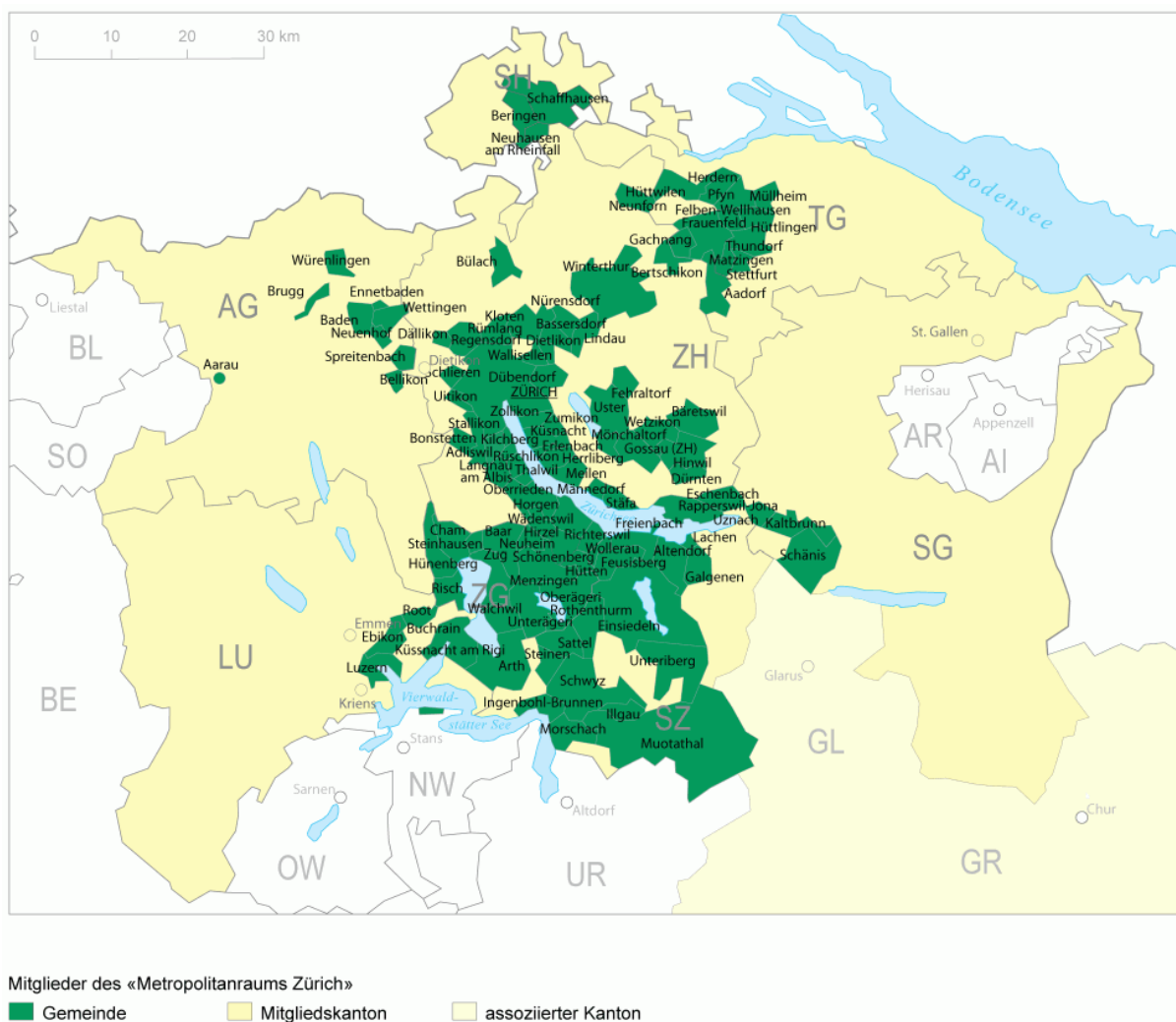


Abbildung 6 Der Metropolitanraum Zürich nach einer territorialorientierten Definition (Quelle: Verein Metropolitanraum Zürich, 10. März 2013)

Auch in dieser räumlichen Abgrenzung fällt auf, dass auch dieser Raum an der Nationalstaatsgrenze zu Deutschland halt macht und die benachbarten Räume im süddeutschen Raum in die Gebietskulisse nicht einschliesst. Ähnlich wie auch bei der Abgrenzung im Rahmen des Raum-

konzepts Schweiz wird auch hier immer wieder auf die bestehenden Verflechtungen mit diesen Räumen hingewiesen. Eine die Grenzen überschreitende gebietsscharfe Raumabgrenzung des Metropolitanraums Zürich liegt aber bislang nicht vor. Zwar gibt es immer wieder Denkmodelle, nach denen die bestehenden Metropolregionen auch in der Schweiz grossräumiger und damit auch grenzüberschreitender gedacht werden müssen, wie z.B. die Überlegungen zu einer umfassenden Wirtschafts- und Metropolregion Nordwestschweiz (vgl. dazu DVI 2008). Ebenso gibt es zahlreiche Konzeptionen, die den Grenzraum zwischen der Schweiz und Deutschland gesamthaft betrachten, wie z.B. das Regionalentwicklungskonzept der Hochrheinkommission (2006). Eine Abgrenzung des Metropolitanraums Zürich, die auch die benachbarten süddeutschen Räume umfasst, liegt aber bislang nicht vor. Die fehlende grenzüberschreitende Perspektive wurde immer wieder kritisiert und eine gesamthafte Betrachtung des Metropolitanraums Zürich vorgeschlagen. Vor allem von Seiten der Wirtschaft, wie z.B. durch die Unternehmensinitiative DCH 2006, wurde deshalb immer wieder gefordert hier den Gesamttraum zu betrachten und dabei auf die spezifische Situation einer grenzüberschreitenden Metropolregion einzugehen. Auf europäischer Ebene wurden gerade die Spezifika dieser Räume im umfassenden Projekt METROBORDER ausführlich für verschiedene derartige grenzüberschreitende polyzentrische Metropolregionen analysiert (ESPON 2010b).

Für die Fragestellung der vorliegenden Studie ist es von zentraler Bedeutung, eine Abgrenzung des Metropolitanraums Zürich vorzunehmen, die auch die angrenzenden Räume im Süddeutschen Gebiet beinhaltet, die in unterschiedlicher Weise und Intension funktional mit dem Metropolitanraum Zürich verflochten sind. Wir gehen dabei von der Definition des Raumplanungsbericht 2005 des Kantons Zürich aus:

„Die Metropolregion Zürich umfasst im Wesentlichen deutschsprachige Gebiete, welche innerhalb einer guten Stunde ab dem Flughafen Zürich bzw. ab dem Zürcher Hauptbahnhof erreicht werden können und in wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Hinsicht eng verflochten sind. Sie erstreckt sich von Basel bis zum Bodensee und von Süddeutschland bis in die Innerschweiz“

(Kanton Zürich 2006, S. 7).

Die folgende Karte stellt in diesem Sinne die räumliche Erreichbarkeit dar, in der die verschiedenen Reisedistanzen um den Flughafen Zürich, respektive den Zürcher Hauptbahnhof, dargestellt sind.² Entsprechend der Definition des Kantons Zürich würde damit die folgenden Räume zum Metropolitanraum Zürich gehören, da sie ganz oder zumindest grösstenteils in den Perimeter von einer Stunde Erreichbarkeit fallen:

- In der Schweiz: Basel-Stadt, Basel Land, Aargau, Luzern, Zug, Zürich, Schwyz, Schaffhausen, Thurgau sowie die westlichen Teile des Kantons St.Gallen
- In Deutschland: Landkreis Waldshut, Landkreis Konstanz

² Diese Karte und die entsprechende Modellierung der Daten basiert auf dem GIS-System, dass im Rahmen des DACH plus - Projektes zur Raumbearbeitung und Raumentwicklung im Grenzraum von Deutschland, Österreich, Schweiz und Liechtenstein entwickelt wurde. Das Projekt DACHplus wird von den folgenden Projektpartnern getragen: Fürstentum Liechtenstein, Kantone Aargau, Appenzell A. Rh., Appenzell I. Rh., Glarus, Graubünden, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau und Zürich, Land Baden-Württemberg, Land Vorarlberg, Region Allgäu, Region Bodensee-Oberschwaben, Region Hochrhein-Bodensee, Region Schwarzwald-Baar-Heuberg. Finanziert durch die Europäische Union, die Schweizerische Eidgenossenschaft und das Fürstentum Liechtenstein

Aufgrund der Tatsache, dass der Raum Basel selbst als eine eigenständige Metropolregion anzusehen ist, die sich sogar explizit auf Räume in Frankreich und in Süddeutschland erstreckt, wird im Folgenden als räumlicher Perimeter für den Metropolitanraum Zürich das Gebiet der Schweizer Kantone Aargau, Luzern, Zug, Zürich, Schwyz, Schaffhausen, Thurgau und der beiden deutschen Landkreise Waldshut und Konstanz angesehen. Auf der Schweizer Seite ist das Gebiet damit – mit Ausnahme des hier fehlenden Kantons St.Gallen - mit der Raumabgrenzung des Vereins Metropolitanraum Zürich denkungsgleich.

Betrachtet man sich nun diesen Gesamttraum, so leben hier rund 3.3 Millionen Menschen. Von der Einwohnergrösse her würde der Metropolitanraum Zürich damit nicht zu den grossen, sondern eher zu den kleinen Metropolen in Europa zählen (vgl. BBSR 2010). In der folgenden Tabelle sind die Bevölkerungszahlen der einzelnen Teilräume sowie die dort bestehenden Arbeitsplatzzahlen dargestellt. Aus dieser Tabelle wird deutlich ersichtlich, dass der Metropolitanraum von dem Metropolkern, d.h. der Stadt bzw. dem Kanton Zürich dominiert. In diesem leben 41% aller Einwohner des gesamten Metropolitanraums und es binden sich dort auch 47% aller Arbeitsplätze. Stadt und Kanton stellen damit auch in absoluten Zahlen den wirtschaftlichen Kern dieses metropolitenen Raumes dar. In den beiden deutschen Landkreisen Waldshut und Konstanz wohnen lediglich 11% der Gesamtbevölkerung, der Anteil der Arbeitsplätze dieser beiden Teilräume liegt mit 8% sogar noch darunter. Die Funktion von Zürich als städtischem Zentrum des Metropolitanraumes zeigt sich auch in der Bevölkerungsdichte, die sogar auf kantonaler Ebene bei 833 Einwohner/km² deutlich über dem Wert der anderen Teilräume liegt. Auch hinsichtlich der Wachstumsdynamik weist Zürich die höchsten Werte sowohl bei der Bevölkerungsentwicklung als auch bei der Arbeitsplatzentwicklung in den vergangenen 10 resp. 8 Jahren auf.

<i>Raum</i>	<i>Bevölkerung</i>		<i>Arbeitsplätze</i>	
	<i>2011</i>	<i>Metropolitanraum ZH</i>	<i>2008</i>	<i>Metropolitanraum ZH</i>
Aargau	604'200	18%	285'337	17%
Luzern	381'966	12%	196'749	11%
Zug	115'104	3%	83'019	5%
Zürich	1'360'100	41%	812'091	47%
Schwyz	147'904	4%	64'582	4%
Schaffhausen	76'000	2%	39'926	2%
Thurgau	246'300	7%	115'146	7%
LK Waldshut	166'300	5%	46'121	3%
LK Konstanz	208'000	6%	83'213	5%
Gesamt	3'305'874	100%	1'726'184	100%

Abbildung 7 Bevölkerung und Arbeitsplätze der Teilräume des Metropolitanraums Zürich (Quelle: EUROSTAT)

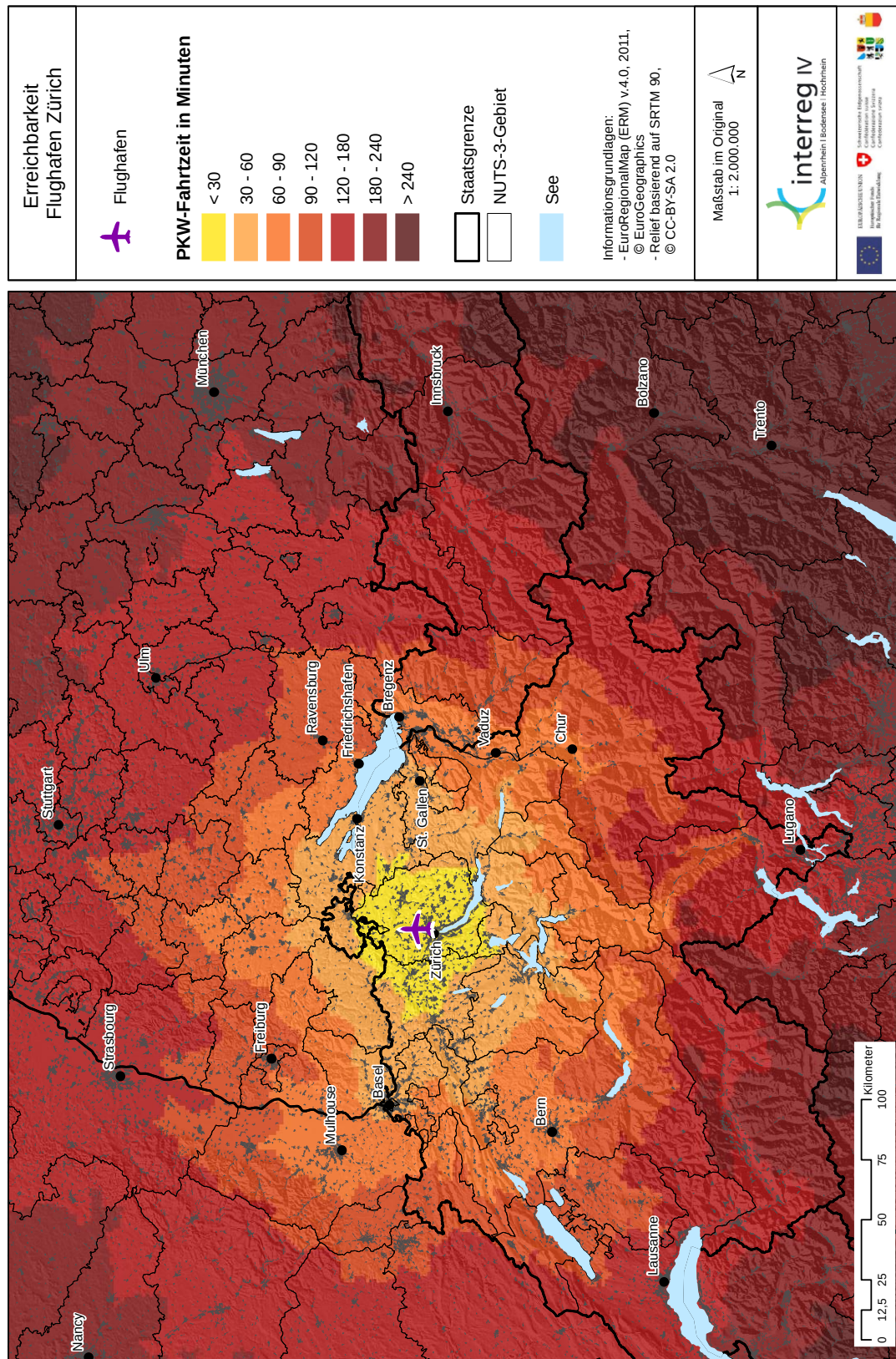


Abbildung 8 Räumliche Erreichbarkeit des Flughafens Zürich (Darstellung und Quelle: DACHplus 2013)

5 Ansatz für ein grenzüberschreitendes Wirkungsmodell

Im Fokus der vorliegenden Studie steht die Bedeutung des Metropolitanraums Zürich für die süddeutschen Räume entlang der deutsch-schweizerischen Grenze. Dabei wird von der Annahme ausgegangen, dass diese Räume vor allem wirtschaftlich in unterschiedlicher Intensität von der Zugehörigkeit, respektive der Nähe zum Metropolitanraum profitieren. Wie im vorangegangenen Kapitel dargestellt, können die beiden Landkreise Waldshut und Konstanz aufgrund der räumlichen Distanz und der Erreichbarkeit als Bestandteil des Metropolitanraumes angesehen werden. Aber auch die etwas weiter entfernt liegenden Landkreise, wie z.B. Lörrach, Bodensee-kreis, Tuttlingen, Schwarzwald-Baar oder Breisgau-Hochschwarzwald können auf unterschiedliche Art und Weise von der Nähe zu dem Wirtschaftsraum profitieren. Wie aus der folgenden Abbildung ersichtlich wird, liegen diese Landkreise näher bzw. gleichnah am Metropolkern³ von Zürich als bzw. wie an dem der nächstgelegenen Metropole Stuttgart. Gleichwohl darf nicht vergessen werden, dass eine nationalstaatliche Grenze diesen Raum zerschneidet und aus dieser sowohl auf der mentalen als auch auf der physischen Ebene Trennungswirkungen ausgehen.

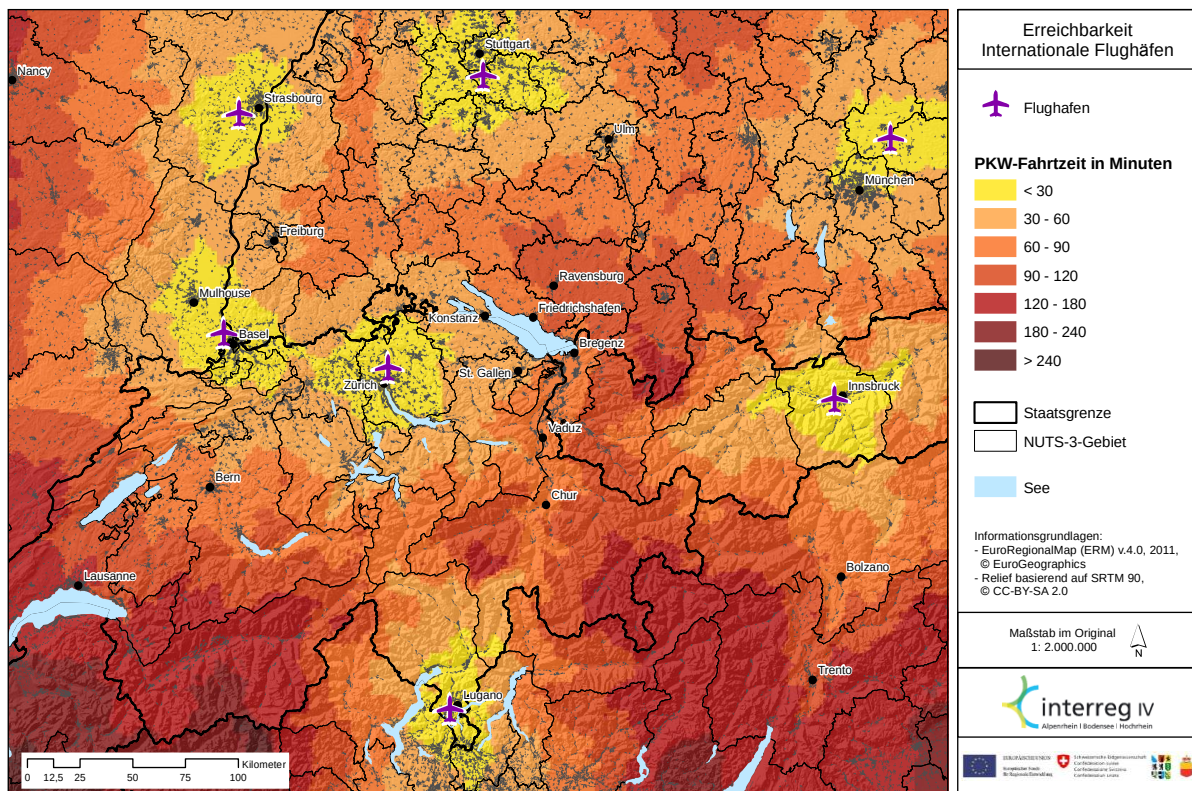


Abbildung 9 Räumliche Erreichbarkeit umliegender Metropolräume (Darstellung und Datengrundlage: DACH-plus)

Es stellt sich nun die Frage, wie die verschiedenen Räume konkret von der jeweiligen Metropole bzw. den dort existierenden Metropolfunktionen profitieren können. Dazu müssen in einem ers-

³ Als Metropolkern wird hier jeweils der Flughafen bzw. der Hauptbahnhof der jeweiligen Metropole angesehen und hierfür die entsprechende Erreichbarkeit berechnet.

ten Schritt die bestehenden (wirtschaftlichen) Verflechtungen zwischen den verschiedenen Teilräumen identifiziert und soweit möglich auch quantifiziert werden. In einem zweiten Schritt geht es dann darum nachzuweisen, ob die beobachteten Verflechtungseffekte auch primär aus den Metropolfunktionen resultieren oder ob sie möglicherweise andere Ursachen haben, auf die die Effekte kausal zurückgeführt werden können. Zur Analyse der Verflechtungen und zur Bewertung der Ursachen bieten sich verschiedene theoretische Modelle an. Einen eher „alten“ Zugang sind die Zentrum-Peripherie-Konzepte, wie sie in den Raumnutzungstheorien von Thünen, Loesch oder Christaller entwickelt worden sind (vgl. exemplarisch Eckey & Muraro 2008, S. 74f). In diesen Konzepten wird der Raum um einen (grossstädtischen) Kern in verschiedene Marktnetze eingeteilt und damit quasi das Einzugsgebiet einer Stadt abgegrenzt. Die grösste Nachfrage nach Marktleistungen besteht dabei innerhalb des Kerns, die entsprechenden umliegenden Zentren spezialisieren sich, um aus diesen wirtschaftliche Verflechtungen eine möglichst hohe Wertschöpfung für ihren Standort zu generieren. Gleichzeitig werden in den jeweiligen städtischen Kernen auch die Dienstleistungen konzentriert, die für den Gesamttraum von Bedeutung sind. Auf die Fragestellung der vorliegenden Studie übertragen, bedeutet dies, dass in der Stadt Zürich, als dem eindeutigen zentralen Ort des Metropolitanraums, die Metropolfunktionen des Gesamttraumes konzentriert sind. Die Umlandgemeinden dagegen profitieren von der Stadt Zürich, da diese einen grossen Marktraum für ihre Produkte darstellt, von dem sich durch regionale Spezifizierungen individuell profitieren können. In diesem Fall würden die radialen Verflechtungen zwischen den süddeutschen Landkreisen und der Stadt bzw. der Agglomeration Zürich betrachtet werden.

Für eine Analyse der Verflechtungen scheint in der heutigen Raumstruktur in den Metropolregionen diese klassische Sichtweise nicht mehr geeignet zu sein:

„Das klassische Begriffspaar ‚Stadt und Umland‘ hat für die Beschreibung funktionaler Strukturen in den Stadtregionen ausgedient. Die zumindest für monozentrische Verdichtungsraume lange dominierenden eindimensionalen und stark hierarchisch geprägten Kernstadt-Umland-Beziehungen sind abgelöst worden durch ein differenziertes System von unterschiedlich begabten und sich tendenziell spezialisierenden Kommunen bzw. Teilräumen mit einer Vielzahl unterschiedlicher Verflechtungsbeziehungen“

(Pribs 1999, S. 617).

In einer modernen Betrachtung der wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen den einzelnen Teilräumen des Metropolitanraums Zürich müssen deshalb die Quantität der vielfältigen Netzwerke zwischen diesen Teilräumen stehen und die Qualität dieser aufgrund spezialisierter Räume unterschiedlich gerichteten Netzwerkbeziehungen. D.h. nicht die alleine Verflechtungen des Umlandes zur Kernstadt, also zur Agglomeration Zürich, müssen betrachtet werden, sondern das gesamte Netzwerk an Beziehungen innerhalb des Gesamttraumes. Aufgrund der Fragestellung der Studie sind aber nicht alle Netzwerke von Interesse, sondern lediglich die Netzwerke, bei denen grenzüberschreitenden Beziehungen bestehen und zumindest ein Netzwerkknotten in einem der zum Analysegebiet gehörenden süddeutschen Landkreise liegt. Konkret stehen damit Verflechtungen, die beispielsweise Akteure aus dem Kanton Aargau mit Akteuren in der Stadt Zürich haben, nicht im Fokus der Analyse. Eine Ausnahme bilden aber solche Beziehungen die aufgrund von Rückkoppelungseffekten wiederum Auswirkungen auf den süddeutschen Raum haben, z.B. im Bereich des Arbeitsmarktes. Ebenfalls nicht im Fokus bestehen Beziehungen, die Akteure aus dem Metropolitanraum Zürich mit Akteuren haben, die zwar in Süddeutschland, aber nicht in den betrachteten Landkreisen liegen, z.B. im Bereich der Exportbeziehungen der Unternehmen.

Ausgehend von diesen grundsätzlichen Überlegungen werden im Rahmen der vorliegenden Studie die folgenden Wirkungsfelder betrachtet. In diesen Wirkungsfeldern bestehen u.E. zwischen den relevanten süddeutschen Landkreise und den schweizerischen Teilräumen für die wirtschaftliche Entwicklung bedeutende Verflechtungen.

1. Grenzüberschreitende Unternehmensnetzwerke
2. Exportbeziehungen
3. Arbeitsmarkt
4. Tourismus und Freizeit
5. Einkauf
6. Wissen und Innovation
7. Verkehrliche Erreichbarkeit

Im folgenden Kapitel werden nun für diese Wirkungsfelder die bestehenden Verflechtungen der Teilräume über die deutsch-schweizerische Grenze hinweg beschrieben. Zum besseren Verständnis dieses zumindest in Teilen gemeinsamen grenzüberschreitenden Wirtschaftsraumes wird einleitend ein Blick in die Vergangenheit geworfen, der aufzeigt, dass diese Räume bereits kurz nachdem hier durch Napoleon überhaupt erst eine Staatsgrenze gezogen wurde, intensive wirtschaftliche Verbindungen über diese Grenze hinweg gegeben hat.

6 Die wirtschaftlichen Verflechtungen

6.1 Wirtschaftsgeschichtlicher Exkurs

Die Industrialisierung der grenznahen Räume in Süddeutschland wurde sehr stark von Schweizer Unternehmen geprägt. So weisen heute noch – wie die folgende Abbildung zeigt – viele Unternehmen schweizerischen Wurzeln auf, selbst wenn sie unter neuem Namen oder von einem neuen Besitzer geführt werden (bspw. Aluminium Walzwerke Singen, Maggi, Schiesser etc.). Früher haben die Verfügbarkeit von Produktionsfaktoren in einer vom sekundären Sektor dominierten Wirtschaft dazu geführt, dass Produktionsstätten und Arbeitsplätze in Süddeutschland Arbeitnehmer aus der Schweiz angezogen haben. Heute ist es im eher vom tertiären Sektor geprägten Marktumfeld umgekehrt.

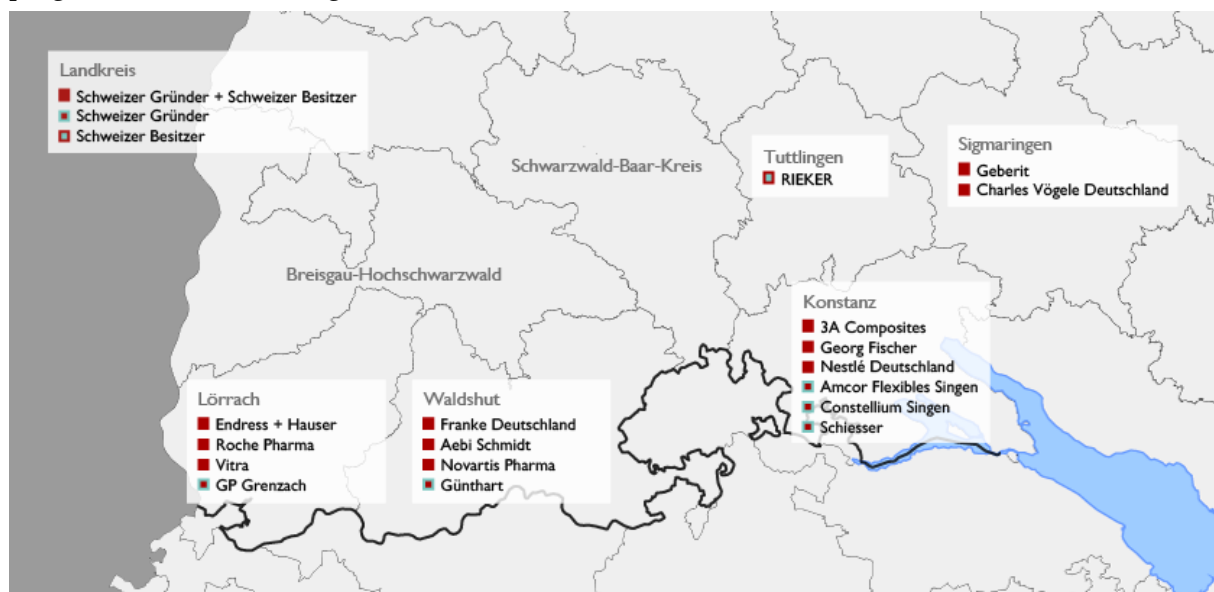


Abbildung 10: Wichtige Arbeitgeber mit Bezug zur Schweiz (Quelle: Eigene Zusammenstellung)

Die Gründe, warum Schweizer Unternehmen für die Industrialisierung des südbadischen Raumes entlang des Hochrheins wichtig waren, sind vielfältiger Art und haben sich im Laufe der Zeit auch verändert. Grundsätzlich lassen sich dabei vier Phasen unterscheiden:

1. Phase „Textilindustrielle Entwicklung“ (19. Jhd.)

Da die Schweiz Anfang des 19. Jahrhunderts sowohl mit Arbeitskraft als auch mit Kapital gut ausgestattet war, zählte sie zu den ersten sich industrialisierenden Ländern (Die Industrie am Hochrhein 1930). Auf der Suche nach Expansionsmöglichkeiten und nach Zugangsmöglichkeiten zu den durch Zollprotektionismus geschützten Nachbarsmärkten war der noch weniger entwickelte süddeutsche Grenzraum für Schweizer Unternehmer attraktiv. Eine wichtige Rolle spielte hier die Entwicklung der Textilwirtschaft, die der Region insbesondere auf Initiative von Zürcher Investoren einen Platz auf den Hauptweltmärkten und neben den anderen grossen Industrieregionen des 19. Jahrhunderts (Nordfrankreich, Grossbritannien, Ostdeutschland) sicherte (Donze 2007, S. 367). Dies führte dazu, „dass eine der Schweiz in Sprache, Sitte und Lebensweise verwandte Zone nördlich des Rheins in ihrem wirtschaftlichen Habitus zum grossen Teil von ihr bestimmt und von ihr abhängig wurde“ (Waldschütz 1928, S.2).

2. Phase „Maschinenbau und Chemie“ (1900 -1945)

Anfang des 20. Jahrhunderts ist der schweizerische Anteil an den Industriefirmen im deutschen Grenzgebiet mit rund 50% nach wie vor sehr hoch und schliesst nun neben der Textilindustrie auch Betriebe der chemischen Industrie, der Metall- und Maschinenindustrie und der Nahrungs- und Genussmittelindustrie mit ein (Waldschütz, 1928, S.39). Rund 40% dieser Tochterfirmen haben ihren Heimatkanton in Basel, wobei die neuen Industrien dominieren, 15% im Kanton Zürich mit einer klaren Fokus auf der Seidenstoffweberei, weitere 15% aus dem Kanton Thurgau mit Schwerpunkt Metall- und Maschinenindustrie. Die Hauptgründe für die Standortattraktivität des deutschen Grenzgebiets bleiben aber dieselben (geringe räumliche Entfernung zu den Stammhäusern, Erweiterung des Arbeits-, Rohstoff- und Absatzmarktes, Umgehung der hohen Schutzzölle, Energie- und Transportfunktion des Rheins, niedrige Lohnkosten etc.). Die schweizerische Expansion ins deutsche Grenzgebiet galt für beide Seiten als gewinnbringend, für die Schweizer Unternehmer war es eine rentable Expansionsmöglichkeit mit allen Vorteilen der geographischen Nähe, für Südwestdeutschland bedeutete es beschleunigte Industrialisierung, Wachstum und vor allem Arbeitsplätze. Aus diesem Grund wurden die Schweizer Unternehmer in der Region trotz ihrer ausländischen Herkunft auch in der sich zuspitzenden Lage vor dem 2. Weltkrieg weiterhin unterstützt (Ruch et al. 2001; König 2002).

3. Phase „Nachkriegszeit und Wirtschaftswunder“ (1945 – 1990)

Auch nach Ende des 2. Weltkrieges bestanden die engen Verbindungen, zwischen der Schweiz und Südbaden weiter. Die Unternehmen konnten grossteils ohne grössere Schäden ihre Produktionen wieder aufnehmen und leisteten einen wichtigen Beitrag zu Entwicklung Südbadens im Nachkriegsdeutschland: so stellten Unternehmen mit Schweizer Wurzeln teilweise Tausende von Arbeitsplätzen bereit (bspw. Firma Schiesser in den 1960er Jahren mit fast 3'000 Arbeitskräften im südbadischen Raum, ALUSINGEN mit rund 4'500 Mitarbeiter in 1985). Die Gründe für das anhaltend starke Engagement blieben immer noch vergleichbar mit denen der früheren Phasen: Die räumliche Nähe zu den Hauptsitzen, der Zugang zum Europäischen Wirtschaftsraum und die günstigeren Lohnkosten.

4. Phase „Globalisierung und die Entdeckung der Schweiz“ (seit 1990)

Im Laufe der zunehmenden Liberalisierung der Handelsbeziehungen in Europa, dem Aufkommen neuer Märkte und dem technologischen Fortschritt verloren die ursprünglichen Standortvorteile (Zugang zum deutschen Markt, Umgehen von Zöllen, Rhein als Energiequelle, qualifizierte Arbeitskräfte und niedrige Lohnkosten) an Relevanz. Gleichzeitig bauten einige in der Region ansässige Schweizer Unternehmen massiv Arbeitsplätze ab (bspw. Schiesser). Bei anderen veränderte sich die Eigentümerstruktur (bspw. ALUSINGEN), sie wurden internationaler und ihre Bindungen zur Schweiz geringer. In Summe spielen damit Schweizer Unternehmen in Südbaden heute eine deutlich geringere Rolle als in der Vergangenheit. Gleichzeitig kam es zu einer bislang nicht in den Ausmassen festgestellten Ansiedlung von süddeutschen Unternehmen in den schweizerischen Teilräumen des Metropolitanraums. Beispielsweise kam im Zeitraum von 2005-2008 über ein Drittel aller in der Greater Zurich Area neu angesiedelten Unternehmen aus Deutschland (vgl. Scherer & Zumbusch 2011, S. 4). Die Gründe für die Wahl eines Standortes in der Schweiz sind dabei vielfältig: Neben steuerlichen Gründen spielen auch wirtschaftspolitische Überlegungen und Marktpotentiale (bspw. starke Nachfrage in der Schweiz) eine Rolle.

Der Blick in die industrielle Vergangenheit des deutsch-schweizerischen Grenzraumes zeigt, dass hier langjährige und intensive Verflechtungen bestehen. Verantwortlich für diese Verflechtungen waren dabei stets grenzbedingte Differenzen zwischen den Teilräumen. Die aktuellen Entwicklungen zeigen, dass die „traditionellen“ Standortfaktoren aufgrund der globalen Entwicklung tendenziell an Bedeutung verlieren und „neue“ Themen relevant werden. Gleichzeitig hat sich auch die Wirtschaftsstruktur im Metropolitanraum Zürich verändert und ist heute weniger durch den sekundären Sektor und mehr durch den tertiären Sektor geprägt. Beide Entwicklungen zusammen führen zu der derzeit zu beobachtenden Umkehrung der Entwicklung, bei der sich die Richtung der grenzüberschreitenden Standortentscheidungen verändert. Als Konsequenz ergeben sich die in der durchgeführten Unternehmensbefragung ermittelten Eigentümernetzwerke über die Grenze hinweg (37 % der befragten Südbadener Unternehmen besitzen mindestens eine Niederlassung in der Nordschweiz und 33 der befragten Nordschweizer Unternehmen besitzen mindestens eine Niederlassung in Südbaden).

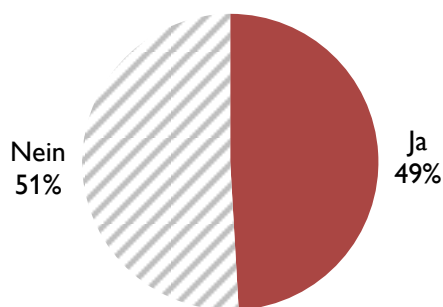
6.2 Vernetzung der Unternehmen

Die deutsch-schweizerische Grenzregion ist eine international ausgerichtete und prosperierende Wirtschaftsregion. Diese internationale Wirtschaftsregion ist geprägt durch den Metropolitanraum Zürich. Die folgenden Auswertungen und Analysen wurden aus den erhobenen Daten aus Unternehmensbefragungen in Südbaden und der Nordschweiz über die grenzüberschreitende Verflechtung der Unternehmen erstellt (vgl. Kapitel 2).

Die Studie zeigt, dass eine grenzüberschreitende Verflechtung nachgewiesen werden kann. Trotz der nicht repräsentativen Stichprobe sind die Tendenzen klar aus der Analyse ersichtlich. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit besteht zwischen Unternehmen innerhalb desselben Sektors und teilweise übergreifend über die Sektoren und innerhalb derselben Branchen und teilweise branchenübergreifend. Die Stärke der Zusammenarbeit ist in einigen Branchen vertiefter als in anderen. Am stärksten ist die Zusammenarbeit auf der Basis der vorliegenden Daten in beiden Richtungen (Südbaden – Nordschweiz und Nordschweiz – Südbaden) innerhalb des verarbeitenden Gewerbes, was auch mit der Grösse dieser Branche im Vergleich zu anderen Branchen zusammenhängen kann.

Die grenzüberschreitende Tätigkeit besteht in der vorgegebenen Region sowohl aus der Schweiz in Richtung Deutschland, als auch umgekehrt. Die folgenden Abbildungen zeigen, dass laut vorliegender Umfrage 49 % der befragten Unternehmen im Nordschweizer Untersuchungsgebiet über die Grenze in das Südbadische Untersuchungsgebiet vernetzt sind. 54 % der Südbadischen Unternehmen sind grenzüberschreitend mit dem Nordschweizer Untersuchungsraum verbunden. Es zeigt sich, dass die Orientierung in Richtung Nordschweiz zur Metropole Zürich hin etwas stärker ausgeprägt ist als von der Nordschweiz in Richtung Südbaden. Die Sogwirkung des starken Wirtschaftsraums um Zürich dürfte diese Resultate beeinflusst haben.

Nordschweizer Unternehmen, die grenzüberschr. mit Unternehmen in Südbaden tätig sind



Südbadische Unternehmen, die grenzüberschr. mit Unternehmen in der Nordschweiz tätig sind



Abbildung 11 Grenzüberschreitende Tätigkeit

Die Untersuchung der Unternehmensinvestitionen auf der jeweilig gegenüberliegenden Grenzseite zeigt, dass 37 % der Schweizer Befragten eine Niederlassung in einem Landkreis in Südbaden besitzen. Am stärksten sind Schweizer Unternehmen mit Niederlassungen im Landkreis Lörrach gefolgt von den Landkreisen Breisgau, Konstanz und Tuttlingen vertreten.

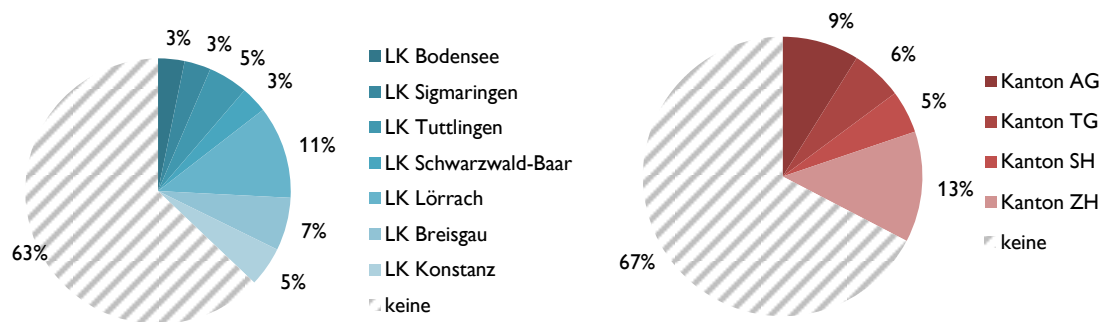


Abbildung 12 Niederlassungen von Schweizer Unternehmen in Südbaden und Deutschen Unternehmen in der Schweiz

Demgegenüber sind nur 33 % der befragten Südbadener Unternehmen mit einer Niederlassung in der Schweiz vertreten. Am stärksten haben sich Südbadener Unternehmen im vorgegebenen Untersuchungsraum in den Kantonen Zürich und Aargau niedergelassen.

Daraus ist ersichtlich, dass die Nordschweizer, welche an der Umfrage teilgenommen haben, etwas mehr im Südbadischen Raum investiert haben, als die Südbadischen Unternehmen in der Nordschweiz. Dass die Nordschweizer eher in Südbaden investiert haben, dürfte auf die niedrigeren Lohnkosten, günstigere Infrastrukturkosten und den CHF-EUR Kurs zurückzuführen sein. Vor allem der Letztere hat aufgrund seiner Entwicklung dazu geführt, dass vor allem Unternehmen im sekundären Sektor, die vor allem in den Euroraum exportierten, zu teuer wurden um konkurrenzfähig zu sein. Der Druck zur Investition, um unter den gleichen Rahmenbedingungen arbeiten zu können wie die Unternehmen im Euroraum, hat damit zugenommen. Ebenfalls kann bei einem grösseren Exportanteil in eine Währungsregion diese zum Klumpenrisiko für ein Unternehmen werden. Damit lässt sich der etwas höhere Anteil an Niederlassungen in Südbaden erklären.

Folgende Branchen sind am stärksten grenzüberschreitend vernetzt:

- Verarbeitendes Gewerbe
- Baugewerbe
- Information und Kommunikation
- Freiberufliches Gewerbe

In diesen Branchen wurden am meisten grenzüberschreitende Beziehungen angegeben. Aber auch der tertiäre Sektor mit den verschiedenen Dienstleistungen im Speziellen in der Finanzindustrie und auch Dienstleistungen in privaten Haushalten finden grenzüberschreitend statt.

Die folgende Grafik zeigt die Verflechtung der Unternehmen im Deutsch-Schweizerischen Grenzraum. Die Punkte in den Grafiken repräsentieren einzelne Branchen auf der Basis der NO-GA Branchen des BFS 2008. Die quadratischen Punkte repräsentieren die Deutschen Unternehmen innerhalb der angegebenen Branchen und die runden Punkte zeigen die Schweizer Unternehmen. Waren und Dienstleistungsflüsse aus Südbaden in die Schweiz wurden mit blauen Pfeilen angegeben, in Gegenrichtung aus der Nordschweiz nach Südbaden mit roten Pfeilen. Je mehr Verbindungen von einer Branche weg oder hin gehen, desto öfter haben Unternehmen aus derjenigen Branche oder zu dieser Branche hin eine grenzüberschreitende Verbindung angegeben und desto mehr Unternehmen werden in dieser Branche grenzüberschreitend verknüpft. Je dicker eine Linie zu einer Branche desto mehr Unternehmen haben genau die gleiche Verbindung zwi-

schen zwei Branchen angegeben und desto stärker ausgeprägt ist diese grenzüberschreitende Branchenverknüpfung. Der primäre, sekundäre und tertiäre Sektor sind von links nach rechts sortiert.

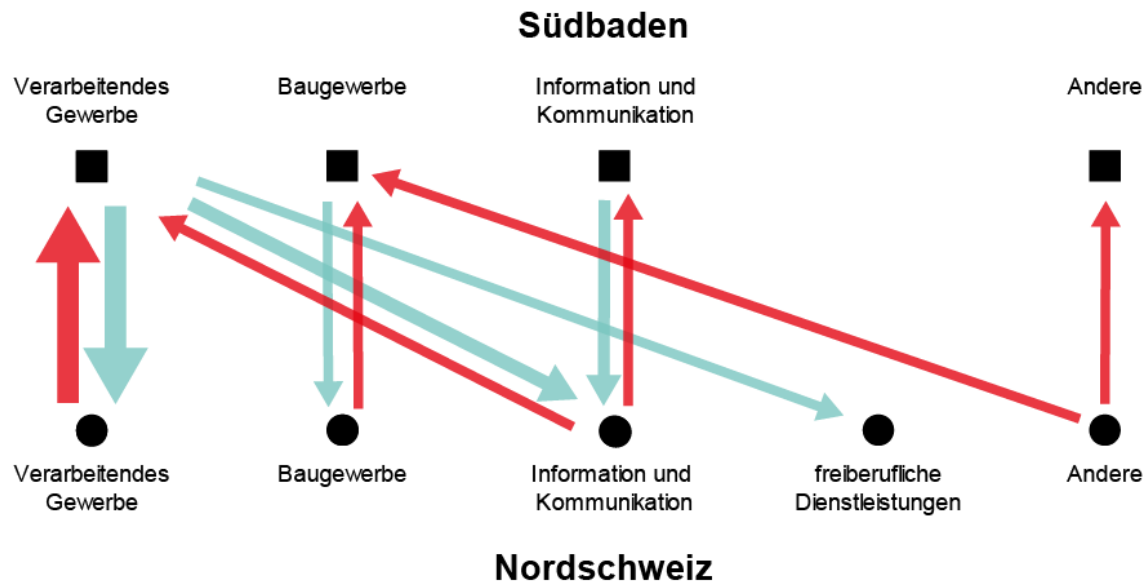


Abbildung 13 Quantitative Aufteilung grenzüberschreitende Produkt- und Dienstleistungsflüsse auf der Basis von Kunden - Auftragnehmer Beziehungen

Die Probanden geben an, dass Güter und Dienstleistungen sektor übergreifend aus dem tertiären Sektor der Nordschweiz in den sekundären Sektor in Südbaden exportiert werden. Aus Südbaden findet auf Basis der Stichprobe ebenfalls ein Transfer von Gütern aus dem sekundären Sektor in den tertiären Sektor statt. Der Grossteil der Verknüpfungen der Probanden wird jedoch innerhalb des sekundären und tertiären Sektors aufgezeigt. Im sekundären Sektor fließen Güter innerhalb des verarbeitenden Gewerbes und dem Baugewerbe (etwas schwächer ausgeprägt). Im tertiären Sektor besteht eine stärkere gegenseitige Beziehung innerhalb der Informations- und Kommunikationsbranche. Die starke Konzentration des Warenverkehrs innerhalb des verarbeitenden Gewerbes kann teilweise auf die Grösse dieser Branche mit vielen Subbranchen (BFS 2008) zurückgeführt werden.

Es gelangen damit Produkte aus Südbaden in die Nordschweiz. Im tertiären Sektor besteht ein mehrfach genannter Zusammenhang in der Informations- und Kommunikationsbranche. Interessant ist die sektor- und branchenübergreifende Verflechtung der Probanden aus dem verarbeitenden Gewerbe in Südbaden und der Informations- und Kommunikationsbranche in der Nordschweiz. Ebenfalls besteht eine Verknüpfung zwischen dem verarbeitenden Gewerbe in Südbaden und den freiberuflichen Dienstleistungen in der Schweiz. Die Unternehmen in der Nordschweizer Informations- und Kommunikationsbranche und der freiberuflichen Dienstleistungsbranche sind in unserer Datenbank zum Grossteil Kleinunternehmen mit ca. 10 Mitarbeitern. Es ist anzunehmen, dass sie Aufträge und Einkäufe aus dem verarbeitenden Gewerbe über die Grenze nach Südbaden vergeben werden.

Die Herleitung der gemachten Angaben wird in den folgenden Abschnitten beschrieben. Wie aus Abbildung 13 hervorgeht sind die befragten Unternehmen in den Nordschweizer Kantonen zum grössten Teil in anderen Branchen und im verarbeitenden Gewerbe tätig. Andere Branchen

wurden von Befragten gewählt, die ihre Tätigkeit keiner der zur Auswahl stehenden Branchen auf der Basis der NOGA Codes (BFS 2008) zuordnen konnten. Das verarbeitende Gewerbe umfasst die mechanische, physikalische oder chemische Umwandlung von Stoffen oder Teilen in Waren. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Roh- oder Grundstoffe aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei und Fischzucht, Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden. Ebenfalls dazu gehört die Herstellung von spezifischen Teilen, Zubehör und Zusatzvorrichtungen für Maschinen und Geräte (BFS 2008). Ebenfalls von Bedeutung sind die sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen. Unter sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen ist eine Vielzahl von Tätigkeiten zur Unterstützung der allgemeinen Geschäftstätigkeit zu verstehen. Der Hauptzweck dieser Tätigkeiten ist nicht der Transfer von Fachwissen, sondern viel mehr beispielsweise die Vermietung von beweglichen Sachen, die Vermittlung von Arbeitskräften, Reiseveranstalter, Wach- und Sicherheitsdienste, Gebäudebetreuung, Garten- und Landschaftsbau und die Erbringung von Dienstleistungen für Unternehmen und Privatpersonen (BFS 2008). Sonstige Dienstleistungen umfassen die Tätigkeiten von Interessensvertretungen, die Reparatur von Datenverarbeitungsgeräten und Gebrauchsgütern und ein Vielzahl von persönlichen Dienstleistungen (BFS 2008). Am stärksten vertreten ist unter den Probanden das verarbeitende Gewerbe vor den Dienstleistungen. Das verarbeitende Gewerbe, sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen und Finanzdienstleistungen werden gemäss den Probanden am häufigsten im Kanton Zürich angeboten. Im Kanton Thurgau sind es das verarbeitende Gewerbe und freiberufliche Dienstleistungen. Diese umfassen verschiedene freiberufliche, wissenschaftliche und technische Tätigkeiten, welche ein hohes Mass an Ausbildung erfordern und den Nutzern Fachkenntnisse und Erfahrung zur Verfügung stellen (BFS 2008). In Schaffhausen sind es auf der Basis der Stichprobe vor allem sonstige Dienstleistungen und im Kanton Aargau die Energieversorgung. Es zeigt sich, dass im Metropolitanraum Zürich die Dienstleistungsindustrie stark vertreten ist. Die implizite Annahme, dass im hochpreisigen Metropolitanraum Zürich wissensintensive eher unelastische Dienstleistungen international angeboten werden können, verifiziert sich. Die Dienstleistungsindustrie bietet wiederum Arbeitsplätze für hochqualifizierte Arbeitskräfte, welche die Sogwirkung von Zürich unterstützen.

Wie in der Nordschweiz sind in der vorliegenden Umfrage auch im Südbadener Raum Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes am stärksten vertreten. An zweiter Stelle steht die Informations- und Kommunikationsbranche. Diese Branche umfasst die Herstellung und den Vertrieb von Informations- und Kulturangeboten, die Bereitstellung der Mittel zur Übertragung und Verteilung dieser Produkte, einschliesslich der Datenübertragung und zur Kommunikation, Tätigkeiten im Bereich der Informationstechnologie, die Verarbeitung von Daten und anderen Informationsdienstleistungen (BFS 2008). Ebenfalls sind freiberufliche Dienstleistungen von Bedeutung. Das verarbeitende Gewerbe ist auf Basis der Stichprobe stark vertreten in den Landkreisen Tuttlingen, Lörrach, Konstanz und Waldshut. Information und Kommunikation geben die Probanden am stärksten in den Landkreisen Konstanz und Lörrach an. Die freiberuflichen Dienstleistungen kommen zu einem grossen Teil aus den Landkreisen Konstanz, Lörrach und Bodenseekreis. Im Landkreis Konstanz sind zudem auch das Baugewerbe, sonstige Dienstleistungen, sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen und der Handel überdurchschnittlich oft in der Stichprobe vertreten. Es zeigt sich, dass Leistungen im sekundären Sektor im Vordergrund stehen. Die beiden Regionen entlang der Landesgrenzen ergänzen sich somit in einem gewissen Masse.

Als Grundlage für die Darstellung der grenzüberschreitenden Verflechtungen von Branchen dienen Unternehmensaussagen bezüglich ihrer grenzüberschreitenden Kunden- und Auftragnehmer Beziehungen. Auftragnehmer beinhalten Lieferanten, Dienstleister, Unternehmensdienstleis-

ter und Wissens- und Innovationspartner, etc. Kunden sind Auftraggeber oder Besteller von Dienstleistungen oder Produkten. Somit sind zwei Perspektiven der Analysen entstanden, nämlich die Nordschweizer Perspektive, welche die Verflechtungen auf Kunden- und Auftragnehmerebene der Nordschweizer Unternehmen mit Südbadener Unternehmen aufzeigt, und die Südbadener Perspektive, welche die Verflechtung auf Kunden- und Auftragnehmerebene der Südbadener Unternehmen mit Nordschweizer Unternehmen aufzeigt. Die folgenden Analysen zielen darauf ab, den grenzüberschreitenden Waren- und Dienstleistungsverkehr zwischen den Nordschweizer und Südbadener Regionen besser zu durchleuchten.

Die folgende Abbildung zeigt die Bedeutung der Branchen nach Anzahl Nennungen in der Netzwerkanalyse. Es handelt sich hierbei um eine schweizerische Perspektive. Die Verteilung zeigt damit in welchen Branchen Südbadische Unternehmen Kunden von Schweizer Unternehmen sind sowie in welchen Branchen Schweizer Unternehmen Aufträge an Südbadische Unternehmen vergeben. Es wird hier also ein beidseitiger Waren- oder Dienstleistungstransfer gezeigt. Demzufolge nehmen das Baugewerbe gefolgt vom verarbeitenden Gewerbe die meistgenannten Plätze unter Nordschweizer Unternehmen mit Südbadischen Kunden ein. Das bedeutet, dass Südbadische Unternehmen im Baugewerbe und im verarbeitenden Gewerbe am meisten Aufträge an Schweizer Unternehmen vergeben. Konkret zeigt sich hier, dass Bauaufträge von Süddeutschen Unternehmen an Schweizer Baufirmen vergeben werden und dass die Schweizer Baubranche für Südbadener Unternehmen am bedeutendsten ist. Ebenfalls bestellen Südbadener Unternehmen Industriegüter und Waren häufiger aus der Schweiz als beispielsweise Dienstleistungen. Im Gegensatz zur Struktur der Unternehmen zeigt sich, dass im grenzüberschreitenden Handel der sekundäre Sektor für die Deutschen Unternehmen bedeutender ist als der tertiäre Sektor. Ein grosser Teil der Südbadischen Auftragnehmer welche durch Schweizer Unternehmen angegeben wurden, sind im verarbeitenden Gewerbe tätig, gefolgt von dem Gesundheitswesen und dem Baugewerbe. Das bedeutet, dass von Südbadischen Unternehmen am öftesten im verarbeitenden Gewerbe, im Gesundheitswesen und in der Baubranche durch Schweizer Unternehmen bestellt wird. Es bestehen also ähnliche Branchenbestellmuster durch Schweizer und Deutsche Unternehmen im untersuchten Grenzraum. Unterschiede bestehen bei der Verteilung. Die Nachfrage aus Südbaden ist in der Schweiz im Baugewerbe höher als die Nachfrage aus der Schweiz. Im verarbeitenden Gewerbe ist jedoch die Nachfrage im Vergleich höher aus der Schweiz als aus Südbaden. Demnach fließen mehr Waren aus dem Verarbeitenden Gewerbe in den Nordschweizer Untersuchungsraum als umgekehrt. Dies dürfte mit den Preisdifferenzen der Waren im Zusammenhang stehen.

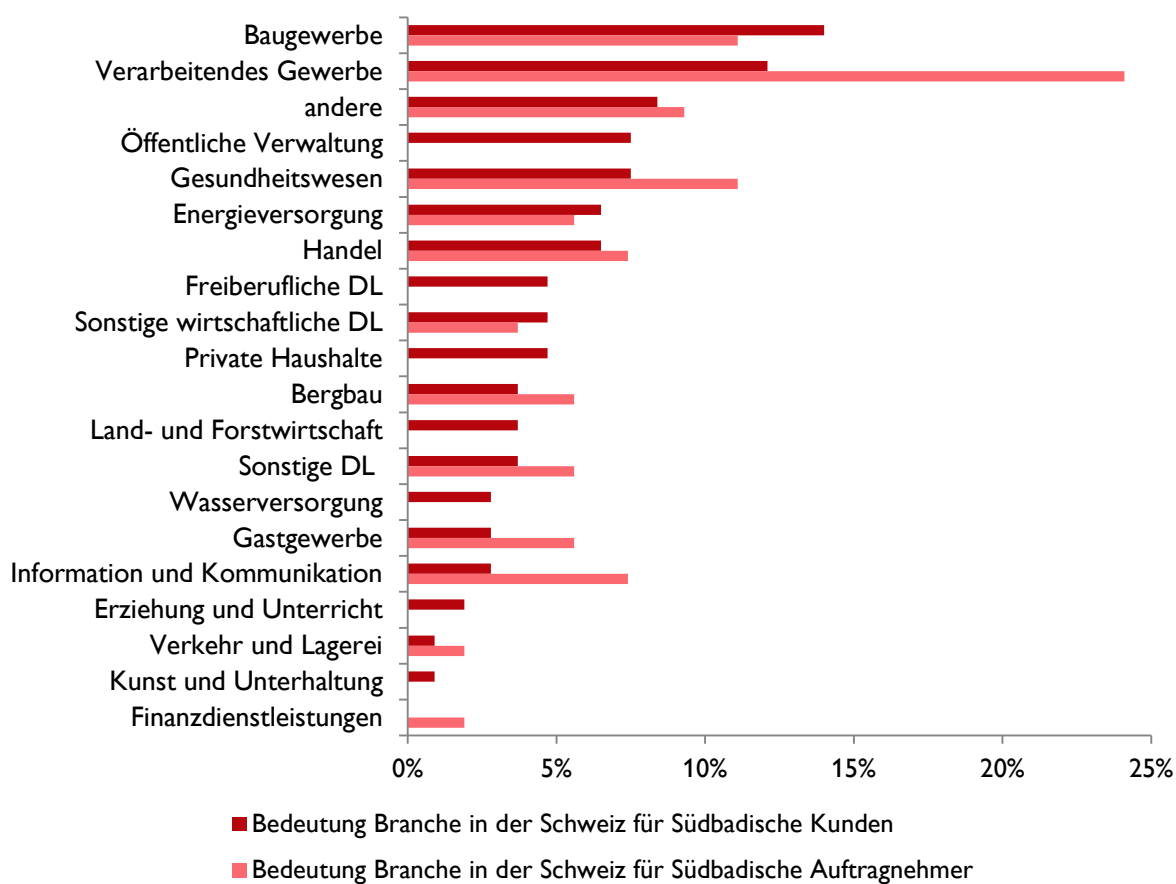


Abbildung 14 Bedeutung der Branchen in der Schweiz für Südbadische Kunden und Auftragnehmer

Die folgende Abbildung zeigt die Häufigkeitsverteilung die Bedeutung der Branchen nach Anzahl Nennungen in der Netzwerkanalyse. Es handelt sich bei dieser Abbildung also um eine Südbadener Perspektive als Vergleich zur zuvor gezeigten schweizerischen Perspektive. Die Verteilung zeigt in welchen Branchen Nordschweizer Unternehmen Kunden von Südbadischen Unternehmen sind. Demzufolge nehmen das verarbeitenden Gewerbe gefolgt vom Baugewerbe und von freiberuflichen Tätigkeiten die meistgenannten Plätze unter Südbadischen Unternehmen mit Nordschweizer Kunden ein. Das bedeutet, dass Nordschweizer Unternehmen im verarbeitenden Gewerbe, im Baugewerbe und im Bereich von freiberuflichen Tätigkeiten auf der Basis der zugrunde liegenden Stichprobe am meisten Aufträge an Südbadener Unternehmen vergeben. Im Vergleich zur Analyse der schweizerischen Perspektive bestehen nur marginale Unterschiede bei der Angabe der wichtigsten Kunden. Diese Ähnlichkeit mit der Analyse der Schweizer Unternehmen zeigt, dass die Daten eine gewisse Validität haben. Ein grosser Teil der Nordschweizer Auftragnehmer welche durch Südbadische Unternehmen angegeben wurden, sind im verarbeitenden Gewerbe tätig, gefolgt vom Baugewerbe und freiberuflichen Aktivitäten. Damit bestellen südbadische Unternehmen auf der Basis der zugrundeliegenden Stichprobe am öftesten im verarbeitenden Gewerbe, im Baugewerbe und im freiberuflichen Bereich von Nordschweizer Unternehmen. Im Bereich des verarbeitenden Gewerbes und des Baugewerbes bestehen wiederum keine grossen Unterschiede im Vergleich zur schweizerischen Perspektive. Allerdings verteilen Südbadener Unternehmen mehr sonstige Dienstleistungsaufträge an Schweizer Dienstleister als umgekehrt.

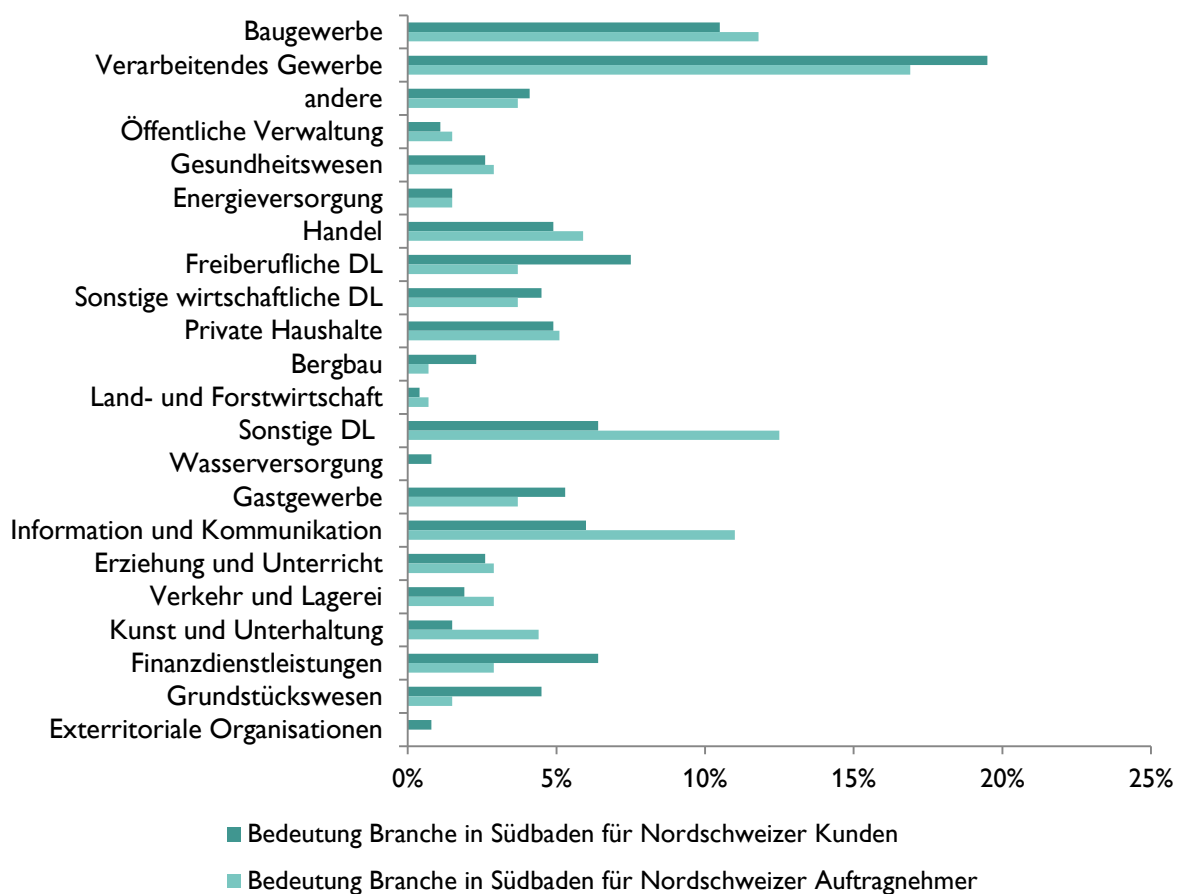


Abbildung 15 Bedeutung der Branchen in Südbaden für Nordschweizer Kunden und Auftragnehmer

Die folgenden Analysen zeigen die grenzüberschreitende Verflechtung von Kunden und Auftragnehmer (vgl. auch Anhang 9.1). In dieser Analyse werden ausschließlich die stärksten und mehrfach erwähnten Verknüpfungen dargestellt. Die Produkt- und Dienstleistungsflüsse aus der Nordschweiz nach Südbaden und umgekehrt grafisch aufgezeigt. Die Netzwerkgrafiken wurden nach Sektoren (primär, sekundär und tertiär) sortiert um nicht nur die Zusammenhänge innerhalb und zwischen Branchen aufzuzeigen, sondern auch Sektor übergreifende Verknüpfungen darzustellen.

Die beiden nächsten Abbildungen zeigen die grenzüberschreitenden Güter- und Dienstleistungsströme im Untersuchungsraum. Nimmt man alle einzeln angegebenen Verbindungen (auch Einzelverbindungen) in die Analyse auf, so finden in beiden Richtungen die meisten Verknüpfungen innerhalb des tertiären Sektors oder zwischen dem tertiären und dem sekundären Sektor statt.

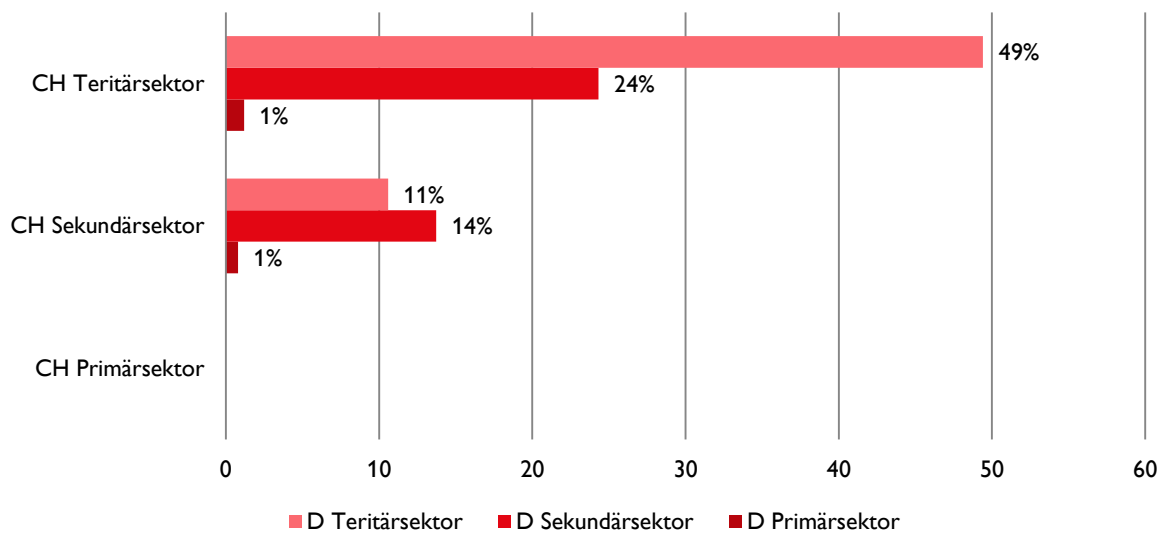


Abbildung 16 Güter- und Dienstleistungsströme aus der Nordschweiz nach Südbaden

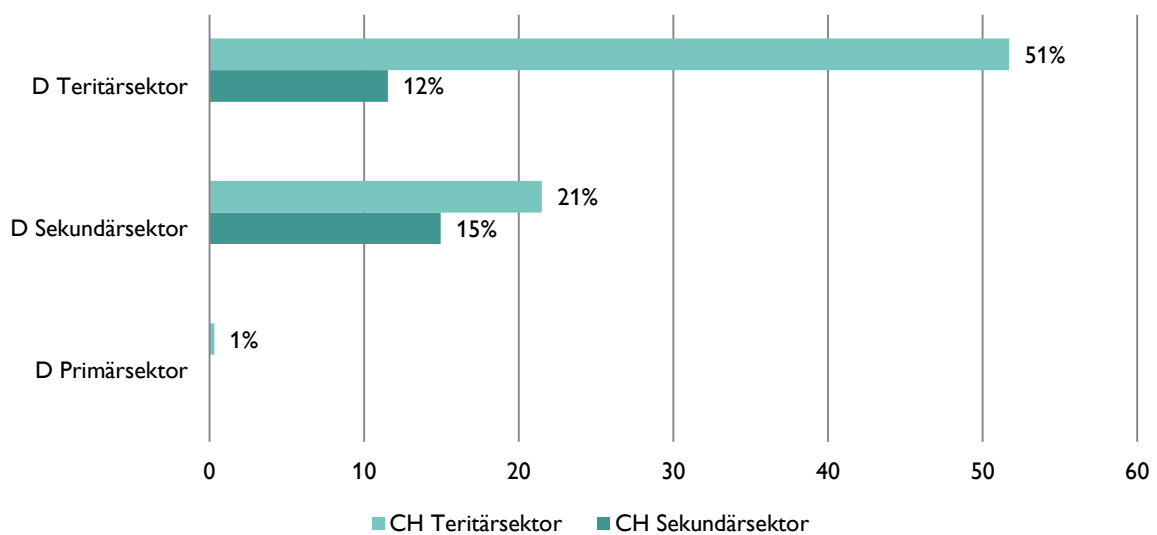


Abbildung 17 Güter- und Dienstleistungsströme aus Südbaden in die Nordschweiz

6.3 Exportbeziehungen der Wirtschaft

Schon seit langem bestehen, wie im vorangegangenen Kapitel dargestellt wurde, intensive wirtschaftliche Verbindungen zwischen dem Metropolitanraum Zürich und dem süddeutschen Raum. Die intensiven Verflechtungen zeigen sich auch, in den Exportbeziehungen über die Grenzen hinweg. Entsprechend werden im Folgenden die jeweiligen nationalen Aussenhandelsstatistiken näher analysiert, um den grenzüberschreitenden Austausch von Gütern und Dienstleistungen zu quantifizieren. Aufgrund der Datenverfügbarkeit können hier aber keine validen Aussagen zu den Exportbeziehungen zwischen dem Metropolitanraum Zürich und den südbadischen Räumen getroffen werden, sondern nur zu den Beziehungen auf der nächsthöheren räumlichen Ebene zwischen der Schweiz und Baden-Württemberg. Moser (2007, S. 2) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die hier notwendigen Beziehungsdaten nur auf internationaler, allenfalls auch auf subnationaler / nationaler Ebene (z.B. Exporte von Baden-Württemberg in die Schweiz oder umgekehrt) vorhanden sind. Entsprechende Aussagen zu grenzüberschreitenden Beziehungen auf der regionalen Ebene (z.B. Metropolraum Zürich / Südbaden) können aus diesem Grund oft nur indikativen Charakter haben oder beruhen auf plausiblen Analogieschlüssen (vgl. Moser 2007, S. 2).

Ein Blick in die jeweiligen Aussenhandelsstatistiken zeigt deutlich auf, wie eng die Volkswirtschaften Baden-Württembergs und der Schweiz miteinander vernetzt sind. Auf nationale Ebene gesehen ist die Bundesrepublik Deutschland für die Schweiz der mit Abstand wichtigste Handelspartner. Sowohl bei den Exporten (30 Mrd. CHF) als auch bei den Importen (54 Mrd. CHF) lag Deutschland im Jahr 2012 klar auf dem ersten Rang: Fast 20% aller Exporte gingen dorthin und über 30% der Importe kamen von dort. Baden-Württemberg spielt hierbei für die Schweizer Wirtschaft eine wichtige Rolle und wäre als Nationalstaat betrachtet gemeinsam mit Italien das drittwichtigste ‚Exportland‘ der Schweiz, in das im Jahr 2012 für rund 15 Mrd. CHF Güter und Dienstleistungen exportiert wurden. Bei den Importen würde es - ebenfalls wieder mit Italien und einem Betrag von 18 Mrd. CHF – sogar auf dem zweiten Platz liegen. Die gleiche Bedeutung zeigt sich auch, wenn man die Exportbeziehungen in der umgekehrten Richtung betrachtet: Rund 9% aller Exporte Baden-Württembergs gehen in die Schweiz und ebenfalls 9% der Importe stammen aus diesem Land. Das Exportvolumen zwischen Baden-Württemberg und der Schweiz in den vergangenen Jahren stark gestiegen, allein seit 2006 um fast 40% (vgl. Moser 2007, S. 2). Die damalige Einschätzung des baden-württembergischen Wirtschaftsministeriums, dass sich aufgrund der bereits intensiven Beziehungen zwischen der Schweiz und Baden-Württemberg der Aussenhandel nicht überdurchschnittlich entwickeln würde, wurde mit diesen Zahlen widerlegt (vgl. Landtag Baden-Württemberg, 5. März 2007).

Betrachtet man die Branchenverteilung der Exportbeziehungen zwischen der Schweiz und Baden-Württemberg, wie in der folgenden Abbildung dargestellt, so zeigt sich, dass der grösste Anteil der Waren, die aus der Schweiz nach Baden-Württemberg exportiert werden, chemische bzw. pharmazeutische Erzeugnisse sind. In diesem Bereich erwirtschaftet die Schweiz einen Aussenhandelsüberschuss von rund 2.1 Mrd. CHF. Der Grossraum Basel, mit seiner starken Chemie und Pharmazie spielt damit auch für die Exportbeziehungen zu Baden-Württemberg eine zentrale Rolle. Die Bedeutung Basels als bedeutende Exportregion der Schweiz zeigt sich auch in der regionalen Verteilung der Exportleistungen der Schweiz in der Aussenhandelsstatistik, wo der Kanton Basel Stadt mit einem Betrag von 45 Mrd. CHF Exportleistung klar an der Spitze liegt. Anders sieht es dagegen in den Branchen „Metallerzeugnis“ (-4 Mrd. CHF) oder „Fahrzeugbau“ (-0.9 Mrd. CHF) aus, wo Baden-Württemberg einen deutlichen Aussenhandelsüberschuss aufweist. Auch in den Branchen „Mineralölerzeugnis“ und „Energie“ besitzt Baden-

Württemberg gegenüber der Schweiz hohe Aussenhandelsüberschüsse. Die Branchenstruktur der Aussenhandelsbeziehungen spiegelt die jeweiligen Wirtschaftsstrukturen dieser beiden Teilräume wieder, da die jeweils starken Wirtschaftsbranchen auch führend bei den Exportbeziehungen sind.

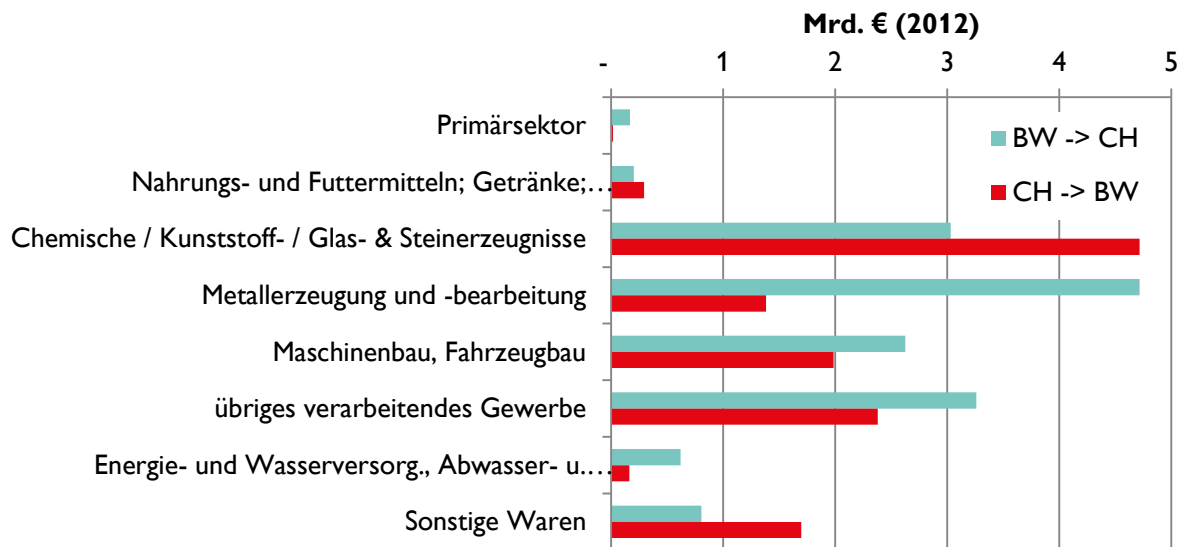


Abbildung 18 Aussenhandelsbilanz Baden-Württemberg und Schweiz nach Branchen 2012 (Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg – Handelsbilanz, eigene Darstellung)

Es stellt sich nun die Frage, inwieweit der südbadische Raum von den intensiven Exportbeziehungen zwischen der Schweiz und Baden-Württemberg profitiert. Da es auch in Baden-Württemberg in der Aussenhandelsstatistik unterhalb der Landesebene keine weitere Differenzierung mehr gibt, sind wir hier auf eine Modellrechnung der Aussenhandelsbeziehungen angewiesen. Mit Hilfe einer Shift-Share-Analyse, bei der die regionale Wirtschaftsstruktur als Basis für die Modellrechnung genommen wurde, wurde eine grobe Abschätzung des finanziellen Volumens der Aussenhandelsbeziehungen des südbadischen Raumes mit der Schweiz vorgenommen. Wir gehen davon aus, dass aus diesem Raum etwa für 2.4 Mrd. CHF Güter und Dienstleistungen in die Schweiz exportiert, und für rund 1.8 Mrd. CHF aus der Schweiz importiert wurden. Die wichtigsten Branchen sind hier wiederum die Chemie- und Pharmaindustrie beim Export und die Metallerzeugnisse beim Import. Genauere Aussagen können hier aufgrund der Datenverfügbarkeit nicht getroffen werden. Moser (2007, S.2) vermutet, dass sowohl der schweizerische als auch der südbadische Grenzraum überproportional von den Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern profitiert.

Aus der Analyse der grenzüberschreitenden Verflechtung von Unternehmen gehen aus dem verarbeitenden Gewerbe, dem Baugewerbe, der Informations- und Kommunikationsbranche und dem freiberuflichen Gewerbe die stärksten Verflechtungen hervor. Etwa ein Drittel der grenzüberschreitend tätigen Unternehmen besitzen Niederlassungen auf der jeweils anderen Seite der Landesgrenze in Südbaden oder der Nordschweiz.

6.4 Grenzüberschreitender Arbeitsmarkt

Die Mobilität von Arbeitskräften über nationalstaatliche Grenzen ist kein neuartiges Phänomen, denn schon seit Jahrhunderten können Migrationsbewegungen aufgrund von Arbeitskräftenachfrage bzw. -angebot festgestellt werden. Dies gilt auch für die Grenzregionen, wo schon seit langer Zeit ein die Grenzen überschreitender Arbeitsmarkt besteht. Literarisch wurden die geschichtlichen Grenzgängerbeziehungen z.B. in dem Roman von Bereuter (2002) „Die Schwabenkinder“ thematisiert. Die heute zu beobachtende Situation der Grenzgänger in der Schweiz stellt damit kein neues oder vorübergehendes Phänomen dar, sondern muss eher als Konstante angesehen werden. Studer (2006, S. 1) weist in einer Analyse der grenzüberschreitenden Pendlerströme in der Bodenseeregion darauf hin, dass bereits in den 1950er Jahren die Problematik der Grenzgänger thematisiert wurde. Interessanterweise hat bereits zu dieser Zeit, das Problem bestanden, dass der hohe Anteil von Grenzgängern zu einem Problem der Arbeitskräfteverfügbarkeit im jeweiligen Herkunftsraum führt. Sie belegt dies mit einer Aussage aus der Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik aus dem Jahr 1955, die auch heute noch so von regionalen Akteuren formuliert werden könnte:

„Vorarlberg scheint nicht in der Lage zu sein, die Lohnkonkurrenz mit der Schweiz aufzunehmen und muss daher ziemlich hilflos zusehen, wie ihm in vielen wichtigen Wirtschaftszweigen die dringend benötigten Fach- und Hilfsarbeiter in oft rücksichtsloser Weise abgeworben werden“

(Studer 2006, S. 1).

In den vergangenen Jahren ist die Zahl der Grenzgänger in der ganzen Schweiz kontinuierlich angestiegen, wie aus der folgenden Abbildung ersichtlich ist. Die Entwicklung hat Ende 2012 mit einer Zahl von 263'813 einen Höchststand erreicht (vgl. BfS-GGS 2013). Die Grenzgänger sind aber auch in monetärer Hinsicht von grosser Bedeutung. So beliefen sich nach Angaben der Schweizer Nationalbank bereits im Jahr 2011 die ins Ausland bezahlten Arbeitseinkommen auf eine Summe von 21 Mrd. CHF (SNB 2012, S. 17). Aufgrund der weiterhin stark steigenden Zahl an Grenzgängern wird dieser Betrag aktuell noch höher liegen. Durch die Grenzgänger bedingt entsteht damit ein starker Kapitaltransfer zwischen der Schweiz und anderen Staaten, der noch verstärkt wird durch Transferleistungen, die in der Schweiz wohnende und arbeitende Ausländer in ihre Heimatländer tätigen. Wie in der NZZ zu lesen war, liegt die Schweiz nach einer Berechnung der Weltbank weltweit hinter den USA auf Platz 2 der Länder, mit den höchsten aus Erwerbstätigkeit resultierenden Kapitaltransferleistungen (Nützliche Schweiz, 7. April 2013).

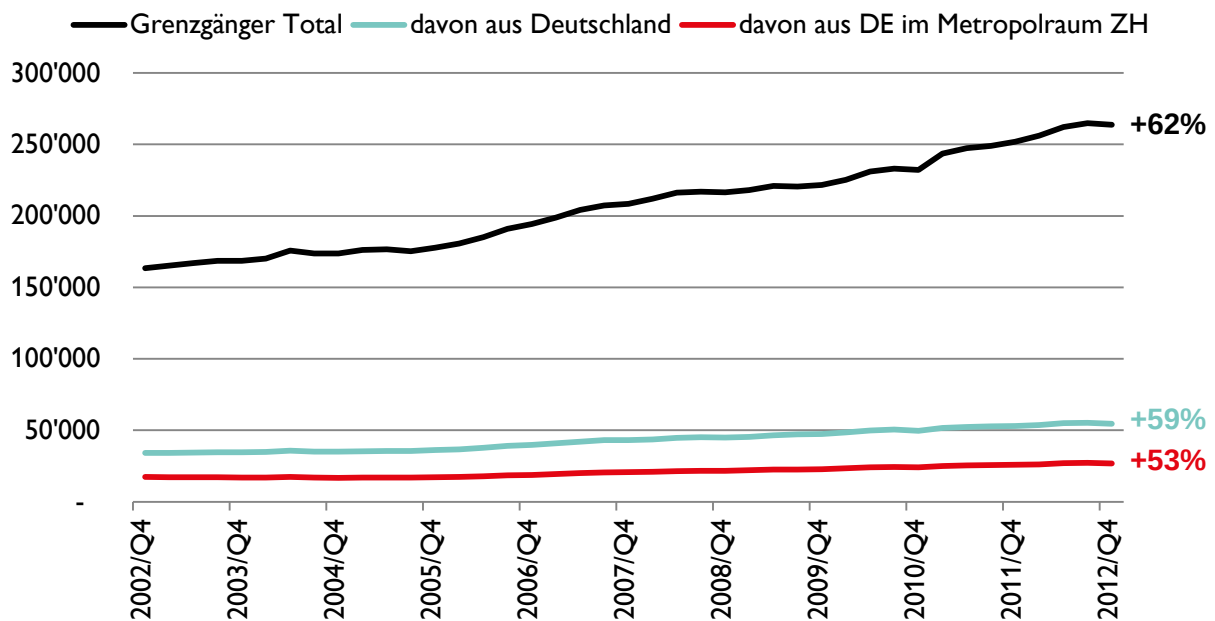


Abbildung 19 Entwicklung der Grenzgängerzahlen in die Schweiz 2002 – 2012 (Quelle: BfS-GGS)

Die Tatsache, dass Arbeitskräfte berufsbedingt über nationalstaatliche Grenzen hinweg pendeln, lässt sich anhand verschiedener Theorien begründen. Mit Hilfe der verschiedenen Theorien kann auch der in den vergangenen Jahren zu beobachtende starke Anstieg der Grenzgängerzahlen begründet werden. Studer (2006) beschreibt hier zwei unterschiedliche theoretische Zugänge, um das „Phänomen“ der Grenzgänger zu erfassen. Sie unterscheidet dabei zwischen der traditionellen Migrationsanalyse auf der eine Seite und der sog. Effizienzlohntheorie auf der anderen Seite. Ihrer Ansicht nach bieten beide Theoriekonzepte Erklärungsmuster für die Entwicklung der Grenzgängerstrukturen im deutsch-österreichisch-schweizerischen Grenzraum.

Bei den traditionellen Migrationstheorien wird angenommen, dass die einzelnen Arbeitskräfte aufgrund eines individuellen Kosten-Nutzen-Kalküls ihren Arbeitsort wählen und daraus interregionale und internationale Arbeitskräftewanderungen resultieren. Entsprechend den neoklassischen Theorien, wie z.B. dem neoklassischen Wachstumsmodell von Solow (1956), führen diese Arbeitskräftebewegungen zum Abbau von wirtschaftlichen Disparitäten und zu einer Angleichung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. In der Theorie werden bei dem individuellen Kosten-Nutzen-Kalkül alle relevanten Bereiche berücksichtigt und es wird eine rationale Entscheidung getroffen. In der Praxis zeigt sich aber, wie schon Hicks (1932) feststellte, dass Einkommensunterschiede die Hauptursachen der Migrationsbewegungen darstellen:

„Throughout the country there was to be noticed a high degree of correlation between the number of men employed in a district and the level of wage-rates there ... chiefly differences in wages, are the main causes of migration. The labour market is not a perfect market; the equalising forces do not act quickly and easily, but nevertheless they do act“

(Hicks 1932, S. 75f zit. nach Studer 2006).

Ausgehend von diesen verschiedenen Theorien und einer Analyse der konkreten Situation in der Bodenseeregion, identifiziert Studer (2006, S. 32f) eine Reihe von Gründen, die für die hohe Attraktivität der Schweiz (und Liechtenstein) für Grenzgänger aus Österreich und Deutschland

verantwortlich sind. Im Vordergrund stehen hier natürlich die Einkommensdifferenzen zwischen den Ländern und auch die Differenzen bei den Lebenshaltungskosten. Diese Differenzen werden noch stark durch die jeweilige Wechselkursentwicklung verstärkt. Ein starker Wechselkurs resultiert massgeblich aus dem Vertrauen in eine Wirtschaft und die Wertschöpfung einer Wirtschaft. Der Wechselkurs ist also ein Symptom dafür, welches in der Praxis dazu führt, dass es bislang für in der Region wohnende Menschen attraktiver ist, weiterhin in der Region zu wohnen und im Nachbarland zu arbeiten. Je mehr sich nun die grenzbedingten Differenzen aufgrund der Wechselkursentwicklung verstärken, desto grösser wird die Bereitschaft im Nachbarland als Grenzgänger zu arbeiten. Durch den Abbau von grenzbedingten Mobilitätshemmnissen, vor allem durch die bilateralen Verträge, aber auch durch verbesserte Verkehrssysteme, wird diese Entwicklung ebenfalls verstärkt. So ist z.B. durch den Ausbau der ÖV-Verbindungen zwischen Zürich und Konstanz (Studentakt, durchgehende Verbindung ZH-KN), die Zahl der Grenzgänger in Richtung Zürich deutlich gestiegen.

Es stellt sich nun die Frage, wie sich der grenzüberschreitende Arbeitsmarkt im Metropolitanraum Zürich darstellt und welcher Einkommenstransfer durch die Grenzgänger in die südbadischen Landkreise stattfindet. Wie bereits dargestellt, arbeiteten Ende 2012 insgesamt 264'000 Grenzgänger in der Schweiz. Betrachtet man die räumliche Verteilung dieser Grenzgänger hinsichtlich Arbeitsort und Herkunftsort, so ergibt sich die in der folgenden Abbildung dargestellten Verteilungen der Grenzgängerzahlen bezogen auf die Schweizer Grossregionen, wie sie vom BfS abgegrenzt wurden (und die nicht identisch sind mit dem Metropolitanraum Zürich). Hier zeigt sich deutlich, dass der deutsch-schweizerische Grenzraum weniger stark durch Grenzgänger geprägt ist, als beispielsweise der Grenzraum zu Frankreich und zu Italien. Gleichwohl sind es immer noch rund 55'000 Personen aus Deutschland, die in der Schweiz als Grenzgänger arbeiten. Die Anzahl ist dabei im Vergleich zum Vorjahr um 3% gestiegen, im Vergleich zu den anderen Ländern war das Wachstum der Grenzgängerzahl aus Deutschland aber deutlich geringer.

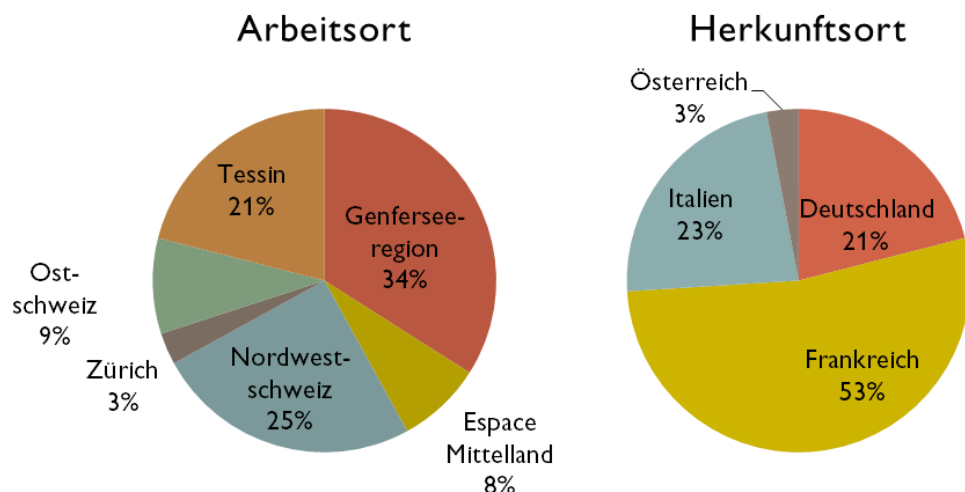


Abbildung 20 Arbeits- und Herkunftsort der Schweizer Grenzgänger 2012 (Quelle: BfS)

Von Interesse ist nun, wie hoch der Anteil der deutschen Grenzgänger ist, die ihren Arbeitsplatz innerhalb des Metropolitanraum Zürich haben. Betrachten wir nur die beteiligten Kantone Aargau, Luzern, Zürich, Zug, Schwyz, Schaffhausen und Thurgau, so arbeiten in diesem Raum rund 27'000 Menschen, die ihren Wohnort aber in Deutschland, vor allem in den beiden Landkreisen Waldshut und Konstanz haben. Da Teile des Kantons Aargau, insbesondere das Fricktal, gerade

in wirtschaftlicher Perspektive aber eher mit dem Metropolitanraum Basel verbunden sind, muss dieser Wert u.E. aber etwas relativiert werden. Dies zeigt sich daran, dass rund 43% der Grenzgänger, die im Kanton Aargau arbeiten, in der Arbeitsmarktreion Basel ihren Arbeitsort haben und darum nicht dem Metropolitanraum Zürich zugerechnet werden können (vgl. BfM-ZEMIS 2013). Wir gehen deshalb davon aus, dass im Jahr 2012 rund 22'000 Personen in Deutschland wohnhaft sind und als Grenzgänger im Metropolitanraum Zürich gearbeitet haben.

Wie in der folgenden Abbildung dargestellt, hängt die räumliche Verteilung der Grenzgänger auch stark mit den innerschweizerischen bzw. interkantonalen Pendlerverflechtungen zusammen. Hier muss klar festgehalten werden, dass es vor allem der Metropolkern Zürich ist, der eine hohe Attraktivität für Arbeitskräfte aus der Schweiz darstellt und eine sehr hohe Anzahl von Berufspendlern dort arbeitet. Bereits im Jahr 2000 pendelten 35'500 Aargauer und Aargauerinnen mehr in den Kanton Zürich als umgekehrt.⁴ Die hohen Pendlerzahlen spiegeln das leistungsfähige ÖV-Netz, dass die Schweiz und vor allem auch den Metropolitanraum Zürich mit dem seinem S-Bahn-System auszeichnet. Dieses leistungsfähige ÖV-System kann heute als ursächlich dafür angesehen werden, dass für eine hohe Zahl von Menschen in der Schweiz der Wohn- und Arbeitsort nicht identisch sind (vgl. Scherer & Zumbusch 2011). Der Metropolkern Zürich besitzt insgesamt für den Arbeitsmarkt in einem weiten Umfeld eine sehr hohe Sogwirkung für Arbeitskräfte in der Schweiz. Die starken Pendlerströme aus den umliegenden Kantonen nach Zürich führen dazu, dass in den Herkunftsregionen dieser Pendler dadurch möglicherweise eine „Unterversorgung“ mit Arbeitskräften entsteht. Hier kommen nun die Grenzgänger ins Spiel, durch die die bestehende Arbeitskräftenachfrage z.B. in den Kantonen Aargau, Schaffhausen oder Thurgau besser gedeckt werden kann.

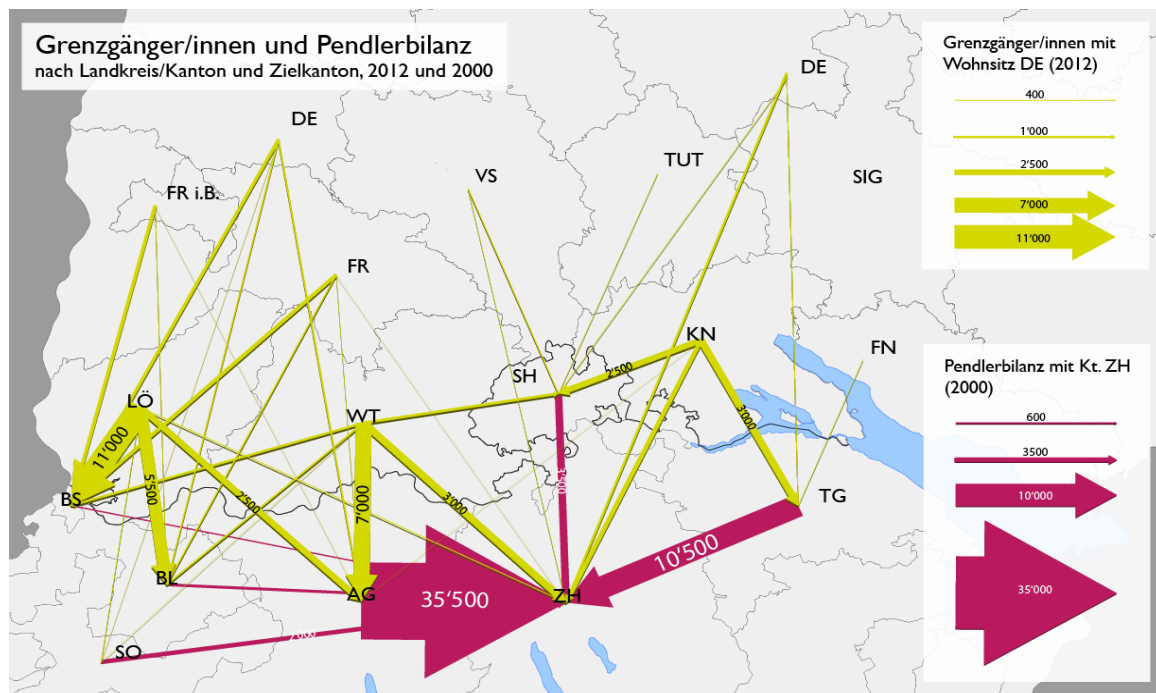


Abbildung 21 Grenzgänger und Pendlerbilanz nach Herkunfts- und Arbeitsregion (BfS, eigene Darst.)

⁴ Aktuelle Berufspendlerzahlen sind derzeit noch nicht öffentlich zugänglich. Sie werden aller Voraussicht nach im Laufe dieses Jahres mit Stand 2010 veröffentlicht.

Betrachtet man nun die Wirtschaftsbereiche, in denen die Grenzgänger in der Regel arbeiten, so zeigt sich ein etwas anderes Bild als gemeinhin emotional wahrgenommen wird. In allen Kantonen kann hier festgehalten werden, dass die Grenzgänger deutlich stärker im produzierenden Sektor beschäftigt sind als im Dienstleistungssektor. Die Differenzen sind dabei, wie aus der folgenden Abbildung ersichtlich wird, teilweise sehr erheblich. Diese starken Differenzen setzen sich noch fort, wenn man sich die zentralen Wirtschaftsbranchen betrachtet, in denen die Grenzgänger in den verschiedenen Kantonen arbeiten:

- **Kanton Aargau:** (1) Grosshandel, (2) Baugewerbe, (3) Chemische Erzeugnisse
- **Kanton Zürich:** (1) Grosshandel, (2) Maschinenbau, (3) unternehmensbez. Dienstl.
- **Kanton Schaffhausen:** (1) Gummi- und Kunststoffherst., (2) Maschinenbau, (3) Grosshandel
- **Kanton Thurgau:** (1) Maschinenbau, (2) Gesundheitswesen, (3) unternehmensbez. Dienstl.

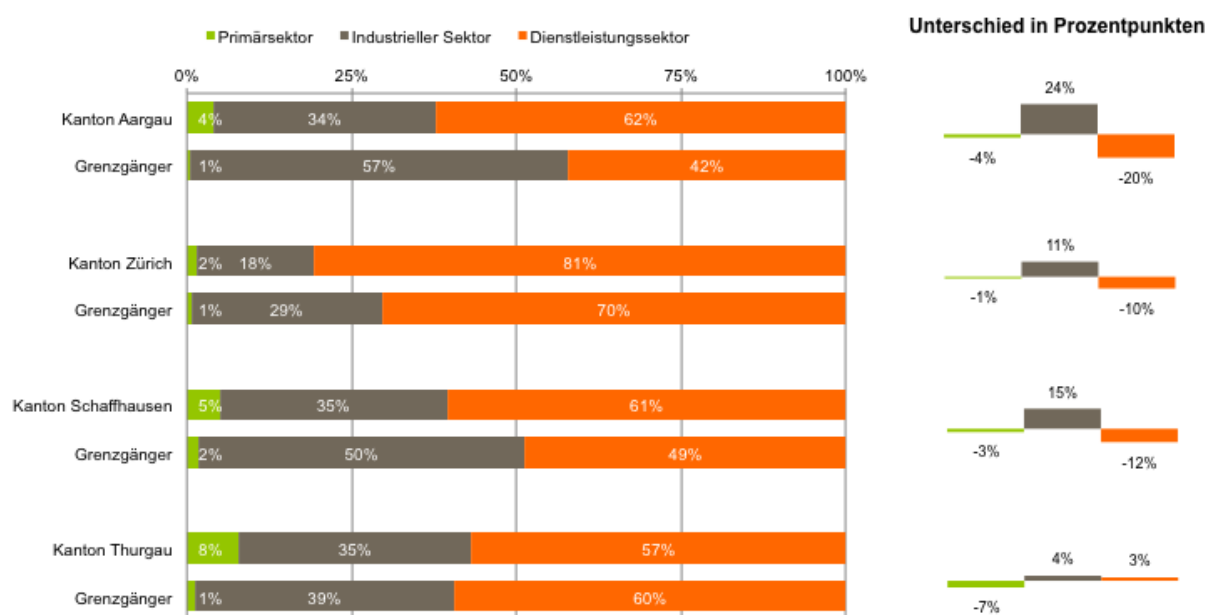


Abbildung 22 Beschäftigte nach Sektoren, Arbeitskanton und Grenzgänger (Datenquelle: BfS, eigene Darstellung)

Neben den Grenzgängern, die aus Südbaden im Metropolitanraum Zürich arbeiten, gibt es dort eine weitere grosse Gruppe von Arbeitskräften, die die deutscher Nationalität besitzen, aber im Metpolitanraum wohnhaft sind. Alleine im Kanton Zürich lag deren Zahl Ende des Jahres 2011 94'000 Personen, im gesamten Metropolitanraum liegt der Wert bei 180'000 (vgl. BfS-STATPOP). Insgesamt stammen damit 5.5% der im gesamten Metropolitanraum Zürich lebenden Menschen aus Deutschland, in den beiden Grenzkantonen Thurgau und Schaffhausen sogar knapp 9%. Die Zahl der in der Schweiz wohnhaften Deutsche ist seit dem Freizügigkeitsabkommen von 2007 stark gestiegen (siehe Abbildung unten). Auffallend ist auch, dass diese neu Zugewanderten in der Regel einen tendenziell höheren Bildungsabschluss aufweisen, als andere im Kanton Zürich zugewanderte Immigranten. Wie die folgende Abbildung deutlich zeigt, ist die Zahl der Deutschen, die im Metropolitanraum Zürich arbeiten oder wohnen in den vergangenen Jahren massiv angestiegen. Die Wachstumsraten liegen hier deutlich über dem Wirtschaftswachstum der Schweiz und man kann bei der zeitlichen Entwicklung deutlich die erleichterte Zuwanderung durch die bilateralen Verträge beobachten. Dies bedeutet, dass nicht nur die südbadischen Grenzräume von der äusserst starken Arbeitskräftenachfrage des Metropolitanraums Zürich pro-

fitieren, sondern zahlreiche Deutsche, die aus der gesamten Bundesrepublik Deutschland in die Schweiz und hier vor allem in den Metropolitanraum ziehen.

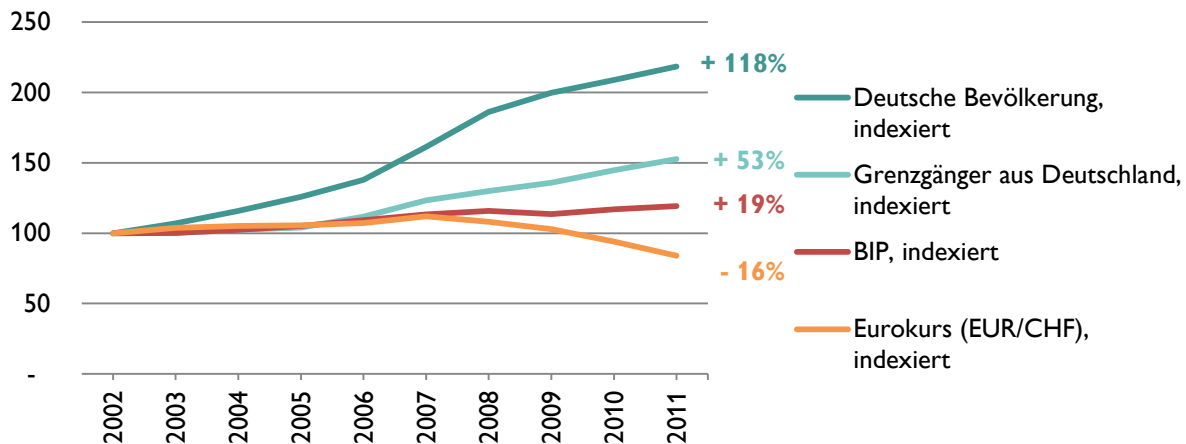


Abbildung 23 Zusammenhang zwischen Arbeitsmigration aus Deutschland in die Schweiz und Wirtschaftsentwicklung (Datenquelle: BfS, eigene Darstellung)

Die Bedeutung der Grenzgänger für den Arbeitsmarkt der einzelnen Teilräume ist sehr unterschiedlich. Es kann aber festgehalten werden, dass die Bedeutung der Grenzgänger in den schweizerischen Teilräumen eher niedriger liegt, als in den grenznahen deutschen Landkreisen. Als Kriterium für die Relevanz der Grenzgänger am regionalen Arbeitsmarkt wurde die Grenzgängerquote bezogen auf deren Anteil an den Beschäftigten in einem Teilraum (Arbeitsortprinzip) bzw. auf deren Anteil an allen Erwerbstätigen in einem Teilraum (Wohnortprinzip). Eine derartige Betrachtung ist zwar mit einer Reihe von statistischen Problemen behaftet, die Werte liefern aber einen Näherungswert, welche Relevanz die Grenzgänger für den regionalen Arbeitsmarkt haben. Von Interesse ist hier die Bedeutung der Grenzgänger für den Arbeitsmarkt in ihrer Herkunftsregion. Da liegt der Anteil der Grenzgänger an allen Erwerbstätigen in den Landkreisen Waldshut und Lörrach bei 18 bzw. 20%, im Landkreis Konstanz bei 6%. Die Grenzgänger spielen damit eine zentrale Rolle für den Arbeitsmarkt in diesen südbadischen Räumen und sind mit verantwortlich für die oftmals sehr niedrige Arbeitslosenquote, die diese Räume im Vergleich mit anderen süddeutschen Regionen aufweisen. Ein ganz anderes Bild zeigt sich, wenn man den Arbeitsort der Grenzgänger betrachtet. Hier kann festgehalten werden, dass in den Kantonen Zürich, Aargau und Thurgau nur zwischen 1–3 % aller Arbeitsplätze im Kanton durch Grenzgänger besetzt werden. Anders sieht es im Kanton Schaffhausen aus, wo es 11% der Arbeitsplätze sind. Ein Wert der vergleichbar ist, mit der Grenzgängerquote des Kantons Basel-Stadt.

Die Arbeitskräftenachfrage im Metropolitanraum Zürich hat damit eine positive Wirkung auch auf den Arbeitsmarkt in den drei südbadischen Landkreisen welche zu einer im Landesvergleich niedrigeren Arbeitslosenquote führen. Die hohe Arbeitskräftenachfrage kann aber auch einen Rückkoppelungseffekt haben: Aufgrund dieser Nachfrage, die oftmals mit spürbaren Einkommensdifferenzen verbunden ist, können sich Entzugseffekte auf den „Heimmärkten“ einstellen, wodurch möglicherweise die eigene Arbeitskräftenachfrage schwerer gedeckt werden kann. Bereits heute stellt die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften in den südbadischen Landkreisen eine Herausforderung dar, von der alle Branchen betroffen sind (vgl. Scherer, Zumbusch

2012). Aufgrund des demographischen Wandels kann sich dieses Problem in den kommenden Jahren weiter verschärfen (vgl. Allmendinger & Ebner 2006).

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass durch die Grenzgänger in der Schweiz ein sehr grosser Einkommenstransfer über die Grenzen hinweg entsteht. Zunehmend setzt sich auch in der Regionalwissenschaft die Ansicht durch, dass auch derartige Einkommenstransferleistungen, die aus dem Produktionsfaktor Arbeit resultieren, einen positiven Beitrag zur regionalwirtschaftlichen Entwicklung haben. In der Vergangenheit wurde davon ausgegangen, dass es ausschliesslich regionale Exportleistungen sind, die für die wirtschaftliche Entwicklung einer Region verantwortlich sind. Neuere regionalwissenschaftliche Diskussionen, vor allem die über die sog. residenzielle Ökonomie (vgl. Davezies 2009) zeigen nun auf, dass regionalwirtschaftliche Entwicklung auch dann möglich ist, wenn neben den Einnahmen aus der Exportwirtschaft ein Kapitaltransfer in die Region stattfindet, d.h. wenn Personen, die ihr Kapital ausserhalb der Region erarbeiten bzw. erarbeitet haben, in der Region Ausgaben tätigen und regionale Umsätze und Vorleistungsbeziehungen initiieren.

Vor dem Hintergrund der klassischen regionalwirtschaftlichen Theorien wurden bislang auch die bestehenden Indikatoren gebildet, mit denen die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer Region abgebildet wird. Neben Bevölkerungsentwicklung, Beschäftigtenentwicklung oder Arbeitslosenquote war vor allem auch das regionale Bruttoinlandsprodukt ein zentraler Leistungsindikator für den „Wohlstand“ einer Region. Mit Hilfe dieser Indikatoren kann aber, wie z.B. auch das Statistische Landesamt Baden-Württemberg treffend angemerkt hat, die Spezifika einer Grenzregion mit einem hohen Anteil von Grenzgängern und damit einem hohen monetären Kapitaltransfer über deren Einkommen nicht vollständig abgebildet werden (vgl. Demel 2005). Der wirtschaftliche „Wohlstand“ der Grenzregion lässt sich unserem Erachten besser mit dem Indikator Bruttonationaleinkommen (BNE) abbilden. Im Gegensatz zum Inlandprinzip des Bruttoinlandsprodukts (BIP) wird das BNE nach dem Inländerprinzip erhoben. D.h. es ist nicht entscheidend, dass die Wertschöpfung innerhalb des Landes z.B. in der Schweiz erbracht wird, sondern dass sie von einer in der Schweiz lebenden Person (Inländer) produziert wird (vgl. Fischer 2010, S.1). Mit diesem Indikator lassen sich die durch die Grenzgänger generierten zusätzlichen regionalen Einkommenseffekte darstellen.

Berechnet wird das regionale BNE indem das Einkommen, der Grenzgänger nach dem jeweiligen Wohnortsprinzip zum regionalen BIP dazugerechnet respektive abgezogen wird. Es stellt sich darum die Frage, in welcher Höhe Einkommen durch die Grenzgänger generiert wird und welcher Anteil dieses Einkommens über die Grenzen hinweg transferiert wird. Grundsätzlich kann das Gesamteinkommen der Grenzgänger relativ genau berechnet werden, da ihr Einkommen in der Schweiz einem ermässigten Quellensteuersatz von derzeit rund 4.5% unterliegt. Mit Ausnahme des Kantons Thurgau, wo diese Daten auf kantonaler Ebene nicht in diesem Konkretisierungsgrad vorliegen, sind die von den kantonalen Steuerbehörden erhobenen Quellensteuereinnahmen und das diesem zugrunde liegende Einkommen in der folgenden Tabelle dargestellt.

Kanton	Jahr	Steuerpflichtige	Einkommen	Quellensteuer
Aargau	2011	14'660	931'917'400 CHF	41'936'283 CHF
Schaffhausen	2011	5'717	324'555'733 CHF	14'605'008 CHF
Zürich	2010	7179	461'405'305 CHF	20'763'238 CHF

Abbildung 24 Quellensteueraufkommen deutscher Grenzgänger ausgewählter Schweizer Kantone (Quelle: Angaben der jeweiligen Kantonalen Steuerämter)

Ausgehend von diesen Werten der kantonalen Steuerbehörden ist es nun möglich mit einer Modellrechnung den grenzüberschreitenden Einkommenstransfer durch die Grenzgänger zu berechnen. Wir gehen dabei von folgenden Annahmen aus:

- Arbeitseinkommen pro Grenzgänger: 63'000 CHF
- Quellensteuer Schweiz: 4.5 %
- Sozialabgaben Schweiz: 11.5 %

Gesamthaft resultiert daraus ein Einkommenstransfer durch das von den Grenzgängern im Metropolitanraum Zürich generierte Einkommen von mindesten 1.2 Milliarden CHF im Jahr. Davon fließen rund 440 Mio. CHF in den Landkreis Waldshut und 420 Mio. CHF in den Landkreis Konstanz. In der folgenden Abbildung sind diese grenzgängerbedingten Einkommenstransferleistungen nochmals schematisch dargestellt.

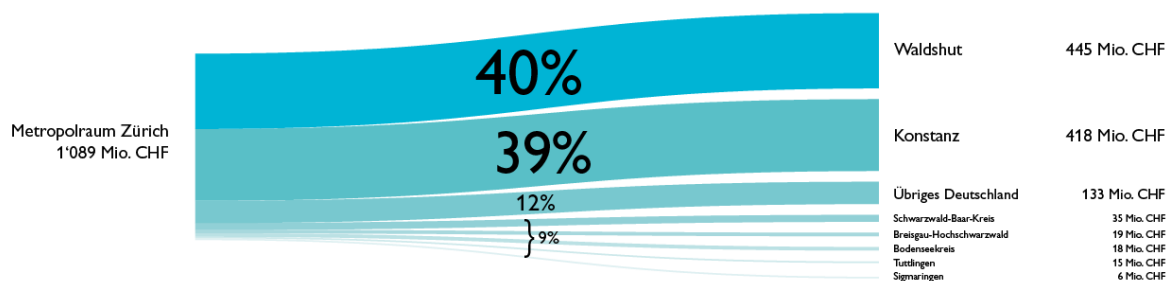


Abbildung 25 Einkommenstransfer der deutschen Grenzgänger aus dem Metropolitanraum Zürich nach Landkreisen 2012 (Eigene Berechnung)

Wie bereits angesprochen müsste sich durch das Einkommen der Grenzgänger das gesamte Einkommen der Region erhöhen, da diese Beträge bislang nicht in den offiziellen Regionalstatistiken berücksichtigt wurden. Werden diese Beträge berücksichtigt, liegt das regionale Bruttonationaleinkommen z.B. im Landkreis Konstanz um etwa 5.4%, im Landkreis Waldshut sogar um 10.6% höher als das ausgewiesene regionale Bruttoinlandsprodukt. Die Grenzgänger tragen damit in erheblichem Masse durch ihr Einkommen und den daraus resultierenden Konsumausgaben zur regionalwirtschaftlichen Entwicklung in diesen Räumen bei. Sie leisten ebenfalls einen spürbaren Beitrag zum Steueraufkommen in diesen Regionen, da sie aufgrund des Wohnortprinzips ja an ihrem Wohnort in Deutschland besteuert werden und in der Schweiz nur der verminderte Quellensteuersatz von 4.5% berechnet wird.

6.5 Tourismus und Freizeit

Im Metropolitanraum spielen auch der Tourismus und die Freizeitnutzung eine wichtige Rolle. Vor allem in den südbadischen Gebieten wird gerade im Zusammenhang mit dem Flughafen immer wieder auf die touristische Bedeutung dieser Gebiete hingewiesen. In der folgenden Abbildung sind die Übernachtungszahlen der Kantone bzw. der Landkreise im deutsch-schweizerischen Grenzgebiet im Überblick dargestellt. Um die grenzüberschreitende Verflechtung auch im Tourismus aufzuzeigen, wurde dabei eine Differenzierung nach der Gästeherkunft vorgenommen. Aufgrund der statischen Datenverfügbarkeit, kann dabei aber nur nach der nationalen Herkunft und nicht nach der regionalen unterschieden werden.

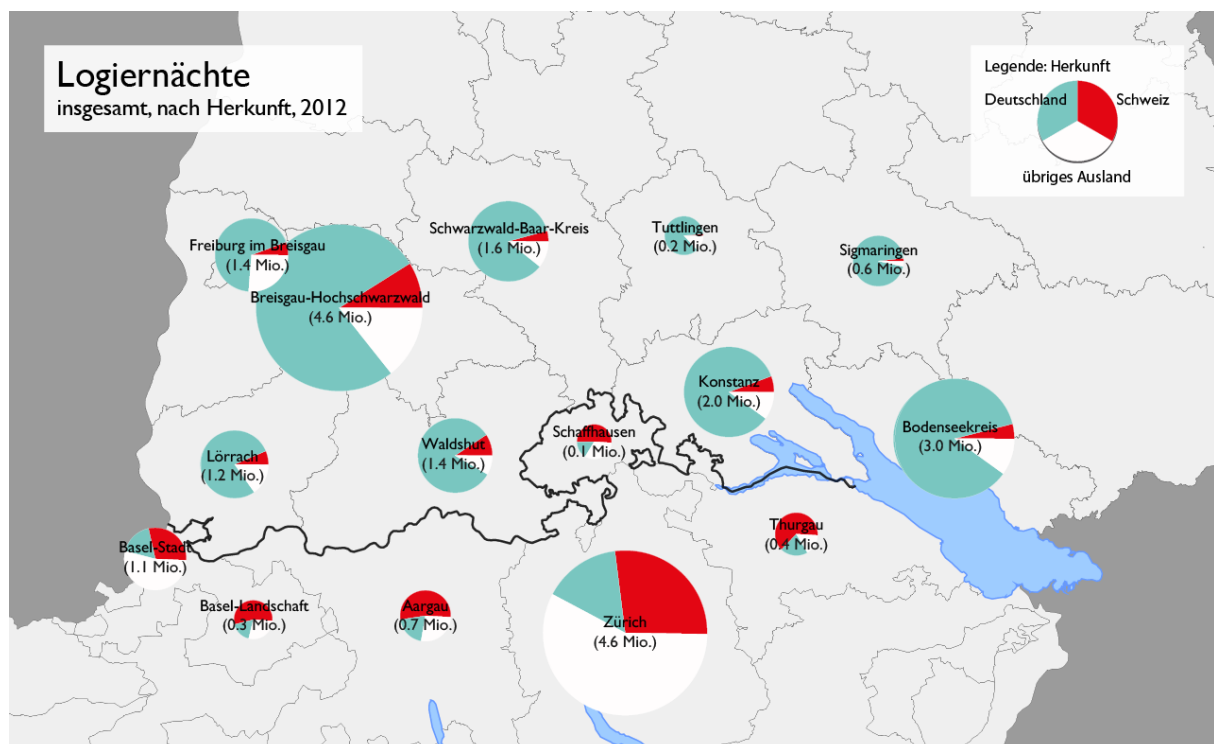


Abbildung 26 Logiernächte im Metropolitanraum Zürich und den angrenzenden Räumen nach Herkunft 2012
(Datengrundlage: BFS, Statistik Baden-Württemberg, eigene Darstellung)

Wie aus dieser Darstellung deutlich ersichtlich ist, bestehen im Metropolitanraum bzw. angrenzend drei grössere Destinationen, die sich aber durch unterschiedliche Profile auszeichnen:

- die **Metropole Zürich**, die sich primär durch Städte- und Geschäftsreisetourismus auszeichnet.
- der **Schwarzwald**, der durch ein breites Freizeitangebot im Sommer und im Winter sowie durch einen Gesundheitstourismus geprägt ist.
- der **Bodensee**, mit seinem vielfältigen Freizeitangeboten und den zahlreichen Attraktionspunkten

Die Unterschiede zwischen diesen drei Destinationen zeigen sich auch bei der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer, die in dem urban geprägten Zürich deutlich niedriger liegt, als in den beiden anderen Destinationen, die vor allem durch den klassischen Ferientourismus geprägt sind.

Von Interesse ist nun, wie hoch der Anteil der Gäste aus der Schweiz in den dargestellten süddeutschen Teilräumen ist. Gesamthaft kann festgehalten werden, dass im Jahr 2012 rund 440'000 Schweizer und Schweizerinnen in diesen Räumen übernachtet haben und dort rund 1 Million Logiernächte generiert haben. In den beiden grenznahen Landkreisen Konstanz und Waldshut lag die Zahl der Ankünfte bei 115'000 Personen, die der Logiernächte bei 250'000. In den vergangenen Jahren ist die Anzahl der Gäste aus der Schweiz in diesem Raum stark gestiegen, vor allem aufgrund der Wechselkursentwicklung, die dazu geführt haben, dass der Urlaubsaufenthalt auch in diesen Gebieten für Schweizer Kunden deutlich günstiger geworden ist und die dortigen Preise massiv unter denen in der Schweiz selbst liegen. Die durchschnittliche Wachstumsrate der Übernachtungen von Schweizer Gästen zwischen 2004 und 2012 liegt in Baden-Württemberg bei 97%.

Trotz dieses feststellbaren starken Wachstums der Schweizer Gäste muss deren Bedeutung für den betrachteten Süddeutschen Raum aber relativiert werden. So stellen die Gäste aus der Schweiz einen Anteil von knapp 8.5% dar, bei den Übernachtungen liegt der Anteil sogar nur bei 6.6 %. In den beiden grenznahen Landkreisen Konstanz und Waldshut liegen diese Anteile leicht höher bei 11% bei den Ankünften und bei 7.5% bei den Logiernächten. Betrachtet man sich die Relationen zwischen den Ankünften und den Logiernächten, so zeigt sich, dass die Schweizer Gäste in diesen Destinationen tendenziell kürzer bleiben als die restlichen Gästegruppen. Gleichwohl stellen die Schweizer Kunden in diesem Raum immer noch die wichtigste ausländische Kundengruppe dar.

Auf der Ebene des Einzelbetriebes kann sich diese Situation aber deutlich anders darstellen und es gibt in den süddeutschen Teilräumen eine Vielzahl von Betrieben, die einen deutlich höheren Anteil an Schweizer Kunden haben der – gerade bei den qualitativ höherwertigen Übernachtungsbetrieben – bei 30 bis 40% liegen kann (vgl. z.B. IBT 2012). Ähnlich stellt sich die Situation im Tagestourismus dar, auch wenn hier keine verlässlichen statischen Daten vorliegen. Gesamthaft gesehen, liegt hier der Anteil von Besuchern aus der Schweiz in Süddeutschland bei etwa 10% (vgl. z.B. IBT 2010). Bei einzelnen Attraktionspunkten oder auch bei einzelnen Gastronomieunternehmen liegen die Gäste- und vor allem die Umsatzanteile der Schweizer Besucher deutlich höher. Die Gastronomiebrachen sprach bereits 2010 davon, dass der Umsatzanteil der Schweizer Gäste bei einer Vielzahl von Betrieben bei 20-40% liegen kann (vgl. Behre 2010, 10. Mai). Angesichts der Wechselkursentwicklung kann man davon ausgehen, dass diese Werte derzeit sogar noch höher liegen. Auch hier spielen die Preisdifferenzen zwischen der Schweiz und Süddeutschland eine entscheidende Rolle, die gerade bei den höherwertigen Produkten bis zu 50% betragen können (vgl. Burkhardt 2012, 9. Februar).

Aus den Ausgaben der Übernachtungsgäste und aus den Ausgaben der Tagesgäste können nun die Umsätze und damit der Beitrag der Schweizer Gäste zur regionalen Wertschöpfung in den süddeutschen Teilräumen berechnet werden. Die Hochrechnung dieser Ausgaben basiert dabei auf den regionalisierten Ausgabedaten des Harrer und Scherr (2010) für Übernachtungsgäste in Deutschland. Durch die Übernachtungsgäste aus der Schweiz werden hier Umsätze in einer Höhe von 165-190 Mio. CHF getätigt. In den beiden grenznahen Landkreisen Konstanz und Waldshut liegen die Umsätze bei etwa 40-45 Mio. CHF. Die Ausgaben der Tagesgäste müssen hier noch dazu gerechnet werden. Da es aber keine verlässlichen Zahlen zur genauen Anzahl der Schweizer Tagesgäste und deren konkretes Ausgabeverhalten vorliegen, können diese nur grob geschätzt werden. Ausgehend von vorhandenen Wertschöpfungsstudien in diesen Regionen (vgl. Harrer & Scherr 2010) und den dortigen Relationen zwischen den Umsätzen aus dem Tages- und dem Übernachtungstourismus gehen wir davon aus, dass durch die Schweizer Tagesgäste

nochmals Ausgaben in Höhe von mindesten 180-210 Mio. CHF getätigt werden. Insgesamt flossen damit im Jahr 2012 bedingt durch die Gäste aus der Schweiz rund 400 Mio. CHF in den betrachteten südbadischen Raum. Diese stammen jedoch nicht ausschliesslich aus dem Metropolitanraum Zürich. Aufgrund der Bevölkerungszahl und der räumlichen Nähe zum diesem Grenzraum schätzen wir, dass etwa 2/3 dieser Umsätze aus dem Metropolitanraum stammen.

Für eine Gesamtbetrachtung der grenzüberschreitenden touristischen Verflechtungen im Metropolitanraum Zürich ist natürlich auch die umgekehrte Relation von Interesse: Die Übernachtungen und Tagesausflüge, der in den südbadischen Teilräumen wohnhaften Menschen in den schweizerischen Teilräumen des Metropolitanraumes. Insgesamt besuchten im Jahr 2012 fast 500.000 Deutsche diese Teilräume und genierten rund 930.000 Logiernächte. Der Anteil der deutschen Gäste lag dabei sowohl bei den Ankünften als auch bei den Logiernächten bei rund 16%. Das bedeutet, dass etwas gleichviel Deutsche die schweizerischen Teilräume besuchen, wie Schweizer die südbadischen Teilräume. Aufgrund der statistischen Erhebungsverfahren sind die Herkunftsdaten für die deutschen Touristen in der Schweiz aber nicht weiter regionalisiert und es können damit keine statistischen sicheren Aussagen dahingehend getroffen werden, wie hoch der Anteil der Gäste aus den betrachteten südbadischen Landkreisen an den gesamten deutschen Gästen ist. Nach Einschätzung von Tourismusverantwortlichen aus den betroffenen schweizerischen Räumen, stammen diese Gäste aber aus dem gesamten deutschen Raum und nur ein marginaler Teil aus den hier relevanten südbadischen Landkreisen. Als Gründe für den marginalen Gästeanteil aus den südbadischen Räumen werden deren räumliche Nähe und das für deutsche Gäste relativ hohe Preisniveau angesehen.

Im Bereich des Tagestourismus bestehen möglicherweise stärkere Verflechtungen und es werden vor allem Attraktionspunkte im Metropolitanraum Zürich auch von Besuchern aus den südbadischen Raum besucht. Wie in der folgenden Abbildung dargestellt, sind diese Besucheranteile aber deutlich niedriger, als die Besucheranteile von Schweizern in den deutschen Attraktionspunkten. Ursächlich hierfür kann einerseits das breite in den südbadischen Gebieten selbst bestehende Netz an Attraktionspunkten sein, andererseits spielen aber auch hier wieder die massiven Preisdifferenzen eine zentrale Rolle.

Ort CH	Besucher	Anteil DE	Ort DE	Besucher	Anteil CH
Zoo Zürich	1'807'174	3% *	Bodenseeschiffahrtbetriebe	2'300'000	10-30%***
Rheinfall	1'200'000	25% *	Insel Mainau	2'200'000	10-30%***
Technorama	271'765	21% **	Bädergesellschaft Konstanz	1'000'000	30-50%***
Opernhaus	241'000	9% *	Zeppelin Museum	220'000	10-30%***
Museum Aargau	226'644	4%	Dornier-Museum	100'000	10-30%***
Connyland	300'000	33% *	Schloss Meersburg	40'000	30%***

Abbildung 27 Besucherzahlen und Herkunft wichtiger Attraktionspunkte (Quelle: Eigene Erhebung)

*unverbindliche Schätzung **Resultat einer Verkehrsmittelbefragung ***Tourismusmonitoring Bodensee

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die südbadischen Landkreise touristisch vom Metropolitanraum Zürich profitieren. Dabei muss aber beachtet werden, dass die Anteile Schweizer Kunden an den gesamten Kunden nur einen sehr geringen Anteil darstellen. Zwar stellen die Schweizer in diesen Räumen den wichtigsten ausländischen Markt dar, der Inlandmarkt dominiert in diesen Räumen aber klar und rund 80% der Gäste kommen aus diesem. Regionalwirtschaftlich leisten die Schweizer Kunden einen spürbaren Beitrag, dieser muss aber in Relation zu den Gesamtausgaben der inländischen Gäste gesehen werden. Einzelwirtschaftlich kann es aber anders aussehen: Hier kann davon ausgegangen werden, dass eine Vielzahl von Betrieben vor allem im direkten grenznahen Bereich in den Landkreisen Waldshut und Konstanz einen erheblichen Umsatz mit Schweizer Gästen generieren. Die bereits in der Vergangenheit bestehenden touristischen Kundenbeziehungen aus der Schweiz in die südbadischen Räume haben sich dabei in den vergangenen Jahren aufgrund der Wechselkursentwicklungen nochmals massiv intensiviert.

6.6 Einkauf

Eine weitere Facette der grenzüberschreitenden Vernetzung des Metropolitanraums Zürich ist im Detailhandel zu beobachten. Der Einkaufstourismus ist ein weitgehend einseitig gerichtetes Phänomen, welches vorwiegend durch das deutlich tiefere Preisniveau angrenzenden Staat getrieben wird. In einer Studie des GfK wird denn auch der Preis als Hauptgrund für den Einkauf im Ausland angegeben (81%), wobei der Wechselkurs in jüngster Zeit eine wichtigere Rolle einnimmt (53%), ein Drittel bis ein Viertel geben zusätzlich an, auf Grund von speziellen Produkten, einer grösseren Auswahl und längeren Öffnungszeiten gezielt im Ausland einzukaufen.

Rund 25% der Schweizer kaufen einmal monatlich gezielt im Ausland ein. An erster Stelle bei den Produkten liegen dabei Fleisch und Wurst, welche in der Schweiz mit hohen Einfuhrzöllen belegt sind und deshalb im nahen Ausland auch abgesehen von Wechselkurs und gutgeschriebener Mehrwertsteuer noch einmal günstiger sind. Auch insgesamt sind Lebensmittel im Supermarktsegment zusammen mit Pflegeprodukten, Wasch- und Reinigungsmittel (44%) der wichtigste Einkaufsgrund, zusätzlich sind auch Bekleidung (19%) und Wohnungseinrichtungsgegenständen (12%) relevant.

Im 2009 war der Einkaufstourismus noch rückläufig, da neben dem noch stärkeren Euro auch Deutsche Harddiscounter Aldi und Lidl mit ihren preiswerten Produkten auf den Schweizer Markt drängten. Seither hat diese Entwicklung durch die substantielle Abwertung des Euros gegenüber dem Schweizer Franken eine neue Dynamik erreicht. Wie die Abbildung 28 zeigt, ist von einem markanten Anstieg des gezielten Auslandeinkaufs auszugehen. Coop ging 2009 noch von einem Kaufkraftabfluss durch Einkaufstourismus von 1.8 Mrd. CHF aus, neuere Schätzungen von CS (2012) und GfK (2013) für 2012 gehen von 5-6 respektive 4.5 Mrd. CHF aus. Die aufgeführten Schätzwerte beruhen zwar auf unterschiedlichen methodischen Ansätzen und sind darum nur bedingt vergleichbar, aber die deutliche Steigerung lässt sich auch indirekt nachvollziehen. Einerseits ist bei den Hauptzollämtern Singen und Lörrach 2009-2012 eine Steigerung der Ausfuhrbescheinigungen für Privateinkäufe von über 80% feststellbar (Bundesministerium für Finanzen, 2013), andererseits sind im Zeitraum 2009-2011 die Mehrwertsteuereinnahmen der nördlichen Grenzkantone aus dem Reiseverkehr um nahezu 100% gestiegen (CS 2012).

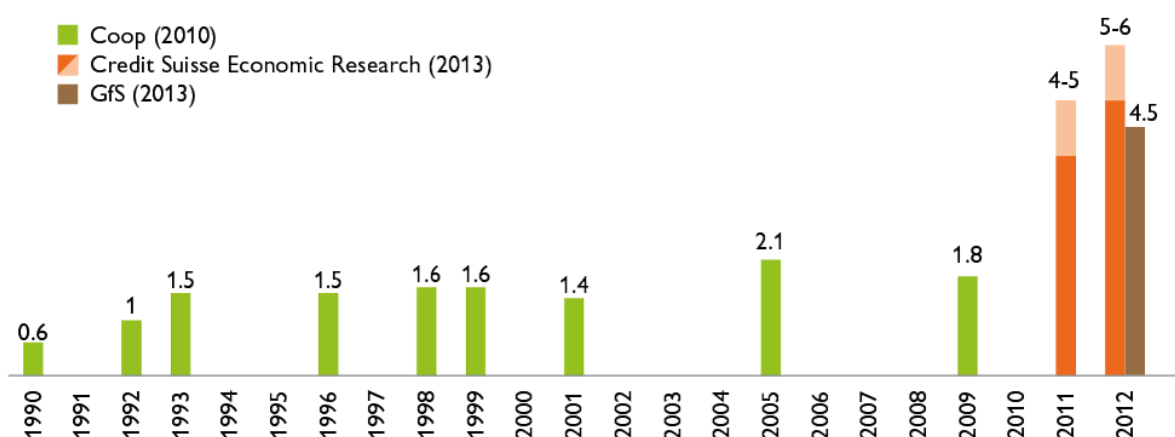


Abbildung 28 Gesamter Kaufkraftabfluss in Mrd. CHF durch den Einkaufstourismus (Eigene Darstellung, Werte nur bedingt vergleichbar)

Über das Ausmass des Einkaufstourismus aus dem Metropolitanraum Zürich lassen sich auf Grund der bestehenden Studien keine genauen Aussagen treffen. Es wird aber klar, dass Deutschland die Hauptdestination für den grenznahen Einkauf ist. Die CS geht davon aus, dass über die Hälfte der geschätzten Kaufkraft nach Deutschland abfließt. Die GfK Studie kommt auf 55% der schweizerischen Auslandeinkäufe oder 4.6 Mrd. CHF (inkl. Gelegenheitseinkäufe bei Ferien/Geschäftsreisen/Ausflügen und Onlinebestellungen). Davon entfallen ca. 2.5 Mrd. CHF auf den gezielten Einkauf im grenznahen Ausland, wenn man die gesamtschweizerische Struktur für die Aufteilung verwendet.

Dieses Bild bestätigt sich, wenn man das Einzugsgebiet der grenznahen Supermärkte in Betracht zieht, wie in der Abbildung 29 dargestellt. Zwar ist das direkte Einzugsgebiet im Metropolitanraum Zürich im Vergleich zu Basel oder Genf relativ kleiner, erweitert man die Fahrtzeit aber auf 45 Minuten ist auch die Stadt Zürich in Reichweite, was die Verhältnisse wieder umkehrt.⁵ In der Umfrage des GfK werden denn auch die an den Metropolitanraum Zürich grenzenden Konstanz, Weil am Rhein und Waldshut – in dieser Reihenfolge – als Hauptdestinationen für den Auslandseinkauf genannt und nicht das baselnahe Lörrach. Zusätzlich sind auch die Anzahl der Ausfuhrbestätigungen des Hauptzollamt Singens (Bereich von Konstanz bis Bad Säckingen) fast doppelt so hoch wie diejenigen des Hauptzollamt Lörrach (Lörrach bis Rheinfelden). Es kann also davon ausgegangen werden, dass der Metropolitanraum Zürich einen gewichtigen Anteil am grenzüberschreitenden Konsum im süddeutschen Raum hat.

Die Bedeutung der Schweizer Kunden für den Einzelhandel in Südbaden ist in den vergangenen Jahren stark gestiegen. Für einzelne Unternehmen in dieser Region sind diese Kunden heute von existenzieller Bedeutung, was sich im Anteil der Schweizer Kunden an den Gesamtkunden widerspiegelt. So geht z.B. das Shopping-Center Lago in Konstanz, das im Schnitt täglich von 25'000 Personen besucht wird, davon aus, dass rund 35% ihrer Kunden aus der Schweiz kommen und die von diesen getätigten Umsätze überdurchschnittlich hoch sind.

In der Vergangenheit konnte aber nicht nur ein Einkaufstourismus von der Schweiz nach Deutschland, sondern auch in die andere Richtung festgestellt werden. Berühmt waren hier die sog. „Nudeltage“, an denen aufgrund von Feiertagen in Deutschland zahlreiche Einkäufe von Deutschen in der Schweiz getätigt wurden und dabei vor allem Nudeln, Kaffee und Schokolade eingekauft wurden. In den letzten Jahren sind diese Käufe aber aufgrund der Wechselkursentwicklung stark zurückgegangen und die deutschen Kunden spielen in der Schweiz kaum mehr eine Rolle. Lediglich im Bereich des Tanktourismus kann hier aufgrund von immer noch bestehenden Kostenvorteilen, eine verstärkte Nachfrage aus Deutschland in der Schweiz festgestellt werden. Insgesamt profitiert der südbadische Raum stark von der Nachfrage aus dem Metropolitanraum Zürich, die vor allem aufgrund der Wechselkursentwicklung, aber auch aufgrund von effektiven Preisunterschieden derzeit sehr hoch ist. Die hohe Nachfrage aus der Schweiz spiegelt sich gerade in den direkten Grenzübereichern in einem überdurchschnittlichen Angebot im Einzelhandel nieder, mit den entsprechenden Arbeitskräfte- und Flächennachfrage.

⁵ Die Annahme ist vertretbar, fast 50% der Einkaufstouristen nehmen laut der Detailhandelsstudie des Credit Suisse Economic Research einen Fahrweg von mehr als 30 Minuten auf sich.

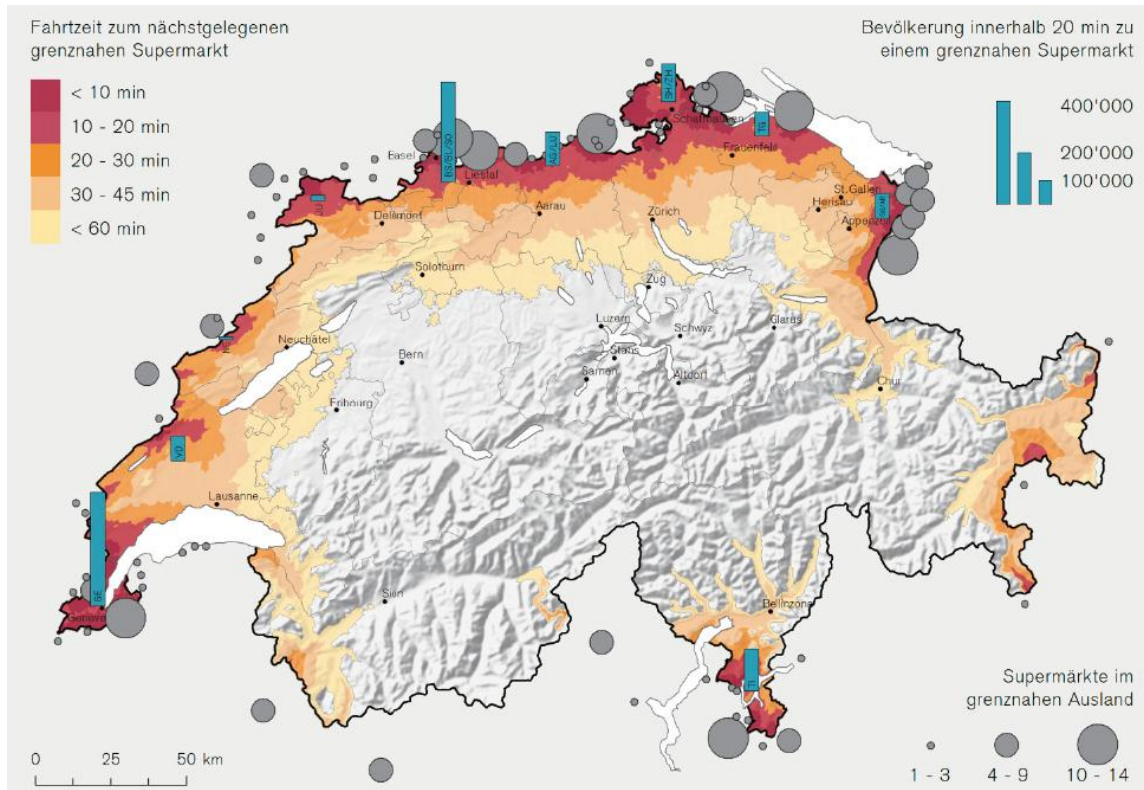


Abbildung 29 Lebensmittelhandel: Einzugsgebiete grenznaher Supermärkte (Quelle: Credit Suisse Economic Research)

6.7 Wissen und Innovation

In der heutigen regionalwissenschaftlichen Literatur ist es unumstritten, dass Wissen und Innovation die zentralen Erfolgsfaktoren für die wirtschaftliche Entwicklung von Standorten darstellen. Diese neue theoretische Sichtweise über Faktoren der Standortentwicklung, die vor allem durch die Arbeiten von *Michael E. Porter*, *Paul Krugman* und *Richard Florida* geprägt wurde, bewertet den 'Erfolg' einer Region, respektive eines Standortes an seiner Lernfähigkeit und vor allem auch anhand seiner Kompetenzen. Die Lernfähigkeit bezieht sich darauf, dass Standorte in der Lage sein müssen, sich den veränderten regionalen und globalen Rahmenbedingungen laufend anzupassen, indem sie ihre Wirtschaftsstruktur ständig neu konfigurieren, um ihre Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten. Dabei spielen die Kompetenzen einer Region eine zentrale Rolle, wie sie von *Michael E. Porter* in seinem berühmten Diamant-Modell beschreibt (vgl. Porter 1990). Dieses ursprünglich für Nationalstaaten entwickelte Modell wurde später auch auf die regionale Ebene übertragen. Aus diesem wurde - u.a. von *Michael E. Porter* selbst - aus diesem theoretischen Modell das sog. 'Cluster'-Konzept entwickelt, nach dem sich der Erfolg eines Standortes aus einer regionalen Konzentration von Zulieferern, Abnehmern, Konkurrenten, Arbeitskräften sowie seinen Ausbildungs- und Forschungseinrichtungen ergibt. Diese regionalen Netzwerke führen zu einem Austausch von Wissen in der Region; sie leisten einen Beitrag zur Kompetenzbildung der regionalen Unternehmen und damit zur Stärkung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit.

Wissen und die Nutzung dieses Wissens für die wirtschaftliche Entwicklung stellen nach diesem Theorieansatz die zentralen Erfolgsfaktoren für die wirtschaftliche Entwicklung von Standorten dar. Die wissensorientierten Konzepte von *Michael E. Porter* und auch die Arbeiten von *Paul Krugman*, die in die gleiche Richtung gehen (vgl. Krugman 1995), wurden von *Richard Florida* dahingehend erweitert, dass er die Frage stellte, von wem das 'neue' Wissen stammt und wie es entwickelt wird. Florida (2002) hat in seinem Konzept auf die Bedeutung der sog. *creative class* hingewiesen, durch die neues Wissen geschaffen und dieses auch in Wert gesetzt wird. Er zeigt auch, dass diese *creative class* ihren Wohnort meist in urbanen Grossstädten hat und aus diesen deshalb wichtige Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung ausgehen.

Ausgehend von diesen theoretischen Überlegungen, lassen sich nun eine Reihe von Kriterien formulieren, wie sich die Leistungsfähigkeit einer „Wissensregion“ auszeichnet. Folgende Punkte zeichnen heute die Wissensknoten der Zukunft aus:

- Existenz von Universitäten, Fachhochschulen und öffentlichen Forschungseinrichtungen
- Existenz privater Forschungseinrichtungen und der Anteile von F&E-Ausgaben in der Privatwirtschaft
- Hoher Anteil an wissensintensiven Dienstleistungsunternehmen
- Hohe Anzahl von Beschäftigten in der sog. *creative industry*

In der Praxis zeigt sich nun, dass derartige Einrichtungen in der Regel ihren Standort in den Metropolen haben und auch die *creative industry* sich auf diese Räume konzentriert. Zahlreiche Autoren leiten u.a. aus dieser Konzentration von Wissensseinrichtungen ab, dass es vor allem die Metropolregionen sind, aus denen die grössten wirtschaftlichen Impulse entstehen und nur diese in dem zunehmenden Wettbewerb der Standort zu den Gewinnern zählen werden. Grundsätzlich geht man hier davon aus, dass die Metropolen als Knoten der globalen Wissensgesellschaft über ideale Standortqualitäten gerade für wissensintensive Dienstleistungen wie Forschung und Entwicklung oder für Informations-, Medien- oder Kreativindustrien verfügen (vgl. Krätke 2002, Kujath 2005). Als Folge davon können bei diesen eine deutliche Konzentrationen auf die direkten

Metropolregionen festgestellt werden, was z. B. empirische Studien in Deutschland oder auch der Schweiz eindeutig belegen (vgl. Kujath 2005, BfS 2009).

Es stellt sich nun die Frage, ob auch im Metropolitanraum Zürich eine derartige Konzentration von Wissensträgern festgestellt werden kann und inwiefern diese Wissensknoten dann auch grenzüberschreitenden genutzt werden. Wie aus der folgenden Abbildung erkennbar, hat im deutsch-schweizerischen Grenzraum eine Vielzahl von öffentlichen Forschungseinrichtungen ihren Sitz. Dabei handelt es sich zum einen um zahlreiche Hochschulen und Universitäten, an denen neben Forschung die Ausbildungsfunktion von zentraler Bedeutung ist. Daneben gibt es aber noch eine ganze Reihe weiterer öffentlicher Forschungseinrichtungen, wie z.B. die zum ETH-Verbund zählenden Einrichtungen wie das Paul-Scherrer-Institut, die EAWAG oder die EMPA. Ergänzt wird das dichte Netz öffentlicher Forschungseinrichtungen noch durch verschiedene private Forschungszentren, wo exemplarisch z.B. das IBM-Forschungszentrum in Rüschlikon (CH) oder das Nestle Produkt- und Technologiezentrum in Singen (DE).



Abbildung 30 Tertiäre Bildungseinrichtungen in der Internationalen Bodenseeregion (Quelle: Internationale Bodenseehochschule)

Im Bereich der Hochschulen und der Universitäten wird bereits seit längerer Zeit intensiv über die Grenzen hinweg zusammengearbeitet. Ein wichtiges institutionelles Gefäss hierfür ist die Internationale Bodenseehochschule, in der seit ihrer Gründung im Jahre 2000 heute insgesamt 29 Hochschulen aus der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein und Österreichs zusammenarbeiten. Die IBH ist dabei auf lockere Art und Weise vernetzt und arbeitet vor allem Projektorientiert in den Bereichen Lehre, Forschung sowie Wissens- und Technologietransfer zusammen. So wurden z.B. durch die IBH die verschiedenen Masterstudiengänge bzw. Ausbildungsgänge initiiert, die grenzüberschreitend angeboten werden. Trotz der langjährigen und intensiven Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen und Universitäten über die nationalstaatliche Grenze hinweg, ist die grenzüberschreitende Mobilität der Studierenden bislang aber noch nicht sehr stark ausgeprägt, wie die folgende Tabelle deutlich zeigt. Vor allem die geringe Bereitschaft von Studierenden aus der Schweiz, die Hochschulangebote in Deutschland zu benutzen fällt dabei auf. Die Zahl deut-

scher Studierenden in der Schweiz ist signifikant höher. Nach Auskunft der Hochschulen kann hier aber nicht festgestellt werden, dass diese verstärkt aus den südbadischen Teilräumen stammen. An einzelnen Hochschulen kann dies anders aussehen, wie z.B. am Standort Brugg-Windisch der FHNW, wo ein erkennbarer Anteil aus dem südbadischen Raum stammt.

Hochschule	Studierendenzahl	Anteil Ausländer	Anteil DE resp. CH
ETH Zürich	18.375	36,9%	12,9%
Universität Zürich	26.168	17,4%	8,1%
ZHAW	11.774	11,5%	5,4%
FH Nordwestschweiz	9.436	10,2%	6,7%
Universität Konstanz	10.644	9%	1,3%
HTWG Konstanz	4.461	11%	1,2%

Abbildung 31 Studierendenzahlen ausgewählter Hochschulen nach Herkunft 2012 (Quelle: Eigene Erhebung basierend auf Angaben der Hochschulen)

Auch bei der Vernetzung der Hochschulen im Bereich der Forschung zeigt sich ein ähnliches Bild. Hier kann mit Ausnahme der (wenigen) Forschungsprojekte, die durch die IBH initiiert werden, keine explizite Forschungskooperation im Grenzraum festgestellt werden. Grundsätzlich gilt hier der Grundsatz, dass Forschung – gerade die universitäre Grundlagenforschung – vor allem international ausgerichtet ist und sehr stark abhängig ist von einzelnen Forschenden und ihren individuellen Forschungsnetzwerken. Sicher besteht eine Reihe von Forschungskooperationen zwischen den Akteuren der Hochschulen in der Region, diese basieren aber primär auf den bereits genannten individuellen Beziehungen der Akteure und weniger aufgrund der „Grenznähe“ der Forschungseinrichtungen. Ausnahmen bestätigen aber auch hier die Regel und es können im Raum Konstanz-Kreuzlingen einige institutionelle grenzüberschreitende Forschungsbeziehungen, wie z.B. das Thurgauer Wirtschaftsforschungsinstitut oder das Biotechnologie-Institut Thurgau, festgestellt werden.

Neben dem öffentlichen Forschungssystem sind natürlich auch die grenzüberschreitenden Vernetzungen zwischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen von Interesse. Hier stellt sich die Frage, wie stark Unternehmen mit Einrichtungen im benachbarten Grenzraum kooperieren. Es liegen hierzu keine statistischen Daten vor. Nach Einschätzung regionaler WTT-Experten kooperieren aber nur vereinzelt Unternehmen mit „ausländischen“ Forschungseinrichtungen. Insgesamt ist auch die Bereitschaft zur Kooperation mit Forschungseinrichtungen gerade im süddeutschen Grenzraum nicht besonders stark ausgeprägt. Die im Grenzraum vorhandenen Potenziale für den Wissens- und Innovationstransfer werden bislang noch nicht im möglichen Umfang genutzt. Dies liegt unter anderem darin begründet, dass die bestehenden regionalen Wissenssysteme noch stark national ausgerichtet sind und hier vor allem auch die (persönlichen) Beziehungen der Forschenden in den Hochschulen, der Entscheidungsträger in den Unternehmen, aber auch die den WTT-Transferstellen eine Rolle spielen. Mit aus diesem Grunde wurde darum z.B. von den Industrie- und Handelskammern und der IBH eine entsprechende Initiative mit dem grenzüberschreitenden „Team Wissenstransfer“ gestartet. Insgesamt kann aber festgehalten werden, dass die südbadischen Teilräume bislang noch nicht in dem Umfang von dem globalen Wissensknoten Metropole Zürich profitieren, wie dies grundsätzlich möglich wäre.

6.8 Verkehrsfunktion

In der internationalen Diskussion zeigt sich immer mehr, dass es neben der Wissens- und Innovationsfunktion sowie der Entscheidungsfunktion vor allem die Gateway-Funktion ist, durch die aus einem grossstädtischen Ballungsraum eine Metropolregion wird. Angesichts der globalen Vernetzung der Wirtschaftsräume spielen dabei vor allem die internationalen, ja die globale Anbindung eines Raumes eine zentrale Rolle für eine langfristig erfolgreiche Entwicklung. Folgende Verbindungsfunktionen sind dabei von besonderem Interesse:

- Leistungsfähiges Telekommunikationssystem
- Anbindung an die transeuropäischen Netze (TEN) im Bahnverkehr
- Flughafen mit internationalen bzw. globalen Verbindungen

Im Bereich der Telekommunikationssysteme kann festgehalten werden, dass es hier kein einheitliches System gibt, das auch über die Grenzen hinweg geht. Insgesamt verfügt der gesamte Metropolitanraum - mit Ausnahme der sehr ländlichen Gebiete - über ein sehr leistungsfähiges Telekommunikationssystem. Die Systeme sind aber bislang sehr stark nationalstaatlich orientiert und die Grenzen haben hierdurch starke Trennungswirkungen, die sich aufgrund der derzeit bestehenden Tarifsysteme (Stichwort: Roaming-Gebühren) sehr kostensteigernd auswirken. Allerdings ist gemäss der Analyse der Unternehmensverflechtungen die Informations- und Telekommunikationsbranche eine der am stärksten grenzüberschreitend verknüpften Branchen. Unternehmen in diesen Branchen arbeiten häufiger grenzüberschreitend zusammen als das in anderen Branchen der Fall ist. Es sind vor allem Nordschweizer Unternehmen, welche in der Informations- und Telekommunikationsbranche Aufträge von Südbadischen Unternehmen entgegennehmen (vgl. Kapitel 7). Anders sieht es dagegen im Bereich der Anbindung an die TENs und die Anbindung an das internationale Luftverkehrssystem aus. Hier bestehen seit einigen Jahren kaum mehr (formelle) Mobilitätshemmnisse, so dass diese Verkehrssysteme eigentlich grenzüberschreitend genutzt werden könnten.

Der Hauptbahnhof Zürich ist in diesem Raum mit fast 3.000 Zugsfahrten und rd. 400.000 Passagieren unbestritten der zentrale Knotenpunkt im Bahnverkehr. Er ist mit Abstand der grösste Bahnhof der Schweiz und gilt auch weltweit als einer der am meist frequentierten Bahnhöfe. Es stellt sich nun aber die Frage, ob die für die schweizerischen Teilräume unbestrittene Zentralitätsfunktion des Zürcher Hauptbahnhofs, in gleichem Umfang auch für die angrenzenden süddeutschen Landkreise gilt. Vor einigen Jahren wurde im Rahmen des Projektes BODAN-RAIL eine umfassende raumplanerische und verkehrsplanerische Analyse des gesamten deutsch-schweiz-österreichischen Grenzraumes durchgeführt. In der folgenden Abbildung ist das Schienennetz in diesem Grenzraum im Überblick dargestellt. Die Analyse von BODAN-RAIL ergab eine Reihe von Defiziten in diesem Schienennetz, vor allem was die Anbindung der Region an die TENs angeht. Folgende grundlegende Defizite wurden für diesen Grenzraum dabei festgestellt:

- „der Verkehr zwischen den Zentren des Untersuchungsraums
- die Anbindung Süddeutschlands und Vorarlbergs an den alpenquerenden Verkehr der Schweiz (NEAT)
- die Anbindung der Schweiz an das deutsche Hochleistungsnetz“

(BODAN-RAIL 2001, S. 15)

Auch heute bestehen die damals festgestellten Defizite noch und es zeigen sich erste Verbesserungen, vor allem was den Verkehr zwischen den Zentren angeht. Insgesamt gesehen kann aber aufgrund der feststellbaren Defizite der Hauptbahnhof Zürich nicht die Funktion des zentralen Knotenpunkts im internationalen Schienenverkehr für die deutschen Teilregionen wahrnehmen.

Dies gilt insbesondere für die Anbindung der südbadischen Teilräume nach Norden, Osten und Westen. Hier übernehmen andere Knotenpunkte, z.B. Basel, Stuttgart oder Ulm diese Knotenpunktfunktion. Spürbare Verbesserungen in der (schienen-)verkehrlichen Anbindung der südbadischen Räume würden demnach auch nicht über verbesserte Angebote nach Zürich resultieren, sondern aus Verbesserungen auf der Hochrheinbahn (Anbindung Basel), der Gäubahn (Anbindung Stuttgart) oder der Südbahn (Anbindung Ulm) resultieren.

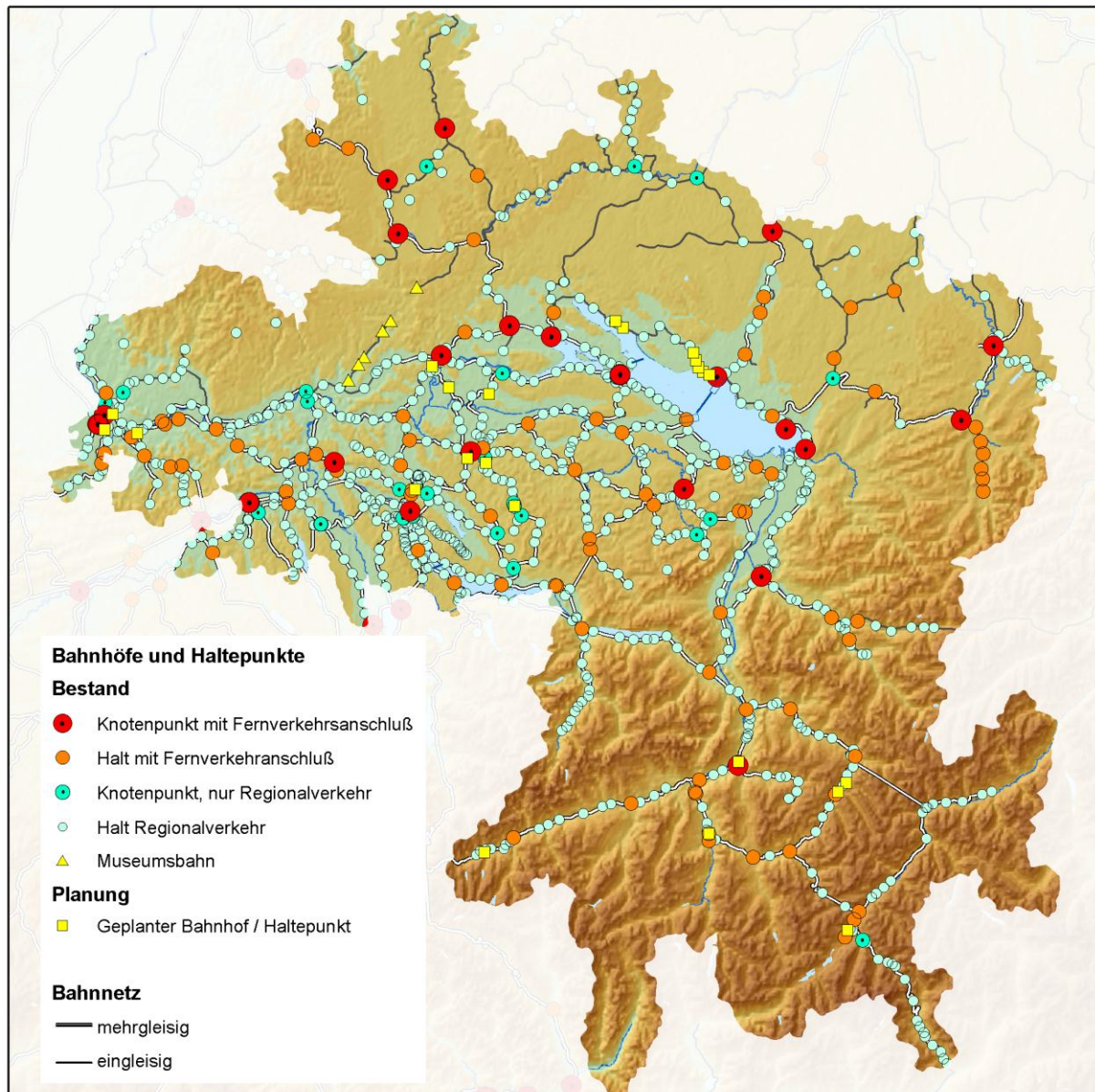


Abbildung 32 Schienennetz und Bahnhofsdichte im DACH-Raum (Quelle: DACHplus 2005)

Im Gegensatz zum Hauptbahnhof Zürich hat der Flughafen Zürich eine wichtige Gateway-Funktion auch für die angrenzenden süddeutschen Landkreise. Wie aus Abbildung 9 ersichtlich, sind für die südbadischen Landkreise noch weitere Flughäfen, von denen internationale Verbindungen ausgehen, relativ gut erreichbar. Vor allem der Flughafen Stuttgart ist im europäischen Luftverkehrssystem ebenfalls ein leistungsfähiger Knotenpunkt, während die Flughäfen Basel, Strassburg und Friedrichshafen eher ergänzende Funktionen zu den internationalen Flughäfen

haben. Die nächstliegenden Flughäfen, die als vergleichbare internationale Hubs mit interkontinentalen Verbindungen angesehen werden können, sind die Flughäfen Frankfurt, Mailand und München. Wie aus der folgenden Abbildung ersichtlich, ist dabei der Flughafen München der nächstliegende für die Region, aber die Anreisezeit liegt deutlich über der zum Flughafen Zürich.

Um zu einer gesamthaften Bewertung der Gateway-Funktion des Flughafens Zürich für die grenznahen südbadischen Landkreise zu kommen, wird im Folgenden zwischen verschiedenen Flugbereichen differenziert. Zum einen zwischen dem Geschäftsreiseverkehr, wobei hier zwischen innereuropäischen und interkontinentalen Verbindungen zu unterscheiden ist. Zum anderen zwischen dem Tourismusverkehr, wobei zwischen einem Outgoing- und einem Incoming-Verkehr unterschieden werden muss.

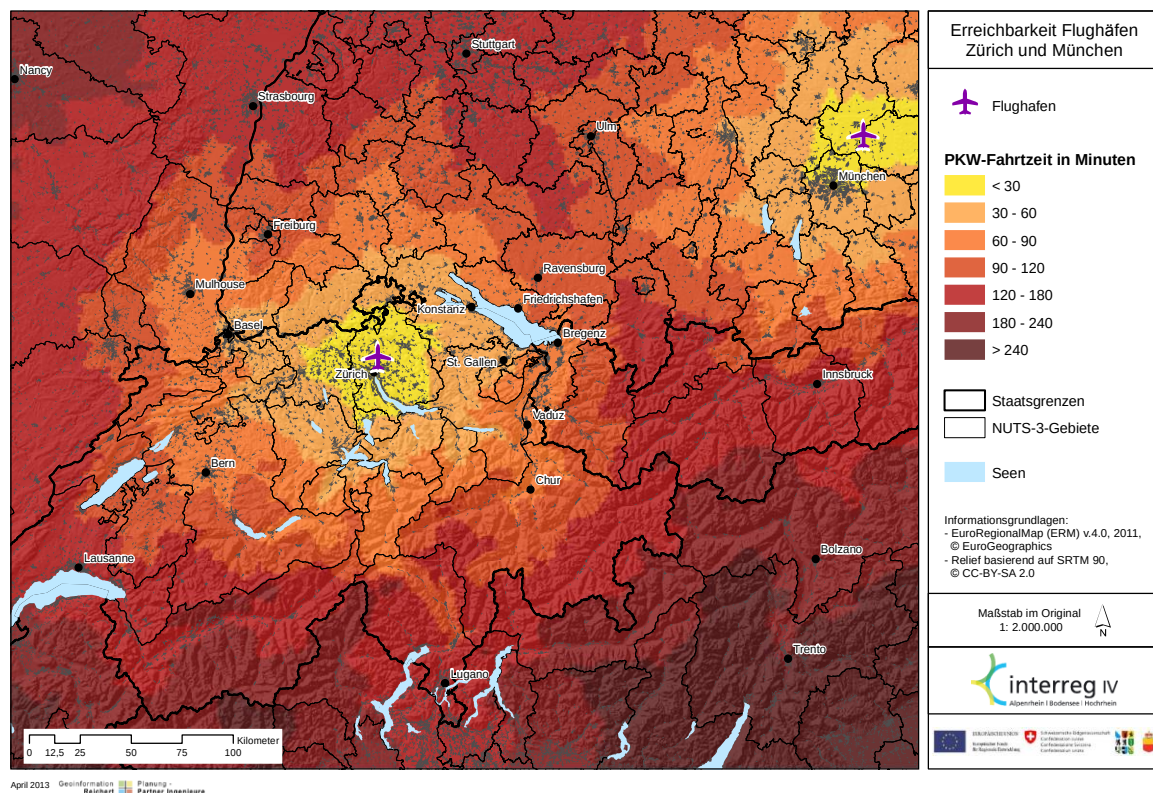


Abbildung 33 Erreichbarkeit interkontinentaler Flughäfen im Umfeld des Metropolitanraums Zürich (Quelle: DACHplus)

Betrachtet man den Geschäftsreiseverkehr, so zeigt sich, dass der Flughafen Zürich für die Unternehmen im Metropolitanraum Zürich eine sehr grosse Bedeutung hat. Eine aktuelle Umfrage mit einem random Sample aus der Bevölkerung mit jeweils 500 schweizerischen und südbadischen Respondenten aus dem Einzugsgebiet des Metropolitanraums Zürich dokumentiert hierzu deutliche Ergebnisse (vgl. ISOPUBLIC 2012, S. 12). So beurteilten 95% der Schweizer Unternehmen den Flughafen als sehr wichtig bzw. eher wichtig für die Entwicklung. Bei den deutschen Unternehmen lag dieser Wert zwar deutlich niedriger, aber auch hier hielten fast 2/3 der Befragten den Flughafen für sehr wichtig bzw. eher wichtig. Auf der deutschen Seite zeigten sich aber deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Teilräumen und die Bewertung im Raum Konstanz/Tuttlingen lag deutlich über der der anderen Teilräume. Hinsichtlich der Relevanz des Flughafens für den Geschäftsreiseverkehr muss einerseits zwischen Reisen innerhalb Europas

und interkontinentalen Reisen unterschieden werden. Bezogen auf die innereuropäischen Reisen bieten sich für Teile des südbadischen Raumes aufgrund der Erreichbarkeit klare Alternativen zum Flughafen Zürich an, während für den Landkreis Konstanz und grosse Teile des Landkreises Waldshut weiterhin Zürich der nächstgelegene Flughafen ist. Für die Landkreise Lörrach, Breisgau-Hochschwarzwald, Tuttlingen, Schwarzwald-Baar oder auch den Bodenseekreis sind z.B. die Flughäfen Stuttgart, Basel-Mulhouse oder auch München Alternativen, die über entsprechende Verbindungen verfügen.

Anders stellt sich die Situation im Bereich der interkontinentalen Anbindung dar. Hier verfügt der Flughafen Zürich, wie aus Abbildung 33 deutlich ersichtlich ist, für die gesamten südbadischen Landkreise, die hier betrachtet wurden, über eine klar bessere Erreichbarkeit, als z.B. der Flughafen München oder auch der Flughafen Frankfurt. Im Hinblick auf die interkontinentale Anbindung, die für die stark exportorientierte und global tätige Industrie in diesem Raum von grosser Bedeutung ist, übernimmt der Flughafen Zürich damit die Gateway-Funktion auch für die südbadischen Räume. Die Bedeutung des Flughafens Zürich als wichtiger Standortfaktor für den Wirtschaftsraum Südbaden zeigt sich z.B. in Standortbroschüren oder Internetauftritten der verschiedenen regionalen Wirtschaftsförderungsinstitutionen, wo explizit auf die räumliche Nähe zum Flughafen Zürich hingewiesen wird.

Im Tourismusbereich hat der Flughafen Zürich zwei unterschiedliche Funktionen. Zum einen kann er von der regionalen Bevölkerung genutzt werden zur Anreise in die jeweilige Feriendestination (Outgoing-Funktion). Zum anderen ist er auch das „Eingangstor“ für Touristen, die in der Region selbst ihre Ferien verbringen (Incoming-Funktion). Hier übernimmt der Flughafen Zürich auch für die südbadischen Räume eine wichtige Funktion, wie Passagierzahlen zeigen. Im Jahr 2012 sind rund 4 Mio. Deutsche in Zürich gestartet und gelandet, am Flughafen Stuttgart lag diese Zahl dagegen nur bei 2.9 Millionen, wobei bei diesen Zahlen keine Aufteilung zwischen Ferien- und Geschäftsreiseverkehr vorgenommen werden kann. Aufgrund der räumlichen Nähe gibt es aber gerade im Outgoing-Bereich eine Reihe von anderen Flughäfen, die ebenfalls stark von der Bevölkerung der betrachteten südbadischen Landkreise genutzt werden: Basel-Mulhouse, Strassburg, Stuttgart, Friedrichshafen oder Memmingen.

Im Incoming-Bereich könnte der Flughafen Zürich aufgrund seiner zahlreichen innereuropäischen und interkontinentalen Verbindungen und Grosskapazitäten eine wichtige Rolle spielen. Betrachtet man sich aber die Herkunft der Gäste in den südbadischen Teilräumen (vgl. dazu Abbildung 26) so zeigt sich deutlich, dass die Quellmärkte dieser Destinationen zu 80-90% aus dem deutschsprachigen Markt und dort vor allem aus dem deutschen Heimmarkt kommen. Das restliche Ausland und vor allem der nicht-europäische Markt spielt bislang in diesen Räumen eine in absoluten Zahlen sehr untergeordnete Rolle. Die Tourismusdestinationen Südlicher Schwarzwald und Bodensee unterscheiden sich damit grundsätzlich von anderen schweizerischen Destinationen wie z.B. Luzern/Vierwaldstätter See, die einen deutlich höheren Anteil an nicht-europäischen Gästen haben und damit viel stärker auch auf die Incoming-Funktion des Flughafens Zürich angewiesen sind.

Trotz des bislang niedrigen Anteils von Touristen, die den Flughafen Zürich für ihre Anreise in die beiden Destinationen nutzen, hat der Flughafen für einzelne Tourismusarten und auch für zahlreiche Einzelbetriebe eine wichtige Funktion. So ist z.B. der gesamte MICE-Bereich⁶ der Re-

⁶ Meetings, Incentives, Conventions, Events [MICE]

gion stark auf die Erreichbarkeit aus der Luft angewiesen. Das gleiche gilt für verschiedene touristische Leistungsträger, vor allem in spezialisierten Teilmärkten oder im hohen Qualitätsbereich. Betrachtet man die aktuellen strategischen Konzepte der jeweiligen Tourismusdestinationen im Südschwarzwald und am Bodensee, so zeigt sich dass diese in der Zukunft verstärkt auf Internationalisierung setzen und gezielt neue Auslandsmärkte bearbeiten und erschliessen wollen (vgl. exemplarisch IBT 2012). Der Anbindung dieser Destinationen über den Flughafen Zürich würde dann eine besondere Bedeutung zukommen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass hinsichtlich der Gateway-Funktion der Metropolitanraum Zürich bislang nur in Teilbereichen diese Funktion für die südbadischen Landkreise übernimmt. Im Telekommunikationsbereich und grösstenteils auch bei der Anbindung an die transeuropäischen Hochgeschwindigkeitsnetze im Schienenverkehr sind diese Räume bislang (noch) stark national orientiert und/oder nutzen andere Knotenpunkte. Auch im Flugverkehr können gerade im innereuropäischen Verkehr auch andere Knotenpunkte genutzt werden. Hinsichtlich der globalen Anbindung übernimmt der Flughafen Zürich aber unbestreitbar die Gateway-Funktion für den südbadischen Raum.

7 Bewertung: Mehr als gedacht und weniger als gedacht

Die vorliegende Studie versuchte, die wirtschaftlichen Verflechtungen Südbadens mit dem Metropolitanraum Zürich systematisch zu analysieren, um darauf aufbauend eine Bewertung der Bedeutung des Metropolitanraums Zürich für Südbaden vorzunehmen. Ziel war es, hier eine differenzierte Bewertung vorzunehmen und zwischen der Bedeutung für die verschiedenen Teilräume einerseits und andererseits der Bedeutung für verschiedenen Wirtschaftsbereiche zu unterscheiden. Den Ausgangspunkt der Betrachtung bildeten dabei die theoretischen Modelle über die Metropolfunktionen, wie sie in Kapitel 3 beschrieben wurden und die daraus abgeleiteten Wirkungsfelder. Bei den Wirkungsfeldern unterschieden wird zwischen tangiblen Wirkungen, bei denen sich die grenzüberschreitenden Beziehungen für die südbadische Seite monetarisieren liessen, und intangiblen Wirkungen, die sich langfristig aus der Nutzung der Metropolfunktionen Zürichs für Südbaden ergeben können.

Die Analyse zeigt ein vielschichtiges Bild über den Nutzen, den die verschiedenen südbadischen Teilräume aus ihrer räumlichen Nähe zur Metropole Zürich ziehen. Die Analysen haben deutlich gezeigt, dass es eine intensive Vernetzung im Wirtschaftsbereich über die deutsch-schweizerische Grenze hinweg gibt und dass die südbadischen Teilräume dabei in einem hohen Masse ökonomisch vom Metropolitanraum Zürich profitieren. Es sind dabei vor allem die Landkreise Konstanz, Waldshut und Lörrach, die hier aufgrund ihrer Grenzlage am stärksten profitieren und deren regionalwirtschaftliche Entwicklungen durch den Metropolitanraum Zürich direkt beeinflusst werden. Verantwortlich dafür sind vor allem zwei Bereiche: Der Einkaufstourismus und die Grenzgänger. In beiden Bereichen findet ein erheblicher Kapitalfluss über die Grenze hinweg statt. Im Einkaufsbereich kann man davon ausgehen, dass Schweizer Kunden für rund 2.5 Mrd. CHF Waren im grenznahen Südbaden einkaufen. Durch die deutschen Grenzgänger, die im Metropolitanraum Zürich arbeiten, fliessen jährlich fast 1.4 Mrd. CHF an Erwerbseinkommen aus der Schweiz nach Deutschland. Weitere grenzüberschreitende Kapitalströme entstehen zusätzlich noch durch die Exportbeziehungen der regionalen Wirtschaft und durch den Tourismus. Bei den Exportbeziehungen zeigt sich ein Handelsbilanzvorteil für Südbaden, d.h. die dortigen Unternehmen exportieren mehr in den Metropolitanraum Zürich als sie von dort importieren. Zwar liegen hier keine räumlich differenzierten Daten vor, wir gehen aber davon aus, dass der Handelsbilanzvorteil Südbadens in einer Grössenordnung von 400-600 Mio. CHF liegt. Auch im Tourismus zeigt sich ein positiver Saldo der grenzüberschreitenden Verflechtungen für Südbaden, wobei hier darauf hingewiesen werden muss, dass bislang der Anteil der Schweiz an allen Gästen in Südbaden unter 10% liegt. Wir gehen davon aus, dass Schweizer Gäste in Südbaden rund 400 Mio. CHF ausgeben und davon etwas zwei Drittel aus dem Metropolitanraum Zürich stammen. Insgesamt kann darum festgehalten werden, dass in den grenznahen südbadischen Räumen ein beachtlicher Teil des jeweiligen regionalen Bruttoinlandseinkommens aus den intensiven wirtschaftlichen Verflechtungen mit der Schweiz resultiert.

Anders sieht es aus, wenn man die intangiblen Verflechtungen betrachtet. Hier zeigt sich, dass die südbadischen Räume nicht in dem Umfang von den Metropolitanfunktionen profitieren, die in Zürich unzweifelhaft vorhanden sind. Dies gilt für die Wissens- und Innovationsfunktion, wo die Potenziale des Metropolitanraums Zürich bislang nicht entsprechend in Südbaden genutzt werden. In grossen Teilen trifft es auch auf die Gateway-Funktion zu. Lediglich der Flughafen Zürich ist hier für Teile der Region von grosser Bedeutung, wobei diese räumlich und funktionell differenziert werden muss: Für die grenznahen Räume Südbadens ist der Flughafen sowohl für

die innereuropäische als auch die interkontinentale Anbindung von grosser Bedeutung. Für die anderen südbadischen Räume ist es primär die interkontinentale Anbindung, für die innereuropäische Anbindung bieten sich andere Flughäfen als Alternativen an, die ebenfalls gut erreichbar sind. Betrachtet man die Fluggastzahlen des Flughafens Zürich, so zeigt sich, dass dieser von einer grossen Anzahl Deutscher als Start- und Landepunkt für Ferienaufenthalte genutzt wird. Er hat also für den Outgoing-Bereich im Tourismus auch für Südbaden eine wichtige Funktion. Für den Incoming-Bereich dagegen spielt er bislang für Südbaden quantitativ noch keine zentrale Rolle, wobei dies auf der einzelbetrieblichen Ebene anders aussehen und sich aufgrund der geplanten Internationalisierungsstrategien der relevanten süddeutschen Destinationen zukünftig ändern kann.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Südbaden in gewissen Teilräumen stark durch den Metropolitanraum profitiert. Verantwortlich dafür sind vor allem die tangiblen Verbindungen, die durch den grenzüberschreitenden Kapitaltransfer aus der Schweiz in die direkten Grenzräume von Konstanz bis Lörrach entstehen. Im Gegensatz dazu profitiert Südbaden in seiner Gesamtheit aber noch nicht in dem Umfang von den Metropolfunktionen, die der Metropolitanraum Zürich bietet (und die in der Schweiz auch entsprechende genutzt werden). Hier scheinen die bestehenden Grenzen immer noch eine hohe Trennungswirkung zu haben. Die Ausnahme stellt hier der Flughafen Zürich dar, der vor allem hinsichtlich der interkontinentalen Anbindung eine wichtige Gateway-Funktion für ganz Südbaden hat.

Es stellt sich nun die Frage, was ursächlich für die festgestellten intensiven Verflechtungen zwischen Südbaden und dem Metropolitanraum Zürich ist. Betrachtet man die Wirkungsfelder, in denen die intensivsten Verflechtungen bestehen und aus denen der grösste Nutzen für Südbaden entsteht, zeigt sich, dass es vor allem die an der Grenze feststellbaren Preisdifferenzen sind, auf denen die Verflechtungen gründen. Die Entwicklung des Wechselkurses in den vergangenen Jahren spielte dabei eine wichtige Rolle: Je stärker der Franken gegenüber dem Euro wurde, desto intensiver wurden die grenzüberschreitenden Verflechtungen. Diese wechselkursbedingten Effekte wurden noch dadurch verstärkt, dass der Metropolitanraum Zürich in den vergangenen Jahren sich durch eine äusserst dynamische Entwicklung ausgezeichnet hat, was sowohl die Arbeitsplatzzahlen als auch die Bevölkerung anging. Südbaden profitierte hiervon doppelt: Zum einen ist die Zahl der Grenzgänger stark gestiegen und damit der Einkommenstransfer über die Grenze. Zum anderen ist der Marktraum Zürich rein zahlenmässig stark gestiegen und damit die Nachfrage. Unter anderem aufgrund der Preisdifferenzen konnte damit Südbaden hier überproportional von der quantitativ gestiegenen Nachfrage profitieren.

Reflektiert man die gewonnenen Erkenntnisse mit den theoretischen Grundlagen der Regionalökonomie, so zeigt sich ein interessantes Bild: Die heute feststellbaren Verflechtungen Südbaden mit dem Metropolitanraum Zürich spiegeln die „klassischen“ Raumentwicklungstheorien wieder, nach denen das Umland aufgrund von Marktverflechtungen von den Metropolen profitieren und es in diesem Umland zu positiven Spillover-Effekten aber auch Entzugseffekten kommen kann. Nimmt man dagegen die neueren Regionaltheorien, bei denen Wissen und Innovation eine zentrale Rolle spielen, so zeigt sich noch ein erhebliches Verbesserungspotenzial. Südbaden könnte hier zusätzlich von der Nähe zum Metropolitanraum Zürich profitieren.

8 Literatur

- Die Industrie am Hochrhein von Konstanz bis Basel. Lesestücke zur Industriegeschichte des Hochrheins.* (1930) Freiburger Zeitung aus der Folge: Die Industrie in Oberbaden, Bd. 8. Freiburg i.B: Poppen & Sohn.
- Adam, B. (2006). *Europäische Metropolregionen in Deutschland. Perspektiven für das nächste Jahrzehnt.* Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung.
- Adam, B., Goeddecke-Stellmann, J. & Heidbrink, I. (2005). Metropolregionen als Forschungsgegenstand. Aktueller Stand, erste Ergebnisse und Perspektiven. *Informationen zur Raumentwicklung* (7), 417–430.
- Amt für Wirtschaft und Arbeit Kanton Zürich [AWA]. (2012). *Standortbericht des Kanton Zürich*, Zürich
- BAKBASEL. (2006). *Das Oberrheingebiet als europäische Metropolregion. Studie im Auftrag der Oberrheinkonferenz.* Basel: BAK Basel Economics.
- Behre, M. (2010, 10. Mai). Die Zeichen stehen auf Wachstum. AHGZ-Monitor: Gastronomen und Hoteliers schöpfen Hoffnung. *AHGZ - Allgemeine Hotel und Gaststätten-Zeitung*, 18.
- Nützliche Schweiz (2013, 7. April). Nützliche Schweiz: Der dynamische Arbeitsmarkt generiert viel Geld für das Ausland. *Neue Zürcher Zeitung*.
- Bereuter, E. (2002). *Die Schwabenkinder. Die Geschichte des Kasparz ; Roman.* München: Herbig.
- Bergman, E. M. & Feser, E. J. (1999). *Industrial and regional clusters. Concepts and comparative applications.* Morgantown: Regional Research Institute, West Virginia University.
- Berwert, A., Vock, P. & Tiri, M. (2004). *Cluster der schweizerischen Volkswirtschaft und im Espace Mittelland. Identifikation, Analyse und Diskussion aufgrund von Input-Output Daten (CEST, 2004/8b).* Bern: CEST.
- Blotvogel, H. H. (2005). Metropolregionen. In E.-H. Ritter (Hrsg.), *Handwörterbuch der Raumordnung* (4. Aufl.). Hannover: Akad. für Raumforschung und Landesplanung.
- BODAN-RAIL. (2001, September). *Das Konzept BODAN-RAIL 2020. Ein Quantensprung in der Verkehrsplanung.* Zugriff am 10.05.2013. Verfügbar unter <http://www.bodan-rail.net/downloads/Schlussbericht%20BODAN-RAIL%202020%20Langfassung.pdf>.
- Bundesamt für Raumentwicklung [ARE]. (2010). *Raumkonzept Schweiz.* Zugriff am 10.05.2013. Verfügbar unter <http://www.are.admin.ch/themen/raumplanung/00228/00274/>.
- Bundesamt für Raumentwicklung [ARE]. (2012, 7. September). *Konzeptpapier zur Stärkung der wirtschaftlichen Dimension in der Agglomerationspolitik.* Zugriff am 10.05.2013. Verfügbar unter <http://www.are.admin.ch/dokumentation/publikationen/00016/00517/index.html>
- Bundesamt für Statistik [BfS]. (2009). *StatEspace. Räumliche Analysen und Disparitäten. Metropolregionen*, Bundesamt für Statistik [BfS]. 4. Zugriff am 29.04.2013. Verfügbar unter <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.html?publicationID=3642>.
- Bundesinstitut für Bau Stadt und Raumforschung [BBSR]. (2010). *Metropolräume in Europa* (BBSR-Berichte KOMPAKT 4/2010), Bonn
- Burkhardt, B. (2012, 9. Februar). Schweizer sorgen für Umsatz. *Badische Zeitung*.
- Coop. (2009, 9. September). *Einkaufstourismusstudie 2009.* Zugriff am 10.05.2013. Verfügbar unter http://www.coop.ch/pb/site/medien/get/params_Dattachment/63195350/20090909_Einkaufstourismusstudie2009-de.pdf.

- Credit Suisse Economic Research. (2013, Januar). *Retail Outlook 2013. Fakten und Trends* (Swiss Issues Branchen).
- Davezies, L. (2009). L' économie locale "résidentielle". *Géographie, économie, société : revue scientifique internationale*, 11 (1), 47–53.
- DeBresson, C. (1996). *Economic interdependence and innovative activity. An input-output analysis*. Cheltenham: Elgar.
- Demel, J. (2005). Die Region Hochrhein-Bodensee – Stärken und Schwächen aus dem Blickwinkel des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg. *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg* (8), 42–45.
- Departement Volkswirtschaft und Inneres des Kantons Aargau [DVI]. (2008). *Wirtschafts- und Metropolregion Nordschweiz: Motor der Schweiz für Wachstum und Reformen*. Aarau: Departement Volkswirtschaft und Inneres des Kantons Aargau.
- Donzé, P.-Y. (2007). Kurosawa, Takafumi: Kindai Suisu Keizai no Keisei. Chiikisuken to Kourain Chiiki no Sangyo Kakumei [La formation de l'économie suisse moderne. Régionalisme et révolution industrielle dans la région du Haut Rhin]. *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte*, 57 (3), 367.
- Eckey, H.-F. & Muraro, N. (2008). *Regionalökonomie* (Lehrbuch, 1. Aufl.). Wiesbaden: Gabler.
- ESPON. (2010a). *FOCI. Future Orientations for Cities*.
- ESPON. (2010b). *Metroborder. Grenzüberschreitende polyzentrische Metropolregionen*.
- Fischer, B. (2010). Aspekte der Einkommensverteilung. *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg* (5), 3–8.
- Florida, R. (2002). *The rise of the creative class*. New York: Basic Books.
- Friedmann, J. (1986). The World City Hypothesis. *Development and Change*, 17, 69–84.
- GfK Switzerland. (2013, 5. April). *Auslandseinkäufe 2012*. Zugriff am 10.05.2013. Verfügbar unter http://www.gfk.ch/imperia/md/content/iha-gfk/pressemitteilungen/2013.04.05._gfk_auslandseink_upe_2012_deutsch.pdf.
- Harrer, B. & Scherr, S. (2010). *Ausgaben der Übernachtungsgäste in Deutschland* (Nr. 53). München: dwif.
- Hicks, J. R. (1932). Marginal Productivity and the Principle of Variation. *Economica* (35), 79–88.
- Hirschman, A. O. (1958). *The strategy of economic development* (Yale studies in economics 10). New Haven, Conn: Yale Univ. Press.
- Hochrheinkommission. (2006). *Regionalentwicklungsprogramm Hochrhein. Der Hochrhein. Dazwischen und doch mittendrin!*, Baden und Rottenburg
- ISOPUBLIC. (2012). *Beziehungen Südbaden/Nordschweiz im Spannungsfeld zwischen wirtschaftlicher Verflechtung und politischem Lastenausgleich*.
- Kanton Zürich. (2006). *Raumplanungsbericht 2005. Bericht des Regierungsrates an den Kantonsrat*, Kanton Zürich. Zugriff am 10.05.2013. Verfügbar unter <http://www.are.zh.ch/internet/baudirektion/are/de/raumplanung/veroeffentlichungen.html>.
- König, M. (2002). *Die Schweiz, der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg. Schlussbericht*. Zürich: Pendo.
- Krätke, S. (2002). *Medienstadt. Urbane Cluster und globale Zentren der Kulturproduktion*. Opladen: Leske + Budrich.

- Krugman, P. & Venables, A. J. (1995). Globalization and the Inequality of Nations. *The Quarterly Journal of Economics*, 110 (4), 857–880.
- Kujath, H. J. (2005). *Knoten im Netz. Zur neuen Rolle der Metropolregionen in der Dienstleistungswirtschaft und Wissensökonomie* (Stadt- und Regionalwissenschaften, Bd. 4). Münster: Lit.
- Landtag Baden-Württemberg. (2007, 5. März). *Hemmnisse des wirtschaftlichen Handelns im Grenzraum Schweiz/Deutschland* (Nr. 14/1061), Stuttgart.
- Lasuén, J. (1969). On Growth Poles. *Urban Studies*, 6 (2), 137–161.
- Moser, P. (2007). *Die wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen Zürich und Baden-Württemberg. Eine Bestandesaufnahme*, Statistisches Amt des Kantons Zürich. statistik.info 11/2007. Zugriff am 29.04.2013. Verfügbar unter http://www.statistik.zh.ch/dam/justiz_innern/statistik/Publikationen/statistik_info/si_2007_11_baden_wuerttemberg.pdf.
- Müller-Jentsch, D. (2011, Mai). Metropolregionen und potenzialarme Räume: Die beiden Pole der regionalen Wirtschaftsentwicklung. *Die Volkswirtschaft*, 12–15.
- Myrdal, G. (1957). *Economic theory and under-developed regions*. London: G. Duckworth.
- Perroux, F. (1954). *L'Europe sans rivages*. Paris: Presses universitaires de France.
- Porter, M. E. (1990). New global strategies for competitive advantage. *Strategy & Leadership*, 18 (3), 4–14.
- Priebs, A. (1999). Die Region ist die Stadt! Ein Plädoyer für dauerhafte und verbindliche Organisationsstrukturen für die Stadtregion. *Informationen zur Raumentwicklung* (9/10), 617–628.
- Ritter, E.-H. (Hrsg.). (2005). *Handwörterbuch der Raumordnung* (4. Aufl.). Hannover: Akad. für Raumforschung und Landesplanung.
- Ruch, C., Rais-Liechti, M. & Peter, R. (2001). *Geschäfte und Zwangsarbeit: Schweizer Industrieunternehmen im "Dritten Reich"* (Veröffentlichungen der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz - Zweiter Weltkrieg Publications de la Commission Independante d'Experts Suisse - Seconde Guerre Mondiale, Bd. 6). Zürich: Chronos.
- Sassen, S. (1991). *The global city. New York, London, Tokyo*. Princeton, N.J: Princeton University Press,.
- Scherer, R., Zumbusch, K. (2012). *SWOT Analyse für das INTERREG V-Programm Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein*, Gutschten im Auftrag des Regierungspräsidiums Tübingen, St. Gallen.
- Schön, K.-P. (2006). Territoriale Kohäsion auf europäischer Ebene. Ziele und Wege. *Informationen zur Raumentwicklung*, 6 (7), S.383–391.
- Schweizerische Nationalbank [SNB]. (2012). *Zahlungsbilanz der Schweiz 2011*. Zugriff am 10.05.2013. Verfügbar unter http://www.snb.ch/de/mmr/reference/balpay_2011/source.
- Solow, R. M. (1956). A Contribution to the Theory of Economic Growth. *The Quarterly Journal of Economics*, 70 (1), 65.
- Studer, L. (2006). *Hintergründe der grenzüberschreitenden Pendlerströme in der Bodenseeregion*. Brengenz: Institut für sozialwissenschaftliche Regionalforschung.
- Thierstein, A. (2006). *Raumentwicklung im Verborgenen. Die Entwicklung der Metropolregion Nordschweiz* (NZZ libro). Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- Unternehmerinitiative Wirtschaftsraum DCH. (2006). *Hochrhein-Zürich-Bodensee – Eine Region mit Zukunft*. Basel/Zürich. Verfügbar unter <http://www.unternehmerinitiative.org/archiv/>.

Verein Metropolitanraum Zürich. (2013). *Motor der Schweizer Wirtschaft*. Zugriff am 10.05.2013.
Verfügbar unter <http://www.metropolitanraum-zuerich.ch/>

Waldschütz, E. (1928). *Die schweizerischen Industrieunternehmungen im deutschen Grenzgebiet*, Univ.
Singen-Hohentwiel, Frankfurt

Wiechmann, T. (2000). Die Region ist tot — es lebe die Region! *Raumforschung und Raumordnung*,
58 (2-3), 173–184.

9 Anhang

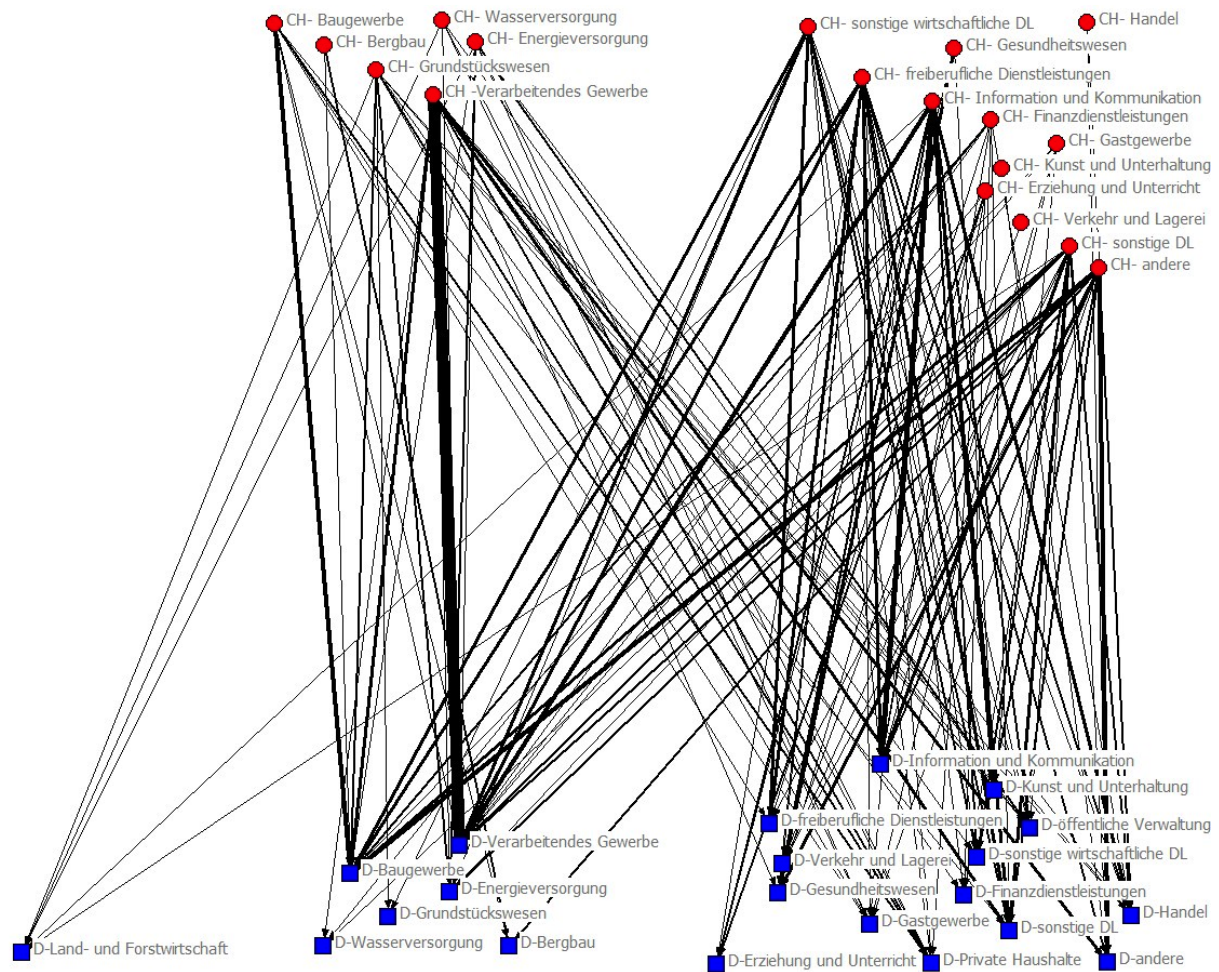


Abbildung 34 Grenzüberschreitende Produkt- und Dienstleistungsflüsse aus der Nordschweiz nach Südbaden auf der Basis von Kunden - Auftragnehmer Beziehungen

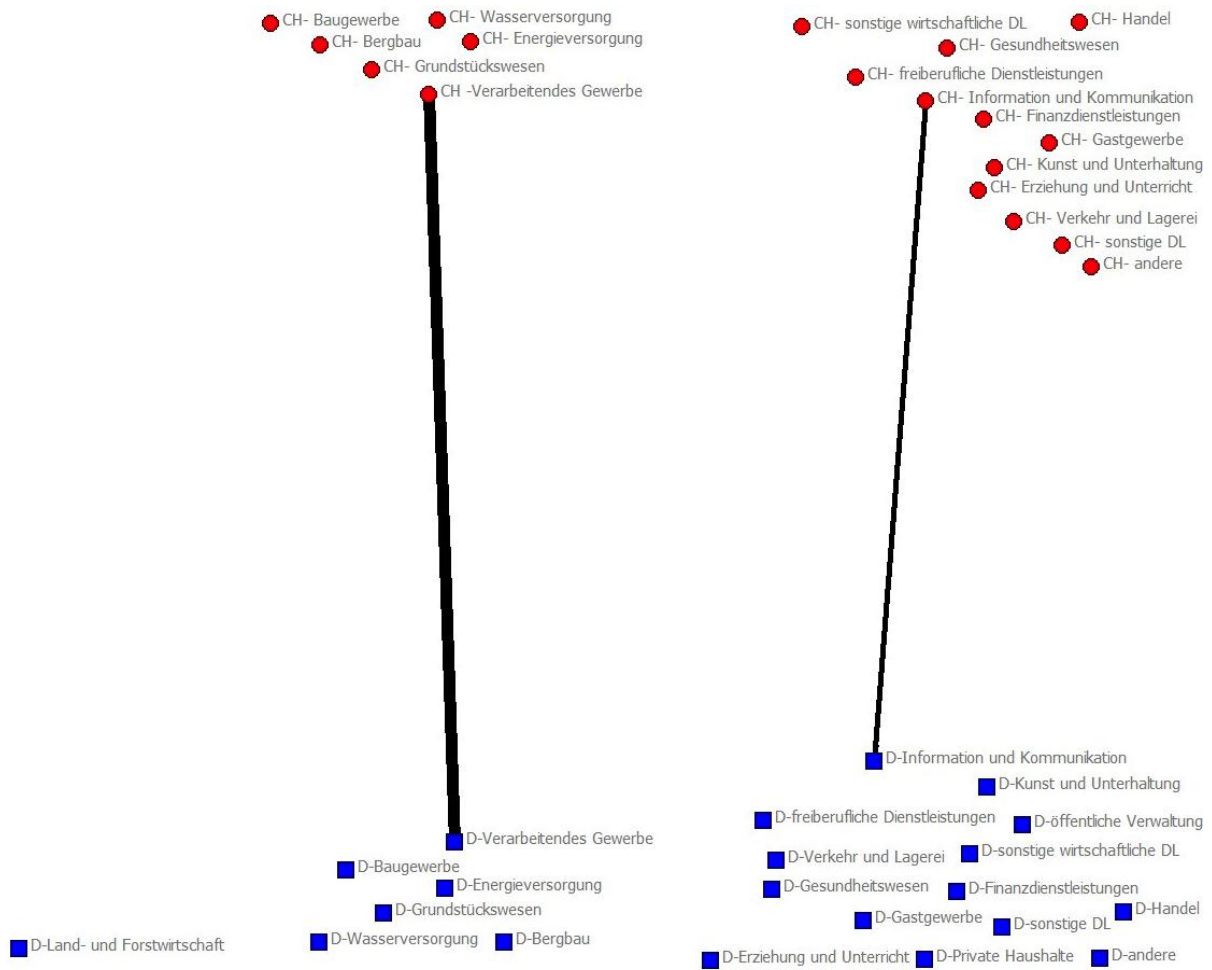


Abbildung 35 Mehrfache genannte grenzüberschreitende Produkt- und Dienstleistungsflüsse aus der Nordschweiz nach Südbaden auf der Basis von Kunden - Auftragnehmer Beziehungen

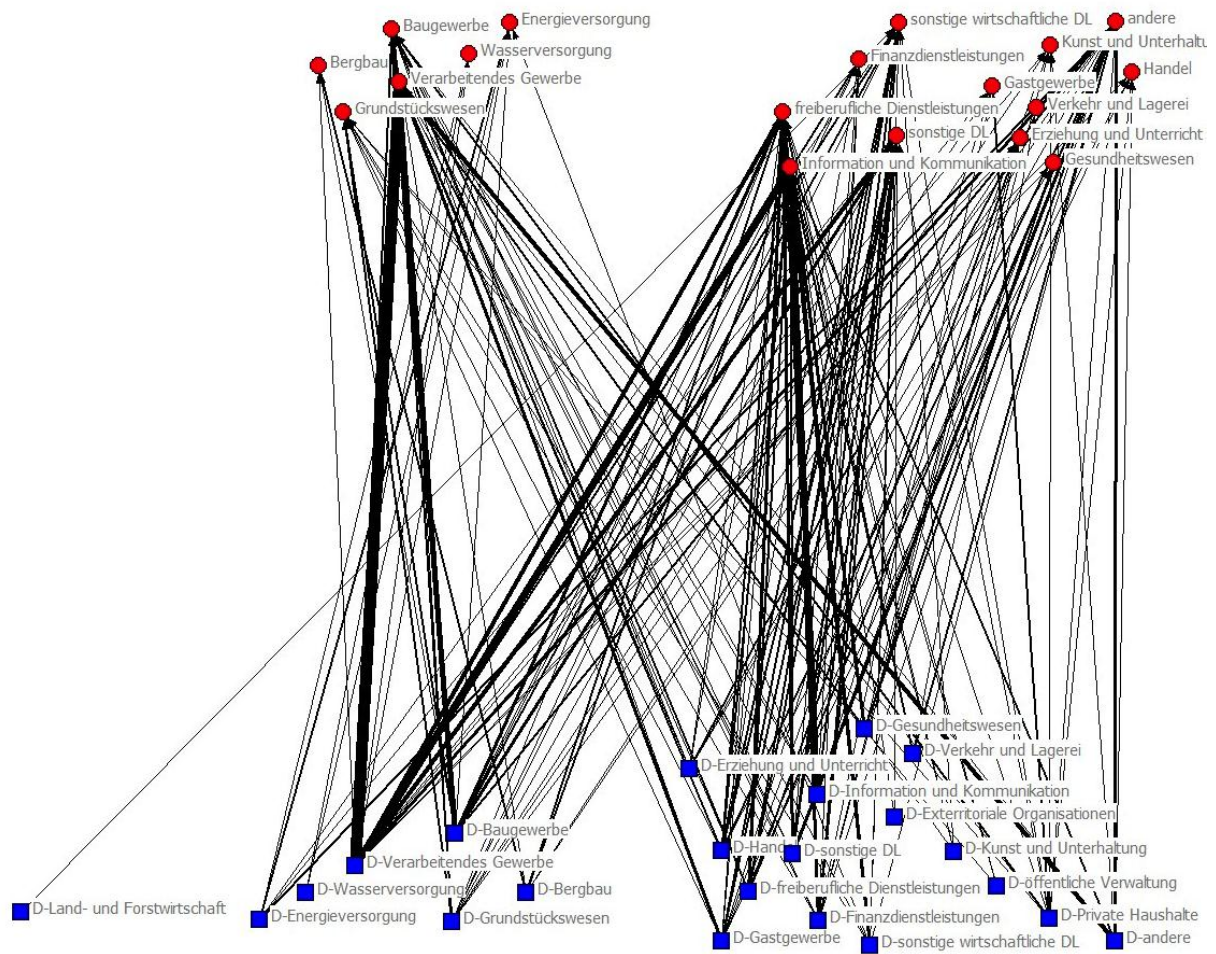


Abbildung 36 Grenzüberschreitende Produkt- und Dienstleistungsflüsse aus Südbaden in die Nordschweiz auf der Basis von Kunden - Auftragnehmer Beziehungen

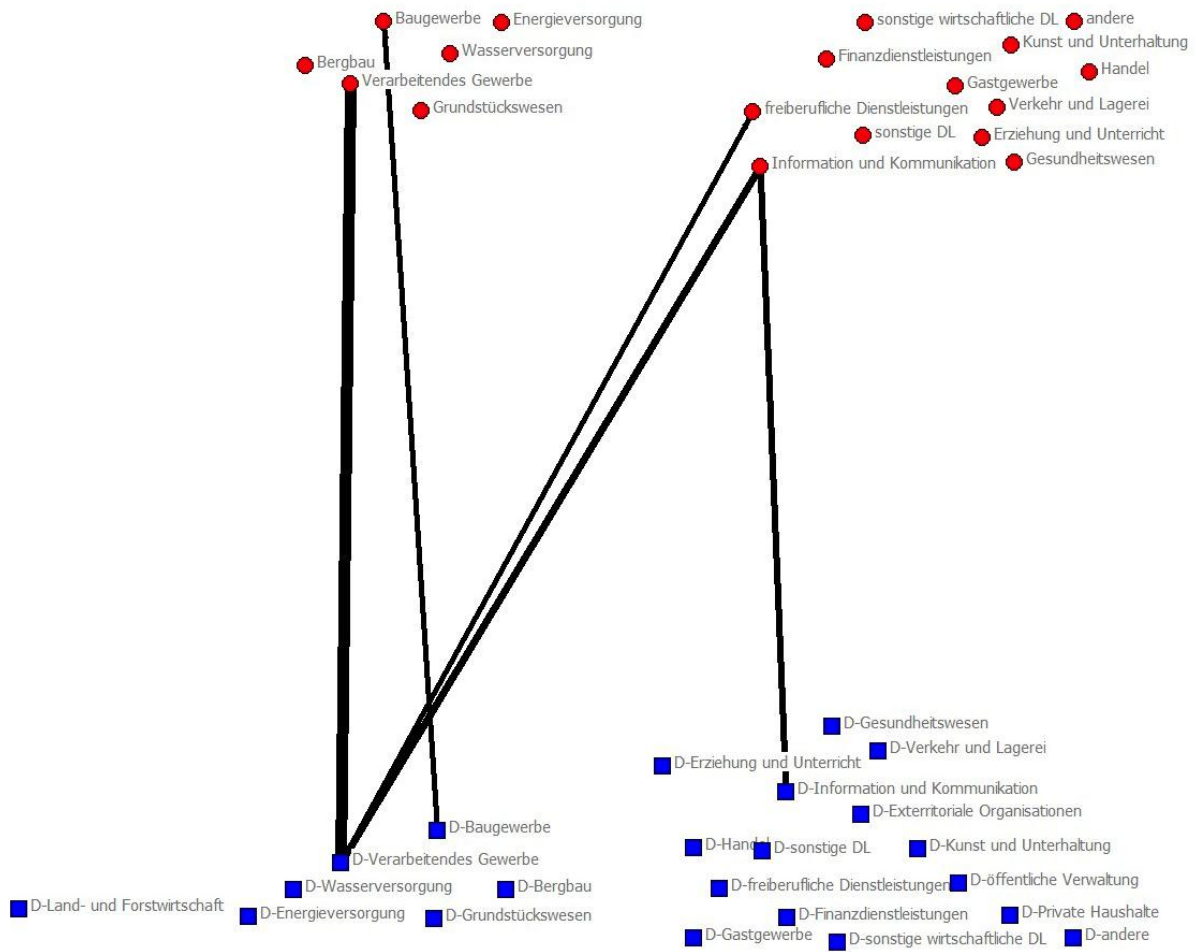


Abbildung 37 Mehrfache grenzüberschreitende Produkt- und Dienstleistungsflüsse aus Südbaden in die Nordschweiz auf der Basis von Kunden - Auftragnehmer Beziehungen